



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Kontinuierliche Geschichtsbilder.

Darstellungen der Geschichte des Nationalsozialismus
in Österreich im Geschichtslehrbuch Zeitbilder aus
1988, 1998 und 2007.

Verfasserin

Olivia Kaiser

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Oktober 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

ao. Prof. Mag. Dr. Johanna Gehmacher

Für meine Eltern -
deren bedingungsloses Vertrauen und liebevolle Unterstützung
mir viele Türen geöffnet hat.

Danksagung

Für das Entstehen dieser Diplomarbeit sind viele Faktoren verantwortlich gewesen:

Rückhalt und Unterstützung von vielen lieben Menschen aus meiner Familie und meinem FreundInnenkreis.

Motivation und Zuspruch von Menschen, mit denen ich über meine Arbeit gesprochen habe. Interessiertes Nachfragen von anderen StudentInnen in der Bibliothek, was ich denn mit den Schulbüchern tue. Das konzentrierte und kritische Lesen meiner Diplomarbeit von Familie und Freundinnen. Eine alte Idee, einmal ein Geschichtslehrbuch (mit) zu verfassen.

Die wertvollen Anregungen und Kommentare meiner KollegInnen des DiplomandInnen- und DissertantInnenseminars bei Johanna Gehmacher zwischen 2007 und 2009.

Besonderer Dank gilt Johanna Gehmacher für die Betreuung meiner Diplomarbeit. Von Anfang an unterstütze sie mich durch gezielte Fragen und Anregungen, meine Ideen zu konkretisieren und damit dem Kern dessen näher zu kommen, worauf ich mit dieser Arbeit hinaus will.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	11
1.1 Hypothesen und Erkenntnisinteresse	13
1.2 Aufbau der Arbeit	14
1.3 Das Quellenmaterial	16
1.4 Begriffsklärung: „Anschluss“	17
2 Forschungsstand	19
3 Methode	21
3.1 Diskursanalyse in der Geschichtswissenschaft	21
3.2 Methodisches Vorgehen	22
3.2.1 Kontextanalyse und Analyse des institutionellen Rahmens	23
3.2.2 Analyse der Makroebene und Text-'Oberfläche'	24
3.2.3 Auffinden von Aussagen und Analyse der Mikrostruktur und sprachlich- rhetorischer Mittel	24
3.2.4 Interpretation der Analyseergebnisse – Thesenbildung	25
4 Geschichte in Unterricht und Lehrbüchern	26
4.1 Geschichte im Unterricht in der 5. bis 8. Schulstufe	26
4.1.1 Der Grundsatzterlass „Politische Bildung“	27
4.1.2 Bildungs- und Lehraufgaben des Geschichtsunterrichts	29
4.2 Unterrichtsmittel Geschichtslehrbuch	31
4.2.1 Produktionskontexte von Lehrbüchern	32
5 „Zeitbilder 4“. Analyse des Quellenmaterials und Verortung des Nationalsozialismus im Lehrbuch „Zeitbilder 4“	35
5.1 „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4“ - 1988	36
<i>Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse</i>	36
<i>Makroebene und Text-'Oberfläche'</i>	37
<i>Inhaltsverzeichnis</i>	38
5.2 „Zeitbilder 4. Geschichte und Sozialkunde Neubearbeitung“- 1998	40
<i>Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse</i>	40
<i>Makroebene und Text-'Oberfläche'</i>	41
<i>Inhaltsverzeichnis</i>	42
5.3 „Zeitbilder 4. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“ - 2007	43
<i>Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse</i>	43
<i>Makroebene und Text-'Oberfläche'</i>	45

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	46
5.4 Zusammenfassung	47
6 Konzeptionen der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich	49
6.1 Zur Darstellung der Geschichte Österreichs vor 1938	49
6.1.1 Historische Kontexte	49
6.1.2 Aussagen	50
<i>Faschismus und Demokratieschwäche als Konsequenz wirtschaftlicher Krisen</i>	50
<i>Austrofaschismus als Kraft gegen den Nationalsozialismus</i>	52
6.1.3 Thesen	54
6.2 Österreichische NationalsozialistInnen vor 1938 bis 1945	55
6.2.1 Historische Kontexte	55
6.2.2 Aussagen	56
<i>Nationalsozialisten aus Österreich?</i>	56
6.2.3 Thesen	58
6.3 Der „Anschluss“ 1938	59
6.3.1 Historische Kontexte	59
6.3.2 Aussagen	60
<i>Der Wiener Heldenplatz als Ort der Zustimmung</i>	60
6.3.3 Thesen	63
6.4 Erinnerungspolitiken	65
6.4.1 Historische Kontexte	65
6.4.2 Aussagen	69
<i>Die Moskauer Deklaration als konstituierendes Dokument der Zweiten Republik</i>	69
<i>Nationalsozialismus als sinnstiftende Erfahrung für die Gründung der Zweiten Republik</i>	72
<i>Entnazifizierung als „Schlussstrich“</i>	74
<i>„Alle waren Opfer“</i>	76
6.4.3 Thesen	77
6.5 Antisemitismus unter besonderer Berücksichtigung der Vertreibung, Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden	79
6.5.1 Historische Kontexte	79
6.5.2 Aussagen	82
<i>Antisemitische Tradition</i>	83
<i>Antisemitismus in Österreich vor 1938 als „kleinbürgerliches und</i>	

<i>bäuerliches“ Phänomen</i>	85
<i>Hitler und „die Nationalsozialisten“ als Antisemiten und Rassisten</i>	86
<i>Der „Ungeist“ des Nationalsozialismus: Verfolgung, Enteignung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung</i>	87
<i>Das Konzentrationslager als Ort von Vernichtung und Massenmordes</i>	89
6.5.3 Thesen	90
7 Schlusswort	92
<i>Kontinuitäten</i>	93
<i>Brüche</i>	94
<i>Ausblick</i>	95
8 Anhang	97
Zusammenfassung der Diplomarbeit	98
Quellenmaterial	100
Literatur- und Quellenverzeichnis	104
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	115
Abkürzungsverzeichnis	116
Lebenslauf	117

1 Einleitung

*„Wie wir von dem Geschehenen sprechen,
gibt Auskunft darüber, was wir davon wissen.
Es lässt Schlüsse darüber zu,
wie wir das Gewusste einordnen und interpretieren.“*

Matthias Heyl¹

Der Fokus meiner Diplomarbeit liegt auf Kontinuitäten und Brüchen in der Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich. Exemplarisch analysiere ich spezifische Momente und Aspekte des Nationalsozialismus im Geschichtslehrbuch „Zeitbilder 4“ aus drei Jahrzehnten.

Die These von Matthias Heyl leitet mein Forschungsinteresse: Das sprechende „Wir“ steht in dieser Diplomarbeit für die zu untersuchenden Geschichtslehrbücher. Ursprünglich bezieht Heyl das „Geschehene“ auf die nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere auf die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. In der vorliegenden Arbeit beziehe ich das „Geschehene“ auf den Nationalsozialismus.

Geschichte als „konstruierte Erzählungen“² über die Vergangenheit kann durch verschiedene Medien und an verschiedenen Orten kommuniziert werden. Schulbücher für den Unterrichtsgegenstand Geschichte sind eine Möglichkeit Vergangenheit zu vermitteln. Mit dem Soziologen Reiner Keller verstehe ich Geschichtslehrbücher als „gesellschaftlich und historisch entstandene, komplexe Wissensbestände“³, die über die Institution Schule zur Verfügung gestellt werden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt postulieren diese offizielle Aussagen über Geschichtsbilder, Geschichtsverständnis und Geschichtsbewusstsein.

Meine Forschungsfragen entstanden aus dem Interesse an den Themenkomplexen Erinnerung an und Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich.

1 Matthias Heyl, *Erziehung nach Auschwitz. Eine Bestandsaufnahme – Deutschland, Niederlande, Israel, USA*, Hamburg 1997, 18.

2 Heidmarie Uhl, *Gedächtnis - Konstruktion kollektiver Vergangenheit im sozialen Raum*, in: Christina Lutter u.a., Hg., *Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen*, Wien 2004, 143.

3 Reiner Keller, *Wissenssoziologische Diskursanalyse*, in: ders. u.a., Hg., *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*, Wiesbaden 2006, 119.

Ein Aspekt, der mich nicht loslässt, ist das Desinteresse und die Abwehr gegenüber der Thematik von Menschen verschiedener Altersgruppen in Österreich. In persönlichen Gesprächen erlebe ich häufig eine sofort einsetzende „Schuldabwehr“, wenn das Thema Nationalsozialismus aufkommt. Bei älteren Menschen verwundert mich diese Abwehr weniger, da offizielle Geschichtspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart diese Strategie zum Teil verfolgen und damit Geschichtsbilder nachhaltig prägen. Reaktionen von jungen Menschen, die von „damit habe ich nichts zu tun“, „ich kann nichts dafür“ bis „das ist schon so lange her“ reichen, verblüffen mich immer wieder. Zu leichtfertig nehme ich an, dass eine Distanz von bis zu zwei Generationen, eine sachliche und kritische Auseinandersetzung zu Tage bringen würde. Für viele Menschen in Österreich mag die Geschichte von 1938 bis 1945 in weite Ferne gerückt sein; sei es aus dem Wunsch nach einem „Schlussstrich“, aus Desinteresse oder keinerlei empfundener Relevanz dieser Periode für das persönliche Leben.

Ich glaube, dass die Institution Schule einen Beitrag leisten kann, jungen Menschen kritisches Denken und Hinterfragen nahezubringen und dass die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als thematische Grundlage hierfür geeignet ist. In meiner eigenen Schulzeit wurde dies teilweise versäumt – zumindest wurde der Themenkomplex im Geschichtsunterricht der zwölften Schulstufe ausgeklammert. Geschichtslehrbücher, wenn überhaupt vorhanden, blieben meist unbenutzt. Diese persönlichen Erfahrungen des Verschweigens sehe ich als eine Motivation, mich mit der Gedächtnisgeschichte des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen.

Lehrbücher für das Fach Geschichte bieten einen von mehreren Zugang zu vergangenen Zeiten und stellen für manche SchülerInnen die erste gedruckte Information über die (nationalsozialistische) Vergangenheit dar – wobei hier die Reichweite von Internet, Literatur oder Fernsehen nicht zu unterschätzen ist. Nach Peter Malina und Gustav Spann vermitteln Geschichtslehrbücher „amtliches Wissen“⁴, da sie einem spezifischen Produktionskontext unterliegen. Jedes Lehrbuch wird vom Staat Österreich approbiert – eine Kommission prüft Inhalt und Gestaltung, macht Änderungsvorschläge und genehmigt es schließlich für den Unterrichtsgebrauch. Diese spezifische Eigenschaft macht Geschichtslehrbücher für mich zu einer historischen Quelle, die ich als Ausdruck offizieller, staatlicher Geschichtsbilder verstehe. Didaktische und pädagogische Überlegungen fließen in die Analyse nicht ein, da diese Fragestellungen ein anderes methodisches Rüstzeug verlangen würden.

4 Peter Malina u. Gustav Spann, Der Nationalsozialismus im österreichischen Geschichtslehrbuch, in: Emmerich Tálos u.a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, Wien 1988, 577.

1.1 Hypothesen und Erkenntnisinteresse

Die der Diplomarbeit zugrunde liegenden Fragestellungen orientieren sich an meinen Hypothesen, die zum einen aus der Lektüre eines alten Geschichtslehrbuchs aus meiner Oberstufenschulzeit, aus der Durchsicht des Untersuchungsmaterials und zum anderen aus der ersten Lektüre zum Thema, dem Aufsatz „Der Nationalsozialismus im österreichischen Geschichtslehrbuch“⁵ von Peter Malina und Gustav Spann, sich entwickelt haben:

- Die Textproduktion sowie die Gestaltung von Geschichtslehrbüchern sind von staatlich-offiziellen Geschichtsbildern abhängig und orientieren sich an diesen. So lässt sich hypothetisch formulieren, dass der Wissensbestand zum Nationalsozialismus, der aus Geschichtslehrbüchern erfassbar ist, mit offiziellen Gedächtnisdiskursen weitgehend kongruent ist. Konkurrierende Erzählungen und Gegenerzählungen werden vernachlässigt.
- Geschichtslehrbücher weisen eine gering differenzierte Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus auf.
- An der textuellen, visuellen und inhaltlichen Repräsentation der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs in Lehrbüchern hat sich im untersuchten Zeitraum wenig verändert.
- Erzählungen von Opfern der Verfolgung und Vernichtung, Zeitzeugenberichte, sowie eine „Nachgeschichte“ des Nationalsozialismus unter Einbeziehung von erinnerungspolitischen Aspekten finden keinen Platz in den Geschichtslehrbüchern.
- Die Opferthese, die Wahrnehmung von Österreich als kollektives Opfer Hitlers, behält bis heute seine Präsenz in Geschichtslehrbüchern.

Im Fokus der Analyse stehen die Darstellungen spezifischer Aspekte der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich im Geschichtslehrbuch „Zeitbilder 4“. Die Aussagen, die in den drei Ausgaben aus drei Jahrzehnten gemacht werden, deute ich als Ausdruck staatlicher Geschichtsbilder, die an junge Menschen in Österreich weitergegeben werden sollen. Der Geschichtsunterricht unterliegt dem Prinzip der Politischen Bildung, das Menschen zu Demokratie und kritischem Denken erziehen möchte. Schulbücher können hierzu einen Teil beitragen. In unserer aktuellen multiethnischen Gesellschaft ist Demokratieerziehung und der Abbau von Vorurteilen besonders wichtig geworden. Die Dekonstruktion von Vorurteilen und Stereotypen in Schulbüchern

⁵ Malina/Spann 1988.

kann zur kritischen Selbstreflexion führen, wie sie Theodor W. Adorno fordert, um Auschwitz nie wieder sein zu lassen.⁶ Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit ist nicht zuletzt von der Frage geleitet, ob die Ausgaben von „Zeitbilder 4“ hierzu einen Beitrag leisten können.

1.2 Aufbau der Arbeit

Der Einleitung folgt ein knapper Forschungsstand zu Schulbuchforschung und Gedächtnisgeschichte. Im Methodenkapitel gehe ich auf die Historische Diskursanalyse und ihre Anwendung in der vorliegenden Arbeit ein. Das Kapitel „Geschichte in Unterricht und Lehrbüchern“ befasst sich mit den Rahmenbedingungen des Geschichtsunterrichts der 5. bis 8. Schulstufe in Österreich sowie mit dem Medium Geschichtslehrbuch und seinen spezifischen Produktionskontexten.

Die Analyse gliedert sich in zwei Teile: zunächst gehe ich mittels Kontextanalyse (Achim Landwehr) und Analyse des institutionellen Rahmens (Siegfried Jäger) auf die Quellen selbst ein: die Ausgaben von „Zeitbilder 4“ aus 1988, 1998 und 2007. In einem weiteren Schritt analysiere ich die Verortung des Nationalsozialismus in den jeweiligen Lehrbüchern anhand der Inhaltsverzeichnisse. Dies soll einen ersten Eindruck von dem Umgang mit dieser Periode in den Lehrbüchern geben. Zur Veranschaulichung finden sich im Anhang Abbildungen der jeweiligen Inhaltsverzeichnisse.

Das Kernstück der Diplomarbeit stellt die Analyse „Konzeptionen der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs“ dar. Innerhalb meiner Erstlektüre stellten sich mir folgende Fragen: Welche Inhalte werden an welchen Stellen der Lehrbücher vorgebracht? Welche Inhalte werden ausgelassen? Welche sprachlichen und visuellen Repräsentationsweisen fallen auf? Was verändert sich in den Neuauflagen?

Aus den zuvor entstandenen Hypothesen und in der Erstlektüre des Untersuchungsmaterials entwickelten sich folgende Forschungsfragen:

- Welches Wissen über die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs, wobei die Vorgeschichte mit einzubeziehen ist, wird im Lehrbuch „Zeitbilder 4“ seit den achtziger Jahren bis in die Gegenwart vermittelt?

⁶ Vgl. Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz (1966), in: ders., Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969, Frankfurt am Main. „Erziehung nach Auschwitz“ wurde erstmals 1966 in einer Rundfunksendung von Adorno vorgetragen.

- Wie wird diese Geschichte im Lehrbuch repräsentiert? Welche Geschichten werden nicht erzählt?
- Welche Transformationen, Brüche und Kontinuitäten der Repräsentation der nationalsozialistischen Geschichte ergeben sich im Zeitraum 1988 – 2007 in den ausgewählten Lehrbüchern?
- Welches Verhältnis besteht zwischen Forschung und den Wissensbeständen in Lehrbüchern? Welche Debatten werden über die in Lehrwerken aufgefundenen Aussagen in der Forschung gesprochen?

Nach der Durchsicht des Materials und den schon im Vorfeld bestehenden persönlichen, geschichtswissenschaftlichen und politischen Erkenntnisinteressen ergaben sich fünf Themenfelder:

1. Erstens frage ich nach den Erklärungsstrategien der Vorgeschichte des „Anschlusses“ in den verschiedenen Ausgaben von „Zeitbilder 4“.
2. Daran schließt sich die Frage nach der Darstellung österreichischer NationalsozialistInnen vor 1938 und im Nationalsozialismus der Jahre 1938-1945 an.
3. Das dritte Themenfeld stellt die Erzählungen zu den Märztagen 1938, die bis heute ein umkämpfter Ort sind, dar. Die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Ereignisse unterliegen nicht einer allgemeingültigen Lesart. Dies drückt sich etwa in der Debatte um den Begriff „Anschluss“ oder dem schwierigen Umgang mit Jahres- und Gedenktagen aus.⁷ In der Analyse untersuche ich die Darstellung der Ereignisse, in welchen Kontext sie gestellt werden und welches Bildmaterial die Erzählung der Implementierung des NS-Herrschaftssystems begleitet.
4. Im Sinne Jan Assmanns, der davon ausgeht, dass die sichtbar gemachte Vergangenheit einer Gesellschaft etwas darüber aussagt, „was sie ist und worauf sie hinauswill“⁸, befasst sich das vierte Themenfeld „Erinnerungspolitik“ mit spezifischen Momenten und Aspekten des Umgangs mit Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich nach 1945.

7 Siehe: Ruth Wodak, Florian Menz, Richard Mitten und Frank Stern, Die Sprachen der Vergangenheiten. Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien, Frankfurt a.M. 1994; Heidemarie Uhl, Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß“, Wien 1992; Martin Wassermair u. Katharina Wegan, Hg., Rebranding images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich, Innsbruck 2006.

8 Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. in: Jan Assmann u. Tonio Hölscher, Hg., Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1988, 16.

5. Im fünften Themenfeld gehe ich auf die Darstellung des Antisemitismus unter besonderer Berücksichtigung der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden ein.

Die einzelnen Themenfelder teilen sich in drei Abschnitte: zuerst versuche ich thematisch relevante „historische Kontexte“ zu jedem Abschnitt anhand der ausgewählten Sekundärliteratur zu skizzieren. Im nächsten Schritt fasse ich forschungsrelevante „Aussagen“ der Lehrbücher zusammen und untersuche sie auf Kontinuitäten und Brüche in ihrer Darstellung, um in einem dritten Schritt „Thesen“ zu bilden.

Im abschließenden Schlusswort werden die Forschungsergebnisse zusammengetragen und ein Ausblick gegeben.

Zuletzt finden sich im Anhang eine Zusammenfassung der Arbeit, Abbildungen der Inhaltsverzeichnisse der drei Ausgaben des Lehrbuches, das Literatur- und Quellenverzeichnis; Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis sowie ein Lebenslauf.

Drei Anmerkungen als „Leseleitfaden“: Im Folgenden benutze ich Abkürzungen für die Lehrbücher: Z88 für „Zeitbilder 4“ aus 1988, Z98 für „Zeitbilder 4“ aus 1998 und Z07 für die Ausgabe aus 2007. Die Ausgaben 1988 und 1998 ähneln sich stark. Bei Zitaten ergeben sich oftmals nur orthographische Unterschiede, die in einer Fußnote gekennzeichnet werden. In der zitierten Textstelle beziehe ich mich, wenn nicht anders angegeben, auf die Ausgabe Z88. Zitierte Passagen aus den Lehrbüchern heben sich durch die Formatierung vom Fließtext ab. Sobald ich nur einzelne Wörter oder Satzteile zitiere, setze ich den Quellenverweis direkt dahinter in Klammern.

1.3 Das Quellenmaterial

Als exemplarische Quelle wählte ich das Geschichtslehrbuch „Zeitbilder 4“, das seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart verlegt wird. Nach meiner Recherche ist „Zeitbilder“ der einzige Titel unter den approbierten Geschichtslehrbüchern in Österreich, der nicht im Laufe des Untersuchungszeitraumes eingestellt oder neu auf den Markt kam bzw. neu verlegt wurde. Nach Christa Markom und Heidi Weinhäupl ist „Zeitbilder“ eines der auflagenstärksten Geschichtslehrbücher des Jahres 2005 für die Unterstufe⁹; ein Hinweis auf die starke Präsenz des Titels in der

9 Vgl. Christa Markom u. Heidi Weinhäupl, Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern, (= Sociologica. Bd. 11), Wien 2007, 2.

österreichischen Schulbuchlandschaft.

Ich habe mich für ein Geschichtslehrbuch der achten Schulstufe entschieden, da diese Stufe das vorletzte Pflichtschuljahr in Österreich darstellt. Gemäß den Lehrplänen der Hauptschulen und Allgemein bildenden höheren Schulen kommen SchülerInnen zum ersten Mal mit dem Nationalsozialismus im Fach Geschichte in der 8. Schulstufe in Berührung. Gleichzeitig wird ein Teil der SchülerInnen zum letzten Mal erreicht, wenn es darum geht die Geschichte des Nationalsozialismus und die darüber existierenden offiziellen, staatlichen Geschichtsbilder zu vermitteln.

Aus diesen Gründen erachte ich „Zeitbilder 4“ für meine Mikrostudie zu Kontinuitäten und Brüchen in der Erzählung der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich als besonders geeignet. Im Fokus der Untersuchung stehen drei Ausgaben aus drei verschiedenen Jahrzehnten, erschienen 1988, 1998 und 2007. Hervorzuheben ist der Wechsel der AutorInnen im Jahr 2003, in dem „Zeitbilder 4“ neu gestaltet wurde.

1.4 Begriffsklärung: „Anschluss“

Der in breiter Form verwendete Begriff „Anschluss“ ist nicht unumstritten. Im folgenden Abschnitt möchte ich die Problematik ansprechen, die an dieser Stelle jedoch nicht zufriedenstellend gelöst werden kann.

Nach Hanns Haas umfasst der Begriff „Anschluss“ verschiedene historische Ereignisse in Österreich und spricht gleichzeitig unterschiedliche politische Konzeptionen an. Im engeren Sinn bezeichnet dieser den „Einmarsch“ deutscher Truppen in Österreich am 12. März 1938. Eng damit verbunden ist das „Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ und ein entsprechendes deutsches Reichsgesetz vom 13. März 1938. Ebenfalls bezeichnet „Anschluss“ die Machtergreifung der österreichischen Nationalsozialisten am 11. und 12. März 1938. Eingeschlossen sind auch die Vorbereitung zur Volksabstimmung am 10. April 1938 über den „Anschluss“ sowie die verwaltungsmäßige „Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich“. ¹⁰

Die Idee eines Anschlusses an Deutschland entwickelte sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und blieb in der Ersten Republik hindurch in unterschiedlichem Ausmaß aktuell. Nach Zerfall der multiethnischen Habsburgermonarchie gab es aus verschiede-

¹⁰ Vgl. Hanns Haas, Der „Anschluss“, in: Emmerich Tálos, Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2002, 26.

denen politischen Lagern den Wunsch nach einem Anschluss an Deutschland, der aber durch die Verträge von Saint Germain der Ersten Republik Österreich verboten wurde. Gerhard Botz konstatiert für die Anschlussversuche mehrere Gründe: die deutschsprachige Bevölkerung hätte nach dem Ersten Weltkrieg Probleme mit ihrer Mehrfachidentität zwischen religiös ausgeprägter Monarchietreue und einem nach Deutschland hin orientiertem Nationalbewusstsein gehabt. Der Anschluss an Deutschland wurde als Ausweg aus wirtschaftlicher Not und als Schutzschild gegen den drohenden Zerfall des neuen Staates gesehen. Durch die Erste Republik hindurch blieb die Frage nach einem Anschluss an Deutschland virulent.¹¹

Es existieren verschiedene Begriffe und Beschreibungen für das faktische Geschehen in Österreich im März 1938, wie „militärischer Okkupation“, „Annexion“, „Untergang der Ersten Republik Österreich“ bis zum nationalsozialistischen Ausdruck „Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich“. Die Wahl des jeweiligen Begriffs richtet sich nach SprecherIn, Standpunkt, institutionellen, politischen oder persönlichen Interessen.

Der „Anschluss“-Begriff hat sich in einer breiten Form durchgesetzt - in der angloamerikanischen Geschichtsschreibung wird dieser Begriff in deutscher Sprache verwendet.¹²

Für die vorliegende Arbeit verwende ich „Anschluss“ unter Anführungszeichen. Ich schließe mich der Begriffsdefinition von Hanns Haas an, der wie oben beschrieben mit dem Begriff die politische Umwälzungen und Ereignisse zwischen dem 11. März und 10. April 1938 sowie die verwaltungstechnische Eingliederung Österreichs in das NS-Regime beschreibt.¹³ Darüber hinaus deutet für mich der Begriff „Anschluss“ folgende weitere Aspekte an: Die breite Zustimmung, der Jubel vieler Teile der Bevölkerung im März 1938 sowie der sofort einsetzende Terror gegen Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, politische GegnerInnen oder Menschen mit geistigen Behinderungen.

11 Gerhard Botz, „Anschluss“, Machtübernahme und „Volksabstimmung“ 1938, in: Hrvoje Miloslavic, Hg., Die Ostmark-Wochenschau. Ein Propagandamedium des Nationalsozialismus, Wien 2008, 13-14.

12 Vgl. Steven Beller, A concise history of Austria, Cambridge 2006, 230.

13 Vgl. Haas 2002:26. Siehe auch Botz, „Anschluss“ 2008.

2 Forschungsstand

Wie in der Einleitung erwähnt, stellt der Aufsatz „Der Nationalsozialismus im österreichischen Geschichtslehrbuch“¹⁴ von Malina und Spann aus dem Jahr 1988 den Ausgangstext für meine Diplomarbeit dar, in dem dieser verschiedene Anknüpfungspunkte für die Analyse von Geschichtslehrbüchern als historische Quelle bietet.

Mit dem Kontext Erinnerung, Nationalsozialismus und Unterricht beschäftigt sich Heinz P. Wassermann in etlichen seiner Texte und Bücher wie etwa in der Monographie „Verfälschte Geschichte im Unterricht. Nationalsozialismus und Österreich nach 1945“.¹⁵

Das 2007 erschienene Buch „Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern“ von Christa Markom und Heidi Weinhäupl stellt eine der aktuellsten Studien zum Thema dar, in der die Autorinnen anhand von Lehrbücher für Geschichte, Biologie und Geographie untersuchen, wie Klischees und Vorurteile abgebaut bzw. aufgebaut werden und ob aktuelle Erkenntnisse der Ethnologie, Soziologie und Zeitgeschichte einfließen.¹⁶

Zur Thematik von Lehrbüchern und Geschichtsunterricht existiert eine umfangreiche Literatur mit didaktischer und pädagogischer Ausrichtung. Der Forschungszweig Schulbuchforschung beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Kritik und der Analyse von Schulbuchinhalten aus bildungswissenschaftlicher Sicht. Von verschiedenen Institutionen und WissenschaftlerInnen werden laufend Analysekriterien und Beurteilungsraster erstellt, dennoch klagen ForscherInnen über das Fehlen einer gemeinsamen Methode, in internationaler wie nationaler Ausrichtung.¹⁷

Aus dem Feld der Schulbuchforschung liefern vor allem die Texte von Josef Thonhaußer und Walter Kissling aus dem Band „Schulbuchforschung“¹⁸ der Reihe „Schule – Wissenschaft – Politik“ des Ludwig Boltzmann-Institutes weiterführende Ansätze für

14 Malina/Spann 1988.

15 Heinz P. Wassermann, *Verfälschte Geschichte im Unterricht. Nationalsozialismus und Österreich nach 1945*, Innsbruck 2004.

16 Markom/Weinhäupl 2007.

17 Vgl. K. Peter Fritzsche, *Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung im Disput*, in: ders., Hg., *Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa*, Studien zur Internationalen Schulbuchforschung, Band 75, Frankfurt am Main 1992, 9-22.

18 Richard Olechowski, Hg., *Schulbuchforschung*, in: ders., Hg., *Schule – Wissenschaft – Politik*, Band 10, (= Reihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Schulentwicklung und international-vergleichende Schulforschung), Frankfurt am Main u.a. 1995.

die vorliegende Arbeit. Ebenso sind die Texte von Reinhard Krammer und Herbert Pichler aus dem Tagungsband „Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich“ aus 2006 zu sehen.¹⁹ Andrea Wolf bietet mit der Monographie „Der lange Anfang. 20 Jahre 'Politische Bildung in den Schulen'“ eine Analyse der Entwicklung und Implementierung des Grundsatzerlasses „Politische Bildung“.²⁰

Das geschichtsdidaktische Konzept des „Historischen Lernens“ nach Jörn Rüsen verbindet das Lehren von Geschichte mit „Erscheinungsformen und Funktionen des Geschichtsbewusstseins“, das als Lebenspraxis verstanden wird.²¹ An dieser Stelle wird jenes Konzept nicht weiter verfolgt, da ein diskursanalytischer Zugang gewählt wurde.

Als methodische Grundlagen dienen vor allem zwei Arbeiten zur Diskursanalyse, die im Folgenden miteinander verbunden werden: die Methode der Historischen Diskursanalyse nach Achim Landwehr²² mit der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger²³.

Nach Aleida Assmann entwickelte sich seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhundert der Gedächtnis-Begriff zu einem Leitbegriff der Kulturwissenschaften.²⁴ Ebenso entstanden in der Geschichtswissenschaft im Kontext Gedächtnis und Erinnerung eine große Anzahl an Forschungsarbeiten. Seit der Waldheim-Debatte verstärkte sich die Aufmerksamkeit in Österreich auf den Komplex Gedächtnisgeschichte und Nationalsozialismus. Um die aufgefundenen Aussagen in den Ausgaben von „Zeitbilder 4“ in den jeweiligen „historischen Kontext“ des Denkens über und des Erinnerns an den Nationalsozialismus in der Zweiten Republik zu stellen, nehme ich u.a. auf Forschungsarbeiten von Gerhard Botz, Heidemarie Uhl, Karl Stuhlpfarrer und Ruth Wodak Bezug.

19 Gertraud Diendorfer u. Sigrid Steininger, Hg., Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich, Schwalbach/Ts. 2006.

20 Andrea Wolf, Hg., Der lange Anfang. 20 Jahre „Politische Bildung in den Schulen“, Wien 1998.

21 Jörn Rüsen, Historisches Lernen, Köln u.a. 1994, 75.

22 Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, (= Historische Einführungen Bd. 4), Frankfurt am Main 2008.

23 Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Duisburg 2001.

24 Vgl. Aleida Assmann, Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften, in: Lutz Musner u. Gotthart Wunberg, Hg., Kulturwissenschaften: Forschung – Praxis – Positionen, Wien 2002, 27.

3 Methode

3.1 Diskursanalyse in der Geschichtswissenschaft

„Das Gerede vom Diskurs“²⁵, der programmatische Titel eines Bandes der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften aus dem Jahr 2005, geht auf die unterschiedliche Auffassung des Forschungsansatzes in der Geschichtswissenschaft ein. Von manchen wird die Diskursanalyse als „wissenschaftliches Modephänomen“²⁶ abgetan, von anderen als aussagekräftige Methode weiterentwickelt und angewandt.

Mein methodisches Vorgehen entwickelt sich aus einer Zusammenschau verschiedener Ansätze diskursanalytischer Überlegungen. Da die Termini „Diskurs“ und „Diskursanalyse“ keine allgemeingültige Definition besitzen, ist zu klären, wie in der vorliegenden Arbeit mit den Begriffen umgegangen wird und welche Theorien Bezugspunkte darstellen.

Zunächst versucht der Terminus „Diskurs“ zu fassen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort gesagt, gedacht und getan werden kann. Nach Achim Landwehr ist der Diskurs ein historisches Phänomen, das aus allen „textlichen, audiovisuellen, materiellen und praktischen Hervorbringungen“ besteht, die den Diskursgegenstand ausmachen oder berühren.²⁷ Landwehr betont, ein Diskurs produziere eine historische Ordnung, die den Subjekten das gemeinsame Sprechen und Handeln erlaube und somit Worten und Taten Sinnhaftigkeit und Wahrheit zuweise.²⁸ Mit anderen Worten, sind Diskurse Übereinkünfte und Gewohnheiten, die Bedeutungen produzieren und vermitteln.²⁹ Dies bedeutet nach Siegfried Jäger nicht, dass Diskurse Wirklichkeit repräsentieren würden – vielmehr konstituieren Diskurse diese.³⁰ Als gesellschaftliches Produkt unterliegen Diskurse Regeln, die sich historisch rekon-

25 Siehe Franz X. Eder, Hg., Das Gerede vom Diskurs. Diskursanalyse und Geschichte, ÖZG 16/2005, Wien 2005. Das Themenheft der ÖZG machte es sich 2005 zur Aufgabe über Diskurstheorie und Diskursanalyse in der Geschichtswissenschaft zu reflektieren, sie zu kritisieren und neue Anregungen für das Fach schaffen.

26 Vgl. Landwehr 2008:9.

27 Ebenda, 102.

28 Ebenda, 67 und Achim Landwehr u. Stefanie Stockhorst, Einführung in die Europäische Kulturgeschichte, Paderborn 2004, 83.

29 Ebenda, 83.

30 Vgl. Jäger 2001:23.

struieren lassen.³¹ Die historische, kulturelle und soziale Verankerung von Diskursen deutet dessen Transformierbarkeit und Beweglichkeit sind. Infolgedessen können solche keine unbegrenzte Gültigkeit besitzen.³²

3.2 Methodisches Vorgehen

In „Historische Diskursanalyse“ beschreibt Landwehr einen möglichen diskursanalytischen Forschungsweg, der sich im Wesentlichen in vier Schritte teilt.³³ Den ersten Schritt stellt die Kontextanalyse dar, wobei vier verschiedene Ebenen - situative, mediale, institutionelle und historische Kontexte – eines Textes (im weitesten Sinn) untersucht werden.³⁴ Die Kontextanalyse sei unerlässlich, da sie die Frage nach gesellschaftlichen, politischen und institutionellen Machtverhältnissen aufgreift und dabei Einblicke in die Konstruktionen von Wissen und Wirklichkeit gibt.³⁵ Die Analyse von Aussagen, den konstitutiven Elementen von Diskursen, stellt den folgenden Untersuchungsschritt dar. Landwehr bezieht sich hier auf Foucault, der Aussagen als diskursformende, „regelmäßig auftauchende und funktionstragende Bestandteile“³⁶ versteht. Aussagen weisen keine strukturellen Einheitskriterien auf. Nach Foucault sind Aussagen keine Einheit, sondern eine Funktion.³⁷ Der Kontextanalyse und der Analyse von Aussagen folgt die Ermittlung der Makrostruktur oder narrativer Muster der Einzeltexte. Die Makrostruktur besteht aus jenen Elementen, die „Text auf der Bedeutungsebene erst zu Text machen“.³⁸ Unter Mikroanalyse fasst Landwehr Fragen nach Argumentation, Stilistik und Rhetorik zusammen, die den Diskurs bestimmen und Wirklichkeit schaffen möchten.³⁹

Siegfried Jäger verfolgt in seinem Buch über die Kritischen Diskursanalyse, die sich an Michel Foucault orientiert⁴⁰, einen vergleichbaren Weg. Über die Untersuchung des institutionellen Rahmens, die Text-'Oberfläche', sprachliche-rhetorische Mittel und inhaltlich-ideologische Aussagen führt dieser Forschungsweg zur Interpretation, der ei-

31 Landwehr 2008:93.

32 Landwehr/Stockhorst 2004:84.

33 Landwehr 2008 basiert auf dem 2001 erschienen Werk „Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse“. Dem Autor zufolge war eine Neubearbeitung notwendig, um inhaltliche Schwerpunkte neu zu setzen und das Element der Sprache wurde weniger betont.

34 Ebenda, 107.

35 Ebenda, 106.

36 Ebenda, 110.

37 Vgl. Michel Foucault, Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 2007 [Original 1969].

38 Vgl. Landwehr 2008:115f.

39 Vgl. ebenda, :117f.

40 Vgl. Jäger 2001:158.

gentlichen Diskursanalyse.⁴¹ Die von ihm vorgestellte Methode beschreibt Jäger als „Analysvorschläge ... [die] nur als Krücke verstanden werden“ können und die nicht in ihrer Gänze auf jedes Material angewandt werden können, da jedes Besonderheiten aufweise.⁴²

Die in der vorliegenden Diplomarbeit angewandte Methodik ergibt sich aus der Zusammenschau dieser beiden Forschungswege, die ich im Folgenden konkretisieren möchte.

3.2.1 Kontextanalyse und Analyse des institutionellen Rahmens

Wenn Jäger nach dem institutionellen Rahmen fragt, umfasst dies die Fragen der Kontextanalyse nach Landwehr. In diesem ersten Schritt untersuche ich die Lehrbücher als Quelle nach den folgenden Aspekten:

Landwehr fragt nach „situativen Kontexten“, die Jäger mit der Frage nach Personen oder Gruppen, die hinter dem Analysegegenstand stehen benennt. Was Landwehr unter „medialen Kontexten“ versucht zu fassen, beschreibt Jäger als allgemeine Auffälligkeiten, AdressatInnen, Textsorte und Umfang. Das Interesse an „institutionellen Kontexten“ bei Landwehr ist vergleichbar mit jenem Interesse an Entstehungsbedingungen und institutionellem Umfeld bei Jäger. Das Aufdecken „historischer Kontexte“ (Landwehr) deckt sich mit der Frage nach „diskursiven (historischen) Ereignissen“ (Jäger).⁴³

Die Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse sollen die Einbettung des Lehrbuchtittels „Zeitbilder 4“ in jeweils aktuelle Debatten aufzeigen. Die in der Analyse angeführten „diskursiven Ereignisse“ stellen keine vollständige Auflistung dar, sondern sind eine Auswahl markanter offizieller Positionen von Geistes-, Kultur- und GeschichtswissenschaftlerInnen wie Heidemarie Uhl, Ruth Wodak, Oliver Marchart oder Karl Stuhlpfarrer zur Gedächtnislandschaft in Österreich.

Dieser Untersuchungsschritt findet Anwendung in der Analyse des Quellenmaterials „Zeitbilder 4“. Die Fragen beziehen sich jeweils auf das Schulbuch als solches. Die Skizzierung der diskursiven Ereignisse erfolgt anhand einer Auswahl solcher, die im Kontext der Thematik des Nationalsozialismus von Bedeutung sind. Ziel dieses Schrittes ist es, das Lehrbuch einerseits vorzustellen, andererseits jeweilige gegenwärtige diskursive Ereignisse, die auf die Buchproduktion möglichen Einfluss hatten, zu verdeutlichen.

41 Ebenda, 175.

42 Ebenda, 186.

43 Vgl. Landwehr 2008:107f., Jäger 2001:176f.

3.2.2 Analyse der Makroebene und Text-'Oberfläche'

Den nächsten Untersuchungsschritt beziehe ich ebenfalls wie die Kontextanalyse und Analyse des institutionellen Rahmens auf die Lehrbücher an sich.

Landwehr fragt nach dem Thema eines Textes, vergleichbar mit der Frage bei Jäger nach inhaltlichem Ziel. Die Gestaltung eines Textes, die Textur (Landwehr), kann eine eigene Funktion ausüben (Jäger). Nach Landwehr ist die AutorInnenschaft von Quellentexten oder Textteilen in die Untersuchung mit einzubeziehen.⁴⁴

Die Analyse der Makroebene und der Text-'Oberfläche' wende ich im Kapitel zur Analyse des Quellenmaterials an. In diesem Schritt untersuche ich den Konnex von Gestaltung und Inhalt, der erste Eindrücke über die Positionen und Geschichtsbilder der einzelnen Ausgaben vermittelt.

3.2.3 Auffinden von Aussagen und Analyse der Mikrostruktur und sprachlich-rhetorischer Mittel

Sowohl die Kontext- und Makroanalyse können nach Landwehr Vorarbeit für das Auffinden von Aussagen darstellen. Beide Diskurstheoretiker fragen in diesem Schritt nach Darstellungsprinzipien (Landwehr) und Wirkungsabsichten, nach der Herstellung von Sinneinheiten, die der Argumentation dienen können oder Lese- und Sehgewohnheiten bedienen (Jäger).⁴⁵ Darunter verstehe ich Produktionskontexte, die unsichtbar hinter dem Text Einfluss auf diesen nehmen. Vergleichbar hiermit ist der Analysepunkt bei Jäger, der nach inhaltlich-ideologischen Aussagen fragt, die Anhaltspunkte der „Diskurspositionen“, wie Gesellschaftsverständnis, allgemeines Menschenbild und Wahrheitsvorstellungen, beinhalten.⁴⁶

Die Analyse der Mikrostruktur von Texten (Landwehr) lässt sich mit der Frage nach sprachlich-rhetorischen Mittel (Jäger) zu einem Untersuchungsschritt verbinden. Zunächst werden hierbei Rhetorik, Stilistik und Argumentation (Landwehr) und ihre Funktion und Wirksamkeit (Jäger) untersucht. Landwehr und Jäger fragen auf der Satzebene wie Aussagen getätigt werden, wie komplex und lesbar diese sind. Auf der Wortebene steht die Untersuchung von Bedeutungsinhalten, Metaphern, Auftauchen

⁴⁴ ~~Vgl. Landwehr 2008:113ff., Jäger 2001:178ff.~~

⁴⁵ Vgl. Landwehr 2008:113ff., Jäger 2001:178ff.

⁴⁶ Vgl. Jäger 2001:184.

von Implikaten sowie Funktion und Wirksamkeit im Mittelpunkt.⁴⁷ Ich beziehe diesen Schritt in den Schritt des Auffindens von Aussagen mit ein.

In diesem Sinne verstehe ich unter dem Begriff „Aussagen“ die Verbindung von sprachlicher und graphischer Gestaltung mit der Vermittlung von Inhalten.

Diesen Untersuchungsschritt wende ich im Kapitel „Konzeptionen der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich“, das das Kernstück der Arbeit darstellt, unter dem Punkt „Aussagen“ an.

3.2.4 Interpretation der Analyseergebnisse – Thesenbildung

Nach Jäger stellt die eigentliche Diskursanalyse die Interpretation all dieser Vorarbeiten dar.⁴⁸ In meiner Arbeit untersuche ich Diskurslinien, die in den jeweiligen Ausgaben von „Zeitbilder 4“ zu den ausgewählten Analyseaspekten auftreten. Um einen gesamten Diskursstrang in den Blick zu bekommen, würde dies nach Jäger eine Untersuchung an mehreren Schulbüchern verschiedener Verlage erfordern.⁴⁹ Eine Einzelanalyse, wie die vorliegende, bietet höchstens eine Rahmenskizze.⁵⁰ Erst nach der Untersuchung von Rahmenskizzen und Diskurssträngen, sei die Erfassung eines gesamtgesellschaftlichen Diskurses möglich.⁵¹

In diesem letzten Schritt der Analyse rücken die Aussagen, die ein Text an seine RezipientInnen vermittelt, in den Fokus. Ein Geschichtslehrbuch, als Teil des Diskurses über den Nationalsozialismus, kann auf das Individuum einwirken, ist dennoch nicht vom Gesamtdiskurs, in das es eingebettet ist, zu trennen.⁵² Welche Botschaften werden vermittelt? Lassen sich Grundhaltungen der AutorInnen festmachen, zielen sie auf eine Transformation von dominanten oder subalternen Diskurspositionen ab? Dem anzuschließen sei die Frage nach dem Verhältnis des Textes zu hegemonialen Diskursen und wie diskursive Ereignisse sich bemerkbar machen.⁵³

Diesen letzten Untersuchungsschritt wende ich im Analysekapitel „Konzeptionen der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich“ unter dem Punkt „Thesen“ an.

47 Vgl. Landwehr 2008:117ff., Jäger 2001:179ff.

48 Vgl. Jäger 2001:184ff.

49 Vgl. ebenda, 184.

50 Vgl. ebenda, 185.

51 Vgl. ebenda, 199.

52 Vgl. ebenda, 185.

53 Vgl. ebenda, 185.

4 Geschichte in Unterricht und Lehrbüchern

Der Geschichtsunterricht und thematische relevante Lehrbücher vermitteln Erzählungen über die Vergangenheit. In der vorliegenden Arbeit steht das Geschichtslehrbuch als historische Quelle im Fokus, das spezifischen Produktionskontexten unterliegt. Um eine Einordnung des Mediums in die österreichische Bildungslandschaft zu ermöglichen, skizziere ich im Folgenden in knapper Form Rahmenbedingungen der letzten zwanzig Jahre von Unterricht und Lehrbüchern. In einem knappen Längsschnitt der zwischen 1988 und 2008 gültigen Lehrpläne gehe ich ausschließlich auf die für die vorliegende Arbeit relevanten Themen in den Lehrplänen ein, wie die Positionierung von Nationalsozialismus, Faschismus, Rassismus, Diktaturen, Verfolgung und Opfergruppen.

4.1 Geschichte im Unterricht in der 5. bis 8. Schulstufe

Der Unterrichtsgegenstand „Geschichte und Sozialkunde“ wird an den meisten österreichischen Hauptschulen und den AHS-Unterstufen ab der 6. Schulstufe unterrichtet. Dies bedeutet ein Stundenausmaß von 6 Wochenstunden in 3 Schuljahren; Ausnahmeregeln gibt es für Schulen mit autonomer Auslegung der Stundentafel.⁵⁴

Die Bildungs- und Lehrziele des Geschichtsunterrichts in der Zweiten Republik Österreich wurden besonders seit den Siebzigern des 20. Jahrhunderts stetig transformiert und unterliegen einem laufenden Beobachtungs- und Reformationsprozess von Seiten der Schulbuchforschung, der Fachdidaktik und BildungswissenschaftlerInnen. Die Anforderungen an den Unterricht wie an das Schulbuch haben sich seither inhaltlich wie didaktisch weiterentwickelt.

Insbesondere den Fächern Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung, Geographie und Wirtschaftskunde kommt der Auftrag zu, SchülerInnen zu StaatsbürgerInnen, politischer Partizipation und demokratischer Mitgestaltung zu erziehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im „Erlass zur Staatsbürgerlichen Erziehung“ im Jahr 1949 die Erziehung zu „tüchtigen“ und „treuen“ österreichischen Staatsbürgern in verschiedenen

⁵⁴ Vgl. BMUKK u. BMWF, Hg., *Bildungsentwicklung in Österreich 2004-2007*, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17146/bildungsentwicklung_04_07.pdf, S.32f. (15.10.2009).

Unterrichtsgegenständen als eine der wichtigsten Aufgaben der Schulen angesehen. Als Rezept zur „staatsbürgerlichen Glückseligkeit“ wurde die Verpflichtung aller BürgerInnen zur Idee der Staatsbürgerschaft präsentiert; die Jugendlichen sollten zum „Aufbau des Staates“ erzogen werden, politische Partizipation hingegen blieb unangesprochen. Für die ersten Jahrzehnte der Zweiten Republik war die „Staatsbürgerliche Erziehung“ stark mit den Schlagworten Wiederaufbau, Neutralität und Europagedanke verbunden.⁵⁵ Der „Erlass zur Staatsbürgerlichen Erziehung“ folgte der alten Tradition „Erziehung zum Staat“. Die „Erziehung zur Demokratie“ sollte erst nach verschiedenen sozialen und gesellschaftspolitischen Umwälzungen seit den Sechzigern ihren Ausdruck im Grundsatzterlass „Politische Bildung in den Schulen“ von 1978 finden.⁵⁶ Da dieser die Basis für die Erstellung von Lehrplänen und Lehrwerken für die oben genannten Fächer der folgenden Jahrzehnte und bis heute darstellt, gehe ich in einem knappen Exkurs auf den Grundsatzterlass „Politische Bildung“ ein.

4.1.1 Der Grundsatzterlass „Politische Bildung“

Der Erlass „Politische Bildung“ formuliert Lehr- und Bildungsziele, die LehrerInnen nicht nur in sachverwandten Fächern wie Geschichte per Gesetz umzusetzen haben, sondern auf den gesamten Unterricht anzuwenden haben. Das Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ fordert eine wirksame Umsetzung je nach Schulart, Schulstufe und Unterrichtsgegenstand.

Seit den 1970er entwickelte sich Politische Bildung zu einem wichtigen Thema in der Schulpolitik und mündete in die 1975 beginnende Arbeit der Abteilung Politische Bildung an einem neuen Unterrichtsprinzip. Für Andrea Wolf zeugt der im April 1978 vom damaligen Unterrichtsminister Dr. Fred Sinowatz unterschriebene Grundsatzterlass von Kompromisscharakter, da in unzähligen Überarbeitungen die Konkretheit kontroverser Passagen verloren ging.⁵⁷ Der Schlusssatz formuliert das Hauptziel des Erlasses, dass ein Zusammenwirken von LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen die beste Voraussetzung für österreichische Schulen schaffen würde, einen Beitrag zur Mitgestaltung der politischen Kultur in Österreich leisten zu können.⁵⁸

Politische Bildung soll das Verständnis für Demokratie und Grundwerte aller Menschen fördern sowie „Sachinformationen über die historischen und gesellschaftlichen

55 BGBl. 83/1949, Verordnungsblatt für den Dienstbereich des BM für Unterricht, Staatsbürgerlicher Erlass 149f. http://www.eduhi.at/dl/Staatsbuengerliche_Erziehung_-_Erlass.pdf (15.10.2009); Vgl. Wassermann 2004:28,30.

56 Vgl. Wolf 1998:9.

57 Vgl. ebenda, 49.

58 Politische Bildung in den Schulen. Grundsatzterlass zum Unterrichtsprinzip, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15683/pb_grundsatzterlass.pdf, 4, (15.10.2009).

Entstehungsbedingungen dieser Ordnungen“ bieten. Im Weiteren soll die Fähigkeit zum „Erkennen von politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhängen“ und zu „kritischer Urteilsbildung“ gefördert werden.⁵⁹ Der Veröffentlichung des Erlasses folgten keine strukturellen Maßnahmen, wie spezifische LehrerInnenausbildungen. Wolf bezeichnet daher das Schriftstück als „Akt symbolischer Politik“.⁶⁰

Im Grundsaterlass wird die „Staatsbürgerliche Erziehung“ von 1949 durch das Anliegen der Erziehung zu einem „demokratisch-fundierten Österreichbewußtsein“ und „gesamteuropäischen“ sowie „weltoffenen Denken“ ersetzt. Politische Bildung soll motivieren und verdeutlichen, dass alle BürgerInnen einen aktiven Beitrag zur Verwirklichung von Demokratie⁶¹ leisten können.⁶² Der Demokratiebegriff wurde ab dem ersten Entwurf ernst genommen und erstmals als ein Ordnungsprinzip verstanden, dass es in der Schule umzusetzen galt.⁶³

Josef Hieden konstatiert die schwierige Position von Lehrkräften. Einerseits sollten nach dem Grundsaterlass Lehrinhalte, die über das formale Wissen hinausgehen, unterrichten werden. Andererseits seien Schulen Orte der politischer Lernerfahrung, an denen politische Indoktrination vermieden werden muss.⁶⁴ Ähnlich wie Wolf kritisiert auch Herbert Pichler die geringe Kompetenz von LehrerInnen und Schulbüchern sowie die spärliche Evaluierung des Unterrichtsprinzips „Politische Bildung“ seit der Implementierung 1978. Seiner Forderung nach spezifischeren Ausbildungsmöglichkeiten wurde vor kurzem nachgegangen.⁶⁵ Mit dem Schuljahr 2008/2009 wurde in der 8. Schulstufe ein neuer Pflichtgegenstand „Geschichte und Politische Bildung“ eingeführt. Anlass dazu gab die Senkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre im Jahr 2008.⁶⁶ Ebenfalls wurden Fortbildungsprogramme im Bereich der politischen Bildung für PädagogInnen geplant.⁶⁷ Schulbücher, die dem neuen Lehrplan entsprechen, werden erst ab dem Schuljahr 2009/2010 erhältlich sein.⁶⁸

59 Grundsaterlass 1979:1-3.

60 Wolf 1998:9.

61 Es wird auf die Publikation zur Konferenz „Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich“ (2005) verwiesen, in der sich verschiedene Wissenschaftler mit der Thematik Demokratie im Spannungsfeld Unterricht und Schule auseinandersetzen, Diendorfer/Steininger 2006.

62 Grundsaterlass 1979:1.

63 Wolf 1998:35.

64 Josef Hieden, 15 Jahre der Reform - Überlegungen zur sozialistischen Schulpolitik, in: Erich Fröschl u. Helge Zoitl, Hg., Der österreichische Weg 1970-1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben, Wien 1986, 214.

65 Vgl. Herbert Pichler, Politische Bildung als gelebte Praxis, in: Gertraud Diendorfer u. Sigrud Steininger, Hg., Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich, Schwalbach 2006.

66 Die Bildungspolitik startete daraufhin die so genannte „Demokratie-Initiative“, die SchülerInnen informieren und zur aktiven Teilnahme an politischen Geschehnissen motivieren möchte. Siehe <http://www.entscheidend-bist-du.at> (09.09.2008).

67 BMUKK, Hg., Politische Bildung NEU im Schuljahr 2008/2009, Informationserlass, http://www.politik-lernen.at/data/pdf/Informationserlass_Neuerungen_SJ_2008_09.pdf (04.09.2008).

68 http://www.politik-lernen.at/goto/polis/details/frage_zu_neuen_mat/252/ (09.09.2008). „Zeitbilder 4“ wurde für das Schuljahr 2009/2010 überarbeitet. Die 3. Auflage erschien im Sommer 2009 und zeigt

4.1.2 Bildungs- und Lehraufgaben des Geschichtsunterrichts

Die Lehrpläne für die Hauptschule und die AHS-Unterstufe erfuhren Mitte der Achtziger Jahre reformierende Neuerungen, womit die Lehrpläne der Sechziger endgültig ersetzt wurden.⁶⁹ Im Untersuchungszeitraum 1988 bis 2008 ergaben sich einige Änderungen der Formulierungen von didaktischen Grundsätzen, Lernzielen und Lehrinhalten.

Der Lehrstoff für die 4. Klasse oder 8. Schulstufe im Fach Geschichte und Sozialkunde gestaltet sich seit den Achtzigern für Hauptschule und AHS-Unterstufe stets gleich. Grundsätzlich ist der Zeitraum vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart zu behandeln.

Die Lehrplan-Verordnungen von 1986 sowie von 1995 beschreiben folgende für die vorliegende Arbeit relevante Inhalte: „Rassenideologie“, „Antisemitismus“ und „organisierter Massenmord“; der „Nationalsozialismus als Beispiel totalitärer Herrschaft“; „österreichischer Widerstand“ und die „Eigenstaatlichkeit Österreichs“ (1986) bzw. die „Wiedererrichtung des österreichischen Republik“ (1995).

In den achtziger Jahren wurden als Opfergruppe nur jüdische Menschen ausgewiesen. Ein Verweis auf andere Opfergruppen, wie Roma und Sinti, Homosexuelle, religiöse Menschen oder politische GegnerInnen des Nationalsozialismus wurde unterlassen. Im Lehrplan von 1995 wurde zusätzlich die Beschäftigung mit der „Verfolgung von Minderheiten“ festgehalten, die dennoch nicht alle Gruppen von Verfolgten nennt.⁷⁰ Durch die Art der inhaltlichen Auflistung, erscheint die NS-Zeit nicht als Teil der österreichischen Geschichte.

Die Lehrpläne der Jahre 2000⁷¹ und 2008⁷² für Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung sind sich in vielen Punkten ähnlich, wie die Nennung des „Nationalsozialismus als Beispiel eines totalitären Systems“ und der „organisierte Massenmord“. Erstmals wurde 2000 die NS-Zeit unter anderem auch dem Schwerpunkt „Entwicklung und Krise der Demokratie in Österreich“ subsumiert. Einerseits folgt diese Entwicklung, die

den Aufdruck „NEU mit politischer Bildung“ am Titelbild.

69 An dieser Stelle sei auf die Dissertation von Markus Loew an der Universität Wien aus 1998 verwiesen, in der auf die Entwicklung der Lehrpläne in österreichischen Schule in vergleichender und umfassender Darstellung eingegangen wird: Markus Loew, Die Lehrpläne für die Schulen der Zehn- bis Vierzehnjährigen in Österreich im 20. Jahrhundert: vergleichende Darstellung vom Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zur Gegenwart, unveröffentlichte phil. Dissertation, Universität Wien 1998.

70 BGBl. 441/1986, Lehrplan für HS, 2785f. u. BGBl. 591/1986, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 3821f.; BGBl. 643/1995, Lehrplan für HS, 7585f. u. BGBl. 644/1995, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 7638f.

71 BGBl. 134/2000, Lehrplan für HS, 1183f. u. BGBl. 133/2000, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 1040f.

72 BGBl. 290/2008, Lehrpläne der HS und allgemeinbildenden höheren Schule, 5f.

NS-Zeit in die österreichische Geschichte zu integrieren – und nicht als ein von außen einwirkendes Regime zu interpretieren – zeitgenössischer Geschichtsforschung. Andererseits ergibt sich aus der Formulierung in den beiden Lehrplänen ein vordefinierter, zu hinterfragender Leseweg, dass die NS-Zeit eine logische Konsequenz der „Krise der Demokratie in Österreich“ sei. In beiden Verordnungen wurde der Begriff „Herrschaft“ durch „System“ ersetzt, der stärker darauf hindeutet, dass das NS-Regime nicht nur aus einer politischen Elite bestand.

Der Lehrplan aus 2008 benutzt nicht mehr den Zusatz „rassisch“ um Verfolgung als einen Themenbereich aufzuzählen. Einerseits ist der Begriff „rassisch“ nationalsozialistische Sprache und aus diesem Grund nicht ohne Hervorhebung dieses Bedeutungskontextes zu verwenden. Andererseits lässt die Thementafel „Verfolgung“ offen, auf welche vom NS-Regime verfolgten Gruppen der Begriff angewendet wird. Erstmals nennt der Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde 2008 „Erinnerungskulturen und deren Wandel; Erinnerungen an jüdisches Leben vor und nach dem Holocaust“ aufgezählt.⁷³ Dass der kulturwissenschaftliche Komplex Erinnerung und Erinnerungskulturen Eingang in die Lerninhalte gefunden hat, ist eine späte Reaktion auf diese Forschungsbereiche. Durch die Beschränkung auf die Erinnerung an jüdische Opfer schließt der Lehrplan allerdings das Gedenken an andere Opfergruppen wie Roma und Sinti, Homosexuelle und religiös Verfolgte aus.

Wie die Lehrinhalte gestalten sich die didaktischen Grundsätze für die beiden Schultypen Hauptschule und AHS-Unterstufe im Untersuchungszeitraum stets gleich. Die wichtigsten Eckpfeiler für die didaktische Gestaltung des Geschichtsunterrichts der Achtziger und Neunziger waren der Gegenwartsbezug, das Aufzeigen alternativer Handlungsmöglichkeiten, die Mitgestaltung und Mitverantwortung der Menschen in der Geschichte sowie die kontroverse Darstellung historischer Gegebenheiten.⁷⁴ Die Grundsätze der Jahre 2000 und 2008 ähneln sich in der Forderung nach multiperspektivischer Betrachtungsweise, kritischer Darstellung und führen die kulturwissenschaftliche Kategorie der Identität ein, mit gleichzeitiger Konstatierung des „Anderen“, dem gegenüber „Toleranz“ gewaltet werden soll.⁷⁵ Im Lehrplan 2008 wird zusätzlich die Herausbildung einer „reflektierten und (selbst)reflexiven Identität“ gefordert. Dieses Bildungsziel erinnert stark an eine Leitthese Theodor W. Adornos, der im

73 BGBl. 290/2008:10, 15. Erst in Z09 wird auf Erinnerungskulturen explizit eingegangen.

74 BGBl. 78/1985, Lehrplan der Hauptschule, 622 u. BGBl. 88/1985, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 832f.; BGBl. 643/1995, Lehrplan der Hauptschule, 7587f. u. BGBl. 644/1995, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 7640f.

75 BGBl. 133/2000, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 1042f. u. BGBl. 134/2000, Lehrplan der Hauptschule, 1184f.; BGBl. 290/2008, 6f.

Vortrag „Erziehung nach Auschwitz“⁷⁶ konstatiert, dass Erziehung nur dann sinnvoll sei, wenn sie zur kritischen Selbstreflexion anrege. Reinhard Krammer folgt 2006 dieser These, in dem er die Bemühungen der neuen Geschichtsdidaktik, ein reflektiertes und selbstreflexives Geschichtsbewusstsein zu fördern, betont. Da Jugendliche von „fertig präsentierter Geschichte“ in ihrem Alltag umgeben seien, befindet der Fachdidaktiker den Geschichtsunterricht für umso notwendiger, da sich hier kritischer Umgang mit festgeschriebenen Geschichtsbildern erlernen ließe.⁷⁷

1990 konstatiert Karl Srentenovic die wichtige Aufgabe des Geschichtsunterrichts, das Verständnis für Fragen der Gegenwart zu fördern und hierfür den Hang zum Eurozentrismus zugunsten eines globaleren Geschichtsverständnisses aufzugeben. Krammer argumentiert ähnlich, dass aktuelle globale Phänomene und Probleme, wie Migration und Umwelt, verstärkt Eingang in den Geschichtsunterricht finden müssen.⁷⁸

Die an Schulbücher gestellten Erwartungen entsprechen den Forderungen an die Unterrichtsfächer Geschichte und Sozialkunde und Politische Bildung, deren Lehrpläne die Basis für die Erstellung und Approbation dienen. Auf die spezifischen Produktionskontexte wird im Folgenden eingegangen.

4.2 Unterrichtsmittel Geschichtslehrbuch

Schulbücher sind ein wichtiges Unterrichtsmaterial, die neben dem starken und stärker werdenden Gebrauch von anderen Medien visueller und textlicher Art, ihren Stellenwert verteidigen können. Lange Zeit wurden sie als das Leitmedium, der „heimliche Lehrplan“ oder als „Dirigent“ des Unterrichts bezeichnet.⁷⁹

Josef Thonhauser konstatiert, dass es ein schwieriges Unterfangen sei, den tatsächlichen Gebrauch und Einsatz von Geschichtslehrbüchern und ihre Wirkung auf SchülerInnen zu erforschen. Trotzdem werden solche Studien von Seiten der Schulbuchforschung verstärkt gefordert.⁸⁰ Karl Srentenovic betont Anfang der Neunziger die Unmittelbarkeit und dauerhafte Möglichkeit der Entnahme von Informationen von

76 Adorno 1966:94.

77 Reinhard Krammer, Geschichte und Politische Bildung – Aspekte einer Annäherung, in: Gertraud Diendorfer u. Sigrid Steininger, Hg., Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich, Schwalbach/Ts. 2006, 67.

78 Krammer 2006:67.

79 Vgl. Benedikt Erhard u. Leo Kuhn, Die Schulbuchszene – Hinter den Kulissen, in: Leo Kuhn, Hg., Schulbuch ein Massenmedium, Pädagogik der Gegenwart 123, Wien 1977, 19-26.

80 Vgl. Josef Thonhauser, Das Schulbuch im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Ideologie, in: Richard Olechowski, Hg., Schulbuchforschung, in: ders., Hg., Schule – Wissenschaft – Politik, Band 10, (= Reihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Schulentwicklung und international-vergleichende Schulforschung), Frankfurt am Main u.a. 1995, 184 u. Wassermann 2004:67f.

Schulbüchern.⁸¹ Die schnelle Entwicklung des Mediums Internet kann heute vielfach diese Funktion übernehmen. Als gültiger und in sich geschlossener Wissensbestand präsentierten sich Geschichtslehrbücher jedoch bis heute.

Auf den Punkt gebracht, ist die Aufgabe von Schulbüchern, Lernstoff didaktisch und unterrichtspraktisch aufzubereiten, um Lehr- und Lernprozesse zu unterstützen.⁸² Besonders bei Geschichtslehrbüchern ist die Vermittlung von „Wissensbeständen“ (Reiner Keller)⁸³ nicht wertfrei zu sehen.⁸⁴ Für Malina und Spann sind Schulbücher Ausdruck des Geschichtsbewusstseins und ein Zeugnis dafür, was eine ältere Generation an eine jüngere weitergeben möchte. Darüber hinaus handle es sich um „amtlich sanktionierte“ Vorstellungen von Geschichte, die nicht nur vermittelt sondern auch abgeprüft werden sollen.⁸⁵ Thonhauser fasst Schulbücher als Medien politischer Auseinandersetzungen auf, die den Beitrag zu leisten haben, erwünschte Einstellungen in den SchülerInnen zu entwickeln. Folglich interpretiert Thonhauser Schulbücher als „Zeitdokumente gesellschaftlichen Bewußtseins“.⁸⁶ Im Besonderen trifft dies auf Geschichtslehrbücher zu, deren Wissensbeständen eine politische Konsensentscheidung über Erzählung und Darstellung der Vergangenheit vorausgeht.

4.2.1 Produktionskontexte von Lehrbüchern

In der Schulbuchproduktion gilt es mehrere Interessensparteien zufrieden zu stellen. Neben LehrerInnen und SchülerInnen, haben vor allem ministerielle Stellen Interessen und politische Anliegen, die die Produktion der Lehrbücher beeinflussen.

Die Schulbuchaktion von 1972, aus dem Familienlastenausgleichsfond finanziert, ermöglichte allen SchülerInnen, Lehrwerke kostenlos zu erhalten. Die Aktion erhöhte die Bandbreite an Schulbüchern und ermöglichte die Entstehung neuer und innovativerer Lehrmedien. Benedikt Erhard und Leo Kuhn zu Folge, hemmte die Gratis-Verteilung auf Dauer aber reformierende Prozesse der Inhalte durch den hohen Kostenaufwand. Als bald wurde ein Kostenlimit pro SchülerIn eingeführt und Anfang der Neunziger ging das Unterrichtsministerium dazu über einen Selbstbehalt von allen SchülerInnen ein-

81 Karl Srentenovic, Geschichtsverständnis, Geschichtslehrplan und Schulbücher für "Geschichte und Sozialkunde", in: Zeitgeschichte, 11,12/1990, 455.

82 Klaus Edel, Schulbuch im Geschichtsunterricht, o.J., <http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=133> (15.10.2009) u. Thonhauser 1995:178.

83 Keller 2006:119.

84 Fritzsche 1992:15-19.

85 Malina/Spann 1988:577.

86 Thonhauser 1995:178,184.

zuheben.⁸⁷ Im Jahr 1995 stellt sich für Thonhauser noch immer die Frage, ob die Kostenlimitierung pro SchülerIn nicht Qualität und Entwicklung der Lehrmedien negativ beeinflusse.⁸⁸

In der skizzenhaften Darstellung zur Entstehung eines Geschichtslehrbuches folge ich Klaus Edel, Fachdidaktiker an der Universität Wien im Bereich Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung.

Meist legen Verlage ein Konzept für ein Schulbuch vor, für welches ein AutorInnen-team unter Vertrag genommen wird. In den überwiegenden Fällen stammt ein Mitglied aus der Schulaufsicht, wobei Edel die Auswahl politisch motiviert sieht, um im folgenden Approbationsverfahren der Kommission „bekannte“ Namen vorzulegen. Im Weiteren konstatiert der Fachdidaktiker, dass AutorInnen aus der Schulpraxis zwar praktische Erfahrungen einbringen, jedoch weniger den aktuellen Stand der historischen Forschung und Geschichtsdidaktik – ein Kriterium für die Schulbuchproduktion – kennen dürften. Ebenso müssen die Lehrbücher den Lehrplan sinnvoll umsetzen bzw. ergänzen. Die Auswahl des Inhaltes muss altersgemäß erfolgen. Die Lektorate der Verlage bemühen sich vor allem um die Kostenfrage, die bei staatlich subventionierten Lehrbüchern von besonderem Interesse ist.

Ein wichtiger Teil im Prozess zur Zulassung eines Schulbuches stellt das Approbationsverfahren dar, das von einer Gutachterkommission vorgenommen wird und ministerieller Verantwortung unterliegt.

Im Oktober 1945 wurde die „Herausgabe, Begutachtung und Zulassung von Schulbüchern, Jugendschriften und Lehrbehelfe“ durch einen Erlass geregelt. Die wichtigsten Kriterien, die Übereinstimmung mit den Lehrplänen, altersgerechte und sachlich-richtige Darstellung, die Österreichbetonung und die Anregung zur Selbsttätigkeit, bleiben durch die Jahre unverändert.⁸⁹ Erst seit 1975 können Gutachten der Approbationskommission eingesehen werden und bleiben die beteiligten Gutachter nicht mehr anonym. Erhard und Kuhn halten fest, dass Schulbücher vom Staat als so einflussreich eingeschätzt werden, dass sie einer spezifischen Zensur unterworfen werden, die von einem kleinen Kreis ausgeübt wird.⁹⁰

Die Approbationskommission prüft die Übereinstimmung mit dem aktuellen Lehrplan und den Unterrichtsprinzipien. Ebenso wird der Inhalt und die didaktische Aufbereitung desselben geprüft. Erst nach erfolgreicher Approbation werden Schulbücher in Druck

87 Vgl. Erhard/Kuhn 1977:23; vgl. Edel.

88 Thonhauser 1995:177.

89 Wassermann 2004:66.

90 Erhard/Kuhn 1977:20f.

gegeben. In der amtlichen Schulbuchliste aufgenommen, können die Bücher von LehrerInnen geordnet werden.⁹¹

Der Bildungswissenschaftler Walter Kissling kritisiert das Verfahren der behördlichen Legitimierung als staatlichen Ordnungsfaktor im Schulwesen. Dabei gäbe es aber keine öffentliche Einsicht oder Kontrolle der Verfahrensweise durch zum Beispiel die Schulbuchforschung; eine Diskussion über die Legitimität der Schulbuchapprobation hätte es in der Zweiten Republik nie gegeben. Wenn es um die Verbesserung von pädagogischem Material gehen würde – wie die historische Begründung lautet – könne man andere Strategien entwickeln als eine behördliche und somit politische Zensur.⁹²

Auf Grund des Verfahrens der Approbation, die als staatliche Kontrolle von Bildungsinhalten und -formen verstanden werden kann, sehe ich das Geschichtslehrbuch als aussagekräftige Quelle für die vorliegende Arbeit an. Der Staat Österreich reguliert an dieser Stelle welche Geschichtsbilder an junge SchülerInnen vermittelt werden sollen und gleichzeitig welche nicht. Der in der Einleitung zitierten These von Jan Assmann folgend, kann in Geschichtslehrbüchern, als „sichtbar gemacht Vergangenheit“ verstanden, abgelesen werden, worauf die jeweilige Gesellschaft hinaus möchte.⁹³

91 Vgl. Edel; vgl. Fritzsche 1992:18.

92 Walter Kissling, „...Die Jugend aus keinen anderen als den vorgeschriebenen Büchern unterweisen“ - Das Hilfsmittel Schulbuch als historisches Medium staatlicher Unterrichtskontrolle, in: Olechowski 1995:161,163f.

93 Vgl. Assmann 1988:16.

5 „Zeitbilder 4“. Analyse des Quellenmaterials und Verortung des Nationalsozialismus im Lehrbuch „Zeitbilder 4“

Im Fokus der Diplomarbeit stehen drei Ausgaben von „Zeitbilder 4“ - ausgerichtet auf den Gebrauch in der achten Schulstufe in HS und AHS-Unterstufe - die ich in diesem Kapitel vorstellen werde. Dabei orientiere ich mich an den weiter oben beschriebenen Untersuchungsschritten nach Achim Landwehr und Siegfried Jäger. Mittels der Kontext- und institutionellen Rahmenanalyse werden situative, mediale, institutionelle und historische Kontexte der einzelnen Schulbücher, die als ein „Text“ von mir gelesen werden, bestimmt.⁹⁴ Unter historische Kontexte versuche ich jene zeitgenössischen diskursiven Ereignisse zusammen zu fassen, die auf die Diskussion und Debatte über den Nationalsozialismus und den Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte in Österreich Einfluss nahmen und nehmen. Auf der Makroebene bzw. Textoberfläche werden Themen, Textur und die VerfasserIn der Texte im Lehrbuch untersucht.

In einem zweiten Schritt untersuche ich die Verortung des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs in den jeweiligen Inhaltsverzeichnissen. Nach Michel Foucault ist für Wissen - und dieses soll in einem Geschichtslehrbuch nicht zuletzt erworben werden - die zugrunde liegende Ordnungsstruktur entscheidend. Innerhalb der Ordnungsstruktur werden Wissens Elemente klassifiziert, gruppiert, aufgereiht und miteinander in Beziehung gesetzt.⁹⁵ Ein Inhaltsverzeichnis stellt in diesem Sinne eine Ordnungsstruktur dar. Geschichtslehrbücher müssen für jeden Jahrgang spezifisch, den in den Lehrplänen festgelegten Inhalten folgend, didaktisch aufbereitet werden. Das jeweilige Inhaltsverzeichnis spiegelt diese Lehr- und Lernziele wider und gibt einen ersten Eindruck über Gewichtung, Bewertung und Verortung verschiedener Themen und Inhalte.

Für Foucault existieren zwei Arten von Wissen - kulturelle Codes und wissenschaftlich-theoretisches Wissen. Die Ordnungsstruktur steht zwischen diesen Wissensformen als eine intermediäre Ebene, die Foucault in seiner „Archäologie des

94 Durch die hohe Homogenität in Layout, Schriftarten und Bildgestaltung lese ich in diesem Zusammenhang eine Ausgabe von „Zeitbilder“ als „einen Text“.

95 Philipp Sarasin, Michel Foucault zur Einführung, Hamburg ²2006, 96.

Wissens“ als den Diskurs, die Gesamtheit diskursiver Praktiken bezeichnet.⁹⁶ Demnach zufolge wäre ein Diskurs (zum Nationalsozialismus), in den die Schulbücher eingebettet sind, in den Inhaltsverzeichnissen ablesbar.

5.1 „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4“ - 1988

Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse

Die Ausgabe „Zeitbilder 4“ aus dem Jahr 1988 wurde vom Autorenteam Fritz Weissensteiner und Leopold Rettinger verfasst.⁹⁷

Günther Plass gestaltete das Cover, das die UNO-City in Vogelperspektive zeigt. Es dürfte sich um eine zeitgenössische Aufnahme handeln und streicht die Rolle Österreichs in der Nachkriegsgeschichte als „Vermittler“ zwischen Ost und West hervor. Die Ausgabe von 1983 zeigt ebenfalls die UNO-City aus Vogelperspektive, die Aufnahme dürfte hingegen kurz nach der Fertigstellung des Komplexes im Jahr 1979 hergestellt worden sein.⁹⁸

Im Gegensatz zur Ausgabe aus 1983 weist Z88 nur mehr 128 Seiten auf, wobei die spätere Ausgabe auf die Darstellung des 19. Jahrhunderts verzichtet und sich ausführlicher mit dem 20. Jahrhundert in Europa beschäftigt.

Z88 wurde im Ueberreuter Verlag verlegt und mittels eines Erlasses aus 1987 für „geeignet erklärt“. ⁹⁹ Die vormalige Wiener Druckerei wurde 1934 in einen Verlag umgewandelt und nach 1945 als Verlag für Kinder- und Jugendbuchverlag neu gegründet. ¹⁰⁰

Die älteste Ausgabe von „Zeitbilder“ die ich für die Analyse heranziehe wurde 1988 herausgegeben, zwei Jahre nach der Entfaltung der Waldheim-Debatte. Eine Arbeitsaufgabe aus Z88 deute ich als signifikanten Hinweis, dass die zeitgenössische Debatte um die nationalsozialistische Geschichte Österreichs, einen Einfluss auf die Lehrbuchproduktion hatte: Die Autoren konstatieren, dass „Geschichtswissenschaftler“ über die Dichotomie von Österreich und Österreicher als „Opfer“ und „Täter“ des Na-

96 Ebenda, 96-98.

97 Vgl. Fritz Weissensteiner u. Leopold Rettinger, „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4“, Wien 1988.

98 1983 verfasste Leopold Rettinger als alleiniger Autor unter Mitarbeit von Leopold Hohenecker „Zeitbilder 4“. Siehe: „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart“, Wien 1983.

99 Vgl. Z88:2.

100 Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.u/u113207.htm> (15.10.2009).

tionalsozialismus diskutieren würden.¹⁰¹ Nach 1945 prägte der Mythos vom „ersten Opfer“ des Nationalsozialismus österreichische Geschichtsbilder und bestimmte den Umgang mit der NS-Vergangenheit innen- wie außenpolitisch maßgeblich. In den achtziger Jahren transformierte sich dieses Bild aufgrund von politischen und generationsspezifischen Konstellationen.¹⁰² Zwar hatte das Interpretationsmodell damit nicht ausgedient – und das lässt sich für die Gegenwart ebenso wenig konstatieren – jedoch erodierte die Legitimationsbasis des Gründungsmythos der Republik entlang der Auseinandersetzungen um die Vergangenheit von Kurt Waldheim im NS-Regime.¹⁰³ Die Debatten und Diskurse um Geschichte und Nationalsozialismus im Gedenkjahr 1988 konnten keinen Einfluss haben, da zu diesem Zeitpunkt die Ausgabe Z88 sich in Druck bzw. am Markt befand.

Makroebene und Text-‘Oberfläche’

Die Ausgabe „Zeitbilder 4“ aus 1988 teilt sich in neun Themenblöcke zur Geschichte des 20. Jahrhunderts aus eurozentristischer Sicht. Fast die Hälfte des Buches bezieht sich auf die Geschichte bis 1945, die andere Hälfte auf die Geschichte nach 1945. Die Themenblöcke, die sich mit der Zwischenkriegszeit bis 1945 befassen, werden folgendermaßen benannt: „Wirtschaftliche und politische Krisen in der Zwischenkriegszeit“, „Österreich von 1918 bis 1938“, „Diktatorische Systeme“ und „Der Zweite Weltkrieg“, der mit einem Kapitel zu neuen Friedensordnung nach Kriegsende abschließt.

Der Themenblock „Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg“ beinhaltet die nationalsozialistische Geschichte Österreichs.

Die weiteren Themenblöcke zur Geschichte nach 1945 sind internationaler ausgerichtet und heißen „Die Welt im Zeitalter des Ost-West-Konfliktes“, „Entkolonialisierung und Dritte Welt“, „Österreich von 1955 bis heute“ und „Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme der Gegenwart“. Es werden Fragen der Entkolonialisierung, Migration, Konflikte zwischen „Blöcken“ wie Nord-Süd und Ost-West und „atomare Gefahr“ behandelt. Im Kontext der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts und des noch

101 Vgl. Z88:31.

102 Vgl. Karl Stuhlpfarrer, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Gegenwart der Erinnerung: Österreich, in: Volkhard Knigge u. Norbert Frei, Hg., Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Original 2002), 256; vgl. Heidemarie Uhl, Das "erste Opfer". Der österreichische Opfermythos und seine Transformation in der Zweiten Republik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 1/2001, 19; Siehe: Anton Pelinka, Von der Funktionalität von Tabus. Zu den „Lebenslügen“ der Zweiten Republik, in: Wolfgang Kos und Georg Rigele, Hg., Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1996, 30-31.

103 Vgl. Uhl 2001:19.

Bestehens des so genannten „Ostblocks“ waren diese Themen noch aktuell und hatten eine gegenwärtige Bedeutung.

Das Layout der „Zeitbilder“-Ausgabe 1988 folgt streng einer Kapitelorganisation in Doppelseiten, die mit einer knappen Zusammenfassung in einem farblich abgehobenen Kasten endet. Der Fließtext hält sich an den inneren Seitenrand und wird häufig von Zitaten, Textausschnitten oder Abbildungen, wie Fotos, Zeichnung oder Karten unterbrochen. Zitate werden mit gelber Farbe hinterlegt, Arbeitsaufgaben in hellblauer. Am äußeren Seitenrand wird visuelles Material sowie Zusatzinformation und Arbeitsaufgaben positioniert. Schwierige Arbeitsaufgaben werden in eckigen Klammern angegeben, wobei diese orthographische Trennung in Z98 aufgegeben wird. Jedes Kapitel unterteilt sich in mehrere Abschnitte, die mit eigenen Überschriften gekennzeichnet sind. Im Fokus stehende Begriffe, wie Eigennamen, Ereignisse oder Organisationen, werden kursiv gedruckt.

Die Autorenschaft der Fließtexte wird nicht einzeln gekennzeichnet. Die vielen Zitate aus Beschlüssen, Reden und sonstigen historischen Dokumenten werden mit „Zitiert nach“ und Nennung des AutorInnnennamen sowie Kurztitel zitiert. Im „Autorennachweis“ werden diese Werke genannt, jedoch ohne Jahreszahl oder Erscheinungsort.

Inhaltsverzeichnis

In „Zeitbilder 4“ aus dem Jahr 1988 sind Aspekte der Geschichte des Nationalsozialismus unter den Themenblöcken „Diktatorische Systeme“ und „Der Zweite Weltkrieg“ zu finden.

Im Block „Diktatorische Systeme“ werden die Sowjetunion, der italienische Faschismus und der Nationalsozialismus subsumiert. Die Anordnung lehnt sich an die Totalitarismustheorie an, die in ursprünglicher Form die Zulässigkeit des Vergleichs von faschistischen, kommunistischen Regimen und dem nationalsozialistischen Regime verteidigt. Mögen bestimmte Faktoren diktatorischer Systeme sich ähnlich sein, dürfen nach Wolfgang Wippermann dennoch nicht die markanten politischen und ökonomischen Unterschiede, insbesondere in Bezug auf Nationalsozialismus und Stalinismus, übersehen werden.¹⁰⁴ Der zentrale Kritikpunkt an der Totalitarismustheorie, den Wippermann in seinem Einführungsband herausarbeitet, ist die Leugnung der Singularität des Holocausts und die Relativierung der Verbrechen mittels Gleichsetzung von Kommunismus und Nationalsozialismus.¹⁰⁵

104 Vgl. Wolfgang Wippermann, Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt 1997:86.

105 Vgl. ebenda, 92.

Im Themenblock „Diktatorische Systeme“ widmen sich fünf von insgesamt acht Kapiteln der Geschichte des Nationalsozialismus. Das erste Kapitel vermittelt den LeserInnen mit seiner Benennung „Der deutsche Nationalsozialismus“, dass es sich um eine „deutsche“ Geschichte handle.

Die weiteren Kapitel heißen „Die Propaganda des Nationalsozialismus“, „Die Jugend im Nationalsozialismus“, „Terror und Massenmord durch den Nationalsozialismus“ sowie „Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus“.

Die Interpretation des Nationalsozialismus als „deutsches“ Phänomen, knüpft an die exkulpierende Darstellungsstrategie von ÖsterreicherInnen nach 1945 an. Sozial- und gesellschaftsgeschichtliche Thematiken der NS-Zeit finden in Z88 keinen Platz.

Der Themenblock „Der Zweite Weltkrieg“ geht in sieben Kapiteln auf die Vorgeschichte, den Verlauf und das Ende des Zweiten Weltkrieges ein. Das letzte Kapitel des Blocks befasst sich mit der Gründung der Vereinten Nationen und der Erklärung der Menschenrechte im Jahr 1948.

Im Inhaltsverzeichnis befindet sich der Themenblock „Österreich von 1918 bis 1938“ vor „Diktatorische Systeme“ und „Der Zweite Weltkrieg“. Der Block hört mit dem Kapitel „Das Ende der Ersten Republik“ auf.

In „Der Zweite Weltkrieg“ schließen die Autoren Österreich von dieser Geschichte aus; sie nennen Österreich in keiner Kapitelüberschrift, ein Hinweis auf die Abtrennung der österreichischen Geschichte vom Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg.

Erst in einem späteren Abschnitt geht Z88 auf die nationalsozialistische Geschichte Österreichs ein. Paradoxerweise beginnt der Block „Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg“ mit zwei Kapiteln „Österreich unter Hitlers Herrschaft I“ und „Österreich unter Hitlers Herrschaft II“. Weitere Kapitel sind „Die Wiedererrichtung der Republik Österreich“, „Wiederaufbau im besetzten Österreich“ und „Österreich erlangt seine volle Freiheit“. Die „Ver-Ortung“ der nazistischen Periode in Österreich geht über in die Erzählung(en) einer „Erfolgsstory“ der Zweiten Republik.

Explizit findet die nationalsozialistische Geschichte Österreichs keinen Raum in Z88. Diese irritierende Anordnung folgt dem Prinzip Nationalsozialismus in Österreich als etwas von Außen Importiertes zu interpretieren. Folglich fällt es schwer, die Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich im Inhaltsverzeichnis - und im Schulbuch – aufzufinden.

5.2 „Zeitbilder 4. Geschichte und Sozialkunde Neubearbeitung“- 1998

Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse

Kurz vor der Jahrtausendwende überarbeiten die Autoren Fritz Weissensteiner und Leopold Rettinger den Titel „Zeitbilder 4“.¹⁰⁶

Die Umschlaggestaltung wurde wie schon in der Ausgabe von 1988 von Günther Plass bewerkstelligt und zeigt die Skulptur „Der singende Mann“ (1928) von Ernst Barlach auf grünem Hintergrund. Das Lehrwerk ist auf 111 Seiten geschrumpft, umfasst den gleichen historischen Zeitraum und wurde um „Hinweise auf Jugendliteratur“ - geordnet nach den Themenblöcken – erweitert. Das Layout ist ident mit der Ausgabe aus 1988.

Z98 wurde im ÖBV Pädagogischer Verlag in Verlagsgemeinschaft mit Hölder-Pichler-Tempsky (Wien) und Jugend&Volk (Wien) herausgegeben. Der Österreichische Bundesverlag wurde unter Maria Theresia als Schulbuchverlag gegründet. Ab 1993 bestand der ÖBV Pädagogischer Verlag als eigenständiges Unternehmen.¹⁰⁷ In der Diplomarbeit untersuche ich den Nachdruck 1. Auflage aus dem Jahr 1998. Das Lehrwerk wurde nach dem Erlass aus 1996 als geeignet erklärt.

Mehrere diskursive Ereignisse in Bezug auf den Umgang mit der NS-Vergangenheit in Österreich sind für die Zeit vor der Herausgabe der „Zeitbilder“-Ausgabe von 1998 zu nennen.

Als Eckpfeiler eines internationalen Rahmens konstatiert Karl Stuhlpfarrer den Zusammenbruch des Kommunismus, die zunehmende Stellung des Holocausts in der US-amerikanischen Geschichtskultur und den EU-Beitritt Österreichs.¹⁰⁸ Die innerösterreichischen Auseinandersetzungen mit der NS-Vergangenheit Österreichs rund um Waldheim und das Gedenkjahr 1988 ließen die Positionen der Opferthese fragwürdig erscheinen und bewirkten einen Rückgang des Mythos in den neunziger Jahren.¹⁰⁹ Als Fortwirkung der Waldheim-Debatte bemerkt etwa Paul Schneeberger eine Tendenz zu kritischeren Betrachtung des „Anschlusses“.¹¹⁰ Als ein weiteres diskursives Ereignis können die Reden zwischen 1991 und 1993 des damaligen Bundeskanzler Franz Vra-

¹⁰⁶ Vgl. Fritz Weissensteiner u. Leopold Rettinger, „Zeitbilder 4 – Geschichte und Sozialkunde. Neubearbeitung“, Wien 1998.

¹⁰⁷ Vgl. http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b921610.htm;internal&action=_setlanguage.action?LAN-GUAGE=de (15.10.2009)

¹⁰⁸ Vgl. Stuhlpfarrer 2005:255-256.

¹⁰⁹ Vgl. ebenda, 255.

¹¹⁰ Vgl. Paul Schneeberger, Der schwierige Umgang mit dem „Anschluss“. Die Rezeption in Geschichtsdarstellungen 1946-1995, Innsbruck 2000, 495.

nitzky zur Mittäterschaft und der Übernahme einer moralischen Verantwortung angesehen werden, wobei der völkerrechtliche Status Österreichs in der NS-Zeit unangesprochen blieb.¹¹¹ Im 1993 konnten mehr als 300.000 Menschen mobilisiert werden, rund um den Wiener Heldenplatz ein „Lichtermeer“ entstehen zu lassen. Die Protestaktion richtete sich gegen ein von der FPÖ initiiertes Volksbegehren, das sich gegen MigrantInnen wandte.¹¹² Erst Z07 wird darauf Bezug nehmen.¹¹³ Im Februar 1994 startete der Spielfilm von Steven Spielberg „Schindlers Liste“ in Österreich. Der Film wurde zum Anlass für Politiker und Bildungsbeauftragte, Jugendlichen das Thema Holocaust auf spezifische Art näher zu bringen. Eine gestartete „Kino-Aktion“ ermöglichte es vielen SchülerInnen ab 14 Jahren den Film teilweise kostenlos zu besuchen.¹¹⁴ Ausgehend von einer BürgerInneninitiative wurde 1995 der Nationalfond für Opfer des Nationalsozialismus¹¹⁵ gegründet, in dessen Rahmen „Gestezahlungen“ (Stuhlpfarrer) und Restitutionsverfahren durchgeführt werden.¹¹⁶ Im Weiteren wurden Debatten um Anerkennung von Opfern und Wiedergutmachungszahlungen vorangetrieben. Im gleichen Jahr wurde in Österreich die kontrovers diskutierte (erste) Wehrmachtsausstellung, auf die eine Neuauflage 2002 folgte, gezeigt.

Die erwähnten Ereignisse, die keine Vollständigkeit bieten, finden keinen expliziten Eingang in Z98. Erinnerungspolitische Auseinandersetzungen werden vermieden.

Makroebene und Text-'Oberfläche'

Das Inhaltsverzeichnis wurde gegenüber Z88 überarbeitet und nur mehr in sieben Themenblöcke unterteilt. Dabei wurden Blöcke zusammengefasst und in ihrer Länge gekürzt. Der Teil „Österreich von 1918 bis 1938“ ist der Ausgabe 1988 in Kapitelnamen und Länge äquivalent. Der Block „Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen“ wurde im Vergleich zu 1988 verkürzt in dem Kapiteln zusammengeführt und verknüpft wurden. Durch die historischen Ereignisse Ende der achtziger und Anfang der neunziger

111 Vgl. Stuhlpfarrer 2005:258. Einen Abdruck der Rede vor dem Nationalrat im Juli 1991 beinhaltet der Band Gerhard Botz u. Gerald Sprengnagel, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, 2. Auflage, Wien 2008:645ff.

112 Vgl. <http://www.sosomitmensch.at/stories/10/> (15.10.2009).

113 Vgl. Urike Ebenhoch, Alois Scheucher u. Anton Wald, „Zeitbilder 4 NEU – Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien 2007, 142.

114 Vgl. Helga Amesberger u. Brigitte Halbmayr, „Schindlers Liste“ macht Schule. Spielfilme als Instrument politischer Bildung an österreichischen Schulen, (=Studienreihe Konfliktforschung, Bd. 9), Wien 1995, 16.

115 Vgl. <http://www.nationalfonds.at> (18.06.2009).

116 Vgl. Stuhlpfarrer 2005:259; siehe Clemens Jabloner, Brigitte Bailer-Gailanda, Eva Blimlinger, Georg Graf, Robert Knight, Lorenz Mikoletzky, Bertrand Perz, Roman Sandgruber, Karl Stuhlpfarrer, Alice Teichova, Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Forschungsbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Schlussbericht. Zusammenfassungen und Einschätzungen, Wien 2003, 436. Siehe die Homepage der Historikerkommission, <http://www.historikerkommission.gv.at> (15.10.2009).

Jahre wurde der Themenblock um Kapitel zum Zerfall des „Ostblocks“ erweitert. Als nächstes findet sich „Österreich vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart“, das ähnlich wie 1988 mit dem Kapitel „Österreich unter der Herrschaft Hitlers“ beginnt, über den Wiederaufbau und das Erlangen der „Freiheit“ (Staatsvertrag) bis zur Gegenwart berichtet.

Der Themenblock „Die Dritte Welt und der Nord-Süd-Konflikt“ ist dem Block zur „Dritten Welt“ aus 1988 ähnlich. Abschließend wird der Block „Die Welt der Gegenwart“ angeführt, der auf Themen wie Umwelt, Computer, Atomenergie, Minderheiten und die Rolle der Frau in Familie, Beruf und Gesellschaft eingeht. Eine Art Anhang listet einen Personenregister, Begriffsnachweis, Literaturhinweise und ein Literaturverzeichnis auf.

Das Layout und die Gestaltung der einzelnen Kapitel folgen zur Gänze der Ausgabe aus 1988. Ein Durchblättern von „Zeitbilder 4 - Neubearbeitung“ lässt schnell erkennen, dass sich diese Betitelung „neu“ nicht auf den Inhalt oder die Bildgestaltung beziehen kann. Mag sich das Inhaltsverzeichnis in Organisation und Benennung als „bearbeitet“ präsentieren, im Folgenden wird sich dies für den Inhalt kaum sagen lassen können. Die Angaben über die VerfasserInnen von Quellen sind ähnlich wie in Z88, jedoch wird im Textquellennachweis öfters der Erscheinungsort und das Jahr der zitierten Werke angegeben.

Inhaltsverzeichnis

In der Ausgabe Z98 werden zwei Themenblöcke zu „Krisen in der Zwischenkriegszeit – Diktatorische Systeme“ zusammengeführt, wobei im Vergleich zu Z88 Kapiteln gekürzt oder gestrichen wurden. Dieser Block beinhaltet Kapitel zur Sowjetunion, zum „italienischen Faschismus“, zur Weltwirtschaftskrise 1929 und ihre Folgen für Europa sowie vier Kapitel zur nationalsozialistischen Geschichte.

Begonnen wird mit dem Kapitel „Der deutsche Nationalsozialismus“. Die Kapitel zu Propaganda und Jugend im Nationalsozialismus aus Z88 wurden unter „Die totale Unterwerfung des Menschen“ zusammengeführt und verkürzt. Ähnlich wie in Z88 folgt ein Kapitel zu Terror, Massenmord und zu Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Die Anordnung ermöglicht eine Sichtweise, dass politische, ökonomische Krisen und eine „schwache“ Demokratie „Schuld“ an faschistischen Entwicklungen tragen. Der Block schließt mit einem Längsschnitt zu Antisemitismus, eine Neuerung im Vergleich zu Z88.

Als zweiter Themenblock wurde „Österreich von 1918 bis 1938“ positioniert. Es folgt der Themenblock „Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen“, der im Wesentlichen seinem Pendant aus Z88 in gekürzter Weise gleicht.

Die paradoxe Einordnung des nunmehr zu einem Kapitel – und damit einer Abhandlung auf eine Doppelseite geschrumpften – „Österreich unter der Herrschaft Hitlers“ in den Themenblock „Österreich vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart“ wurde beibehalten und ist ein Indiz für die wenigen inhaltlichen Veränderungen der Ausgaben, die innerhalb eines Jahrzehnts entstanden sind.

5.3 „Zeitbilder 4. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“ - 2007

Kontext- und institutionelle Rahmenanalyse

Im Jahr 2003 erschien „Zeitbilder 4“ in „völliger Neubearbeitung“ (Z07:2) In der Analyse beziehe ich mich auf die zweite Auflage aus 2007. Inhaltlich wurden zwischen Z03¹¹⁷ und Z07 keine Veränderungen vorgenommen, das Layout höchstens minimal verändert.

Das neue AutorInnenteam Ulrike Ebenhoch, Alois Scheucher und Anton Wald löste nach fast zwanzig Jahren Fritz Weissensteiner und Leopold Rettinger ab. Die Schulbuchautorin für den ÖBV Ulrike Ebenhoch ist Lehrerin am Gymnasium Götzis in den Fächern Deutsch und Geschichte, in der Erwachsenenbildung mit den Schwerpunkten Literatur, Frauengeschichte, Zeitgeschichte und Lateinamerika tätig.¹¹⁸ Alois Scheucher ist ebenfalls Lehrer für Geschichte und Leibesübungen, unterrichtet in Graz und ist in der Mediation tätig.¹¹⁹ Der Lehrer für Geschichte, Philosophie und Psychologie Anton Wald unterrichtet in Wien.¹²⁰ Die Redaktion von Z03 und Z07 wurde von Helga Haunschmied durchgeführt, Historikerin und Mitarbeiterin des ÖBV.¹²¹

117 Urike Ebenhoch, Alois Scheucher u. Anton Wald, „Zeitbilder 4 NEU. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart, Wien 2003.

118 Information der Volkshochschule Götzis, <http://www.vhs-goetzis.at/seiten/kursdetail.php?main=m01&sub=s0106&ID=19531> (08.12.2008) und BORG Götzis, [http://cms.vobs.at/borg-goetzis/index.php?id=20&tx_spdirectory_pi1\[mode\]=detail&tx_spdirectory_pi1\[modifier\]=abc&tx_spdirectory_pi1\[value\]=25&cHash=62ae8c4b62](http://cms.vobs.at/borg-goetzis/index.php?id=20&tx_spdirectory_pi1[mode]=detail&tx_spdirectory_pi1[modifier]=abc&tx_spdirectory_pi1[value]=25&cHash=62ae8c4b62) (08.12.2008).

119 Information des BG/BRG Graz, Seebachergasse 11, <http://www.seebacher.ac.at/lehrer.htm> (15.10.2009).

120 Information des RG/WRG 8 Feldgasse, Wien, <http://www.feldgasse.at/Lehrerinderbersicht.html#Zweig38> (15.10.2009).

121 Information zu Helga Haunschmied, <http://www.ambafrance-at.org/spip.php?article2756> (15.10.2009).

Der personelle Wechsel ging einher mit einer formalen und inhaltlichen Neugestaltung gegenüber den Ausgaben Z88 und Z98.

Die Ausgabe von „Zeitbilder 4“ aus dem Jahr 2007 zeigt auf dem Cover eine Schwarz-weiß-Fotografie von New York City aus dem Jahr 1935, dessen FotografIn nicht angegeben ist. Das Lehrbuch umfasst 160 Seiten; im Vergleich zu den Ausgaben Z88 und Z98 sind dies circa 30 Seiten mehr. Der Anhang beinhaltet ein knappes Namens- und Begriffslexikon jener Worte, die im Fließtext mit einem Sternchen gekennzeichnet sind. Der Literaturnachweis ist nach Themenblöcken geordnet und ist in einer wissenschaftlichen Zitationsweise verfasst; der Bildnachweis ist umfangreich. Im Gegensatz zu Z98 bieten die Autorin und die Autoren keine Literaturhinweise zum „Weiterlesen“. Die Ausgabe von 2007 erschien im Verlag öbvht.

Als diskursive Ereignisse ist an dieser Stelle eine Auswahl zu nennen, die national wie international für Debatten sorgten:

Im November 1997 beschloss der Nationalrat, den 5. Mai - der Tag der Befreiung des Konzentrationslager Mauthausen - in Zukunft als „Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus“ im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus zu begehen.¹²² 1998 wurde vom Staat Österreich eine Historikerkommission eingerichtet, die Fragen des Vermögensentzugs im Nationalsozialismus und der Restitution nach 1945 behandelte.¹²³ Schon vor Veröffentlichung des Schlussberichts im Februar 2002 wurde die Thematik in einer breiteren Öffentlichkeit debattiert. Ausgehend von der Arbeit der Historikerkommission konnten Restitutionsverfahren, Entschädigungszahlungen etwa für ZwangsarbeiterInnen und Anerkennungen von bislang marginalisierten und verdrängten Opfergruppen wie Homosexuelle oder als im NS-Regime als „Asoziale“ bezeichnete erreicht werden.¹²⁴ Im Jahr 2000 wurde am Wiener Judenplatz das Mahnmal „zum Gedenken an die 65.000 österreichischen Jüdinnen und Juden, die in der Zeit von 1938 bis 1945 von den Nationalsozialisten ermordet wurden“ von Rachel Whiteread eröffnet.¹²⁵ 2000 ist auch das Jahr des Regierungswechsel Schwarz-Blau, den darauf folgenden EU-Sanktionen gegen Österreich und der Aussage des damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel in der Jerusalem Post, Österreich sei das erste

122 Vgl. Heidemarie Uhl, Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im „österreichischen Gedächtnis“, in: Christian Gerbel u.a., Hg, Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, Wien 2005, 75, siehe: <http://www.erinnern.at/gedenktag-5-mai> (17.7.2009).

123 Siehe: Homepage der Historikerkommission und Jabloner, u.a. 2003.

124 Vgl. Jabloner u.a. 2003:440ff.; Vgl. Uhl 2005:76, <http://www.versoehnungsfonds.at> (17.7.2009); Judith Beniston, 'Hitler's First Victim'? - Memory and Representation in Post-War Austria (Introduction), in: Austrian Studies, Vol. 11, Leeds 2003, 6.

125 Vgl. Uhl 2005:75, Beniston 2003:11. Die Ausgabe „Zeitbilder 4“, die im Herbst 2009 erschienen ist, widmet diesem Denkmal ein großes Bild. Vgl. Ulrike Ebenhoch, Alois Scheucher u. Anton Wald, Zeitbilder 4. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart, 3. Auflage, Wien 2009.

Opfer des Nationalsozialismus war.¹²⁶ Nach Oliver Marchart sei es dieser Regierung zuzuschreiben, dass die österreichische „Tätergemeinschaft“ sich erneut als „Opfergemeinschaft“ interpretieren würde.¹²⁷

Die aufgelisteten Ereignisse vermögen Einfluss auf die Schulbuchproduktion von Z07 gehabt haben – die AutorInnen nehmen jedoch nicht explizit Bezug darauf. Wie in den älteren Ausgaben werden erinnerungspolitische Themen nicht eingebracht.

Makroebene und Text-'Oberfläche'

Die Ausgabe „Zeitbilder 4“ aus dem Jahr 2007 ist nur mehr in fünf große Themenblöcke geteilt, die „Zwischenkriegszeit – Zeit der Widersprüche“, „Österreich I – die Erste Republik“, „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“, „Weltpolitik nach 1945 – Viele Welten in einer Welt“ und „Österreich II – die Zweite Republik“ benannt wurden. Mehr als die Hälfte des Lehrbuchs befasst sich mit der Geschichte nach 1945. Die fünf Themenblöcke in Z07 bleiben äquivalent zu Z03.

Die Gestaltung lehnt sich in wenigen Punkten an den früheren Ausgaben an. Zunächst wurde die Organisation der Kapitel auf je einer Doppelseite beibehalten. Der Fließtext ist an den inneren Seitenrand gebunden und kann von Bildmaterialien und Textzeugnisse unterbrochen werden. Am linken Seitenrand finden sich Bildmaterial, Arbeitsaufgaben und Textzeugnisse. Neu sind die zur Einführung in das Lehrbuch gedachten „Wegweiser“ und die vor jeden Themenblock vorangestellten so genannte „Auftaktseiten“. Diese sollen zur Einleitung dienen und in einem kurzen Text sowie mittels einem Bild und einer Zeitleiste die Lerninhalte und -ziele des jeweiligen Blocks verdeutlichen.

Neu sind die „Methodenseiten“, die historische Arbeitsweisen präsentieren und SchülerInnen dazu anregen sollen, selbst aktiv zu werden.¹²⁸ Die Zusammenfassung eines jeden Kapitels wurde in den älteren „Zeitbilder“-Ausgaben wie Lernsätze organisiert. Dies wurde zugunsten einer „Auf einen Blick“-Seite am Ende jedes Themenblocks aufgegeben, auf der die Autorin und die Autoren die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen knapp auflisten und mit schon bekanntem Bildmaterial aus den Kapi-

¹²⁶ Vgl. Uhl 2005:76.

¹²⁷ Vgl. Oliver Marchart, Die ungezählten Jahre. Opfermythos und Tätersöhnung im österreichischen „Jubiläumsjahr 2005“, in: Martin Wassermair u. Katharina Wegan, Hg., rebranding images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich, Innsbruck 2006, 55.

¹²⁸ Im Folgenden werde ich die „Methodenseiten“ nicht besprechen, da diesen vor allem didaktische und pädagogische Überlegungen vorangehen sollten. Die Autorin und die Autoren listen Fragen auf, die dem Medium Film gestellt werden „sollten“. Der Vollständigkeit soll hier erwähnt werden, dass im Themenblock „Zweiter Weltkrieg und Nationalsozialismus“ Film als Quelle angeführt wird. Als Beispiel dient „Schindlers Liste“. Der Film an sich wird jedoch nicht besprochen oder kontextualisiert, sondern nur das Filmplakat gezeigt sowie ein Standbild. Ein kurzer Text informiert über den Autor des Buches und die Verfilmung von Steven Spielberg. Vgl. Z07:66.

teln ergänzen. Den Abschluss eines Themenblocks bilden „Leseecken“, in denen thematisch gewählte Ausschnitte literarischer Zeugnisse zum „Weiterlesen“ und „Weiterdenken“ anzuregen versuchen.

Die Überschriften der Kapitel befinden sich in kursivem Fettdruck auf der linken Seite. Die Etablierung eines Icons für jedes einzelne Kapitel ist neu. Die thematisch zugeordneten Zeichen sind eine Ein-Schilling Münze für den Block zur Ersten Republik Österreich; für den Block zu Nationalsozialismus eine quadratische Collage von Stacheldraht vor der Kulisse einer zerbombten Stadt auf die sich ein einbeiniger Mann hinbewegt. Der Icon ist mit den Jahreszahlen 1933-1945 versehen. Den Themenblock über die Zweite Republik Österreich ziert ein Icon mit dem Bundesadler und gesprengten Ketten – ein Symbol für die Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft.¹²⁹

Die Gestaltung von Z07 lässt gegenüber den Ausgaben Z88 und Z98 einige formale und strukturelle Veränderung erkennen.

Inhaltsverzeichnis

Im Gegensatz zu den älteren Ausgaben weist Z07 nur mehr fünf Themenblöcke auf. Österreichische Geschichte des 20. Jahrhunderts wurde in zwei Blöcken zusammengefasst, deren Benennung in „Österreich I – Die Erste Republik“ und „Österreich II – Die zweite Republik“ stark an die populäre Fernsehserie von Hugo Portisch erinnert. Die geringe Differenzierung in den Überschriften produziert zwei Epochen die zeitlich von einander getrennt sind. Jedoch verschweigen die Autorin und die Autoren die zwischenzeitliche Periode – die nationalsozialistische Herrschaft in Österreich.

In Z07 wird die Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich nicht in die Epoche nach 1945 eingeordnet. Im Themenblock „Österreich I – Die Erste Republik“ findet sich das zweiseitige Kapitel „Sieben Jahre unterm Hakenkreuz“. Wieder stellt sich die Frage, ob auf einer Doppelseite die NS-Zeit in Österreich abgehandelt werden kann. Die zeitliche Einordnung des Kapitels mag chronologisch richtig an das Ende des Blocks zur Ersten Republik platziert worden sein. Dennoch passiert mit der Abtrennung dieses Kapitels vom Themenblock „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“ ähnliches wie in Z88 und Z98: die NS-Geschichte wird nicht als Teil der österreichischen Geschichte dargestellt. Zugleich wird der Zweite Weltkrieg als ein von Österreich unabhängiges Ereignis betrachtet.

129 Ich beschreibe nur jene Icons der für die Analyse relevanten Themenblöcken.

5.4 Zusammenfassung

Die wesentlichste Veränderung der Produktionskontexte ergab sich bei der Neugestaltung des Titels „Zeitbilder 4“ im Jahr 2003, der von einem neuen AutorInnenteam verfasst wurde. Die visuell und zu einem großen Teil auch inhaltlich neu gestalteten Ausgaben weisen jedoch einige Kontinuitäten auf.

In den Inhaltsverzeichnissen der zu untersuchenden Ausgaben von „Zeitbilder 4“ wird die NS-Geschichte nie dem Themenschwerpunkt Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg zugeordnet – kein Kapitel geht innerhalb des thematischen Blocks explizit auf Österreich ein. Die Geschichte des Nationalsozialismus wird als etwas „nicht-österreichisches“ klassifiziert. Die Anordnung der Wissens Elemente deutet auf eine fehlende Integration Österreichs in die Epoche des Nationalsozialismus – und umgekehrt den Nationalsozialismus in die Geschichte Österreichs – an. Dies fördert das Bild des von „außen einwirkenden Bösen“ und exkulpiert Österreich und die BürgerInnen von möglichen Verstrickungen mit dem „Ungeist des Nationalsozialismus“ (Z88:64, Z98:70).

Ab 2003 wird die Einordnung der NS-Herrschaft in die Nachkriegsgeschichte aufgegeben; die Unterbringung im Themenblock am Ende der Ersten Republik folgt der historischen Chronologie. Die Periode wird dennoch herausgestrichen und als Fremdherrschaft beschrieben.

Ausgeblendet werden sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte des Nationalsozialismus, auf die höchstens im Kontext der Jugend in allen Büchern und in Z07 im Kapitel zu Frauen im Nationalsozialismus Bezug genommen wird.

Für alle drei analysierten Geschichtslehrbücher lässt sich somit von einer Kontinuität der „Ver-Ortung“ der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich innerhalb der Ordnungsstruktur sprechen.

Eine weitere Kontinuität, die sich bei der Analyse des Quellenmaterials ergab, ist das Fehlen einer gendergerechten Sprache in allen drei Büchern.

2002 gab das Bildungsressort einen Leitfaden „Geschlechtergerechtes Formulieren“ heraus. Die damalige Unterrichtsministerin Elisabeth Gehringer forderte in einem Rundschreiben dazu auf, verallgemeinernde Sprachformen, die Frauen „mitmeinen“ sowie „Generalklauseln“, die aussagen, dass personenbezogene Bezeichnungen für beide Geschlechter gelten, zu vermeiden. Ausdrücklich mit eingeschlossen sind alle Unterrichtsmittel wie Schulbücher, die auf eine geschlechtergerechte Formulierung in

Zukunft zu achten hätten.¹³⁰

Bei der „völligen Neubearbeitung“ von „Zeitbilder 4“ im Jahr 2003 wurde dieser Leitfaden nicht umgesetzt und dies wurde auch nicht in Z07 nachgeholt.¹³¹ An manchen Stellen übernehme ich bewusst die männliche Form, um auf die Schreibweise in den Lehrbüchern hinzuweisen.

130 Vgl. Homepage des BMUKK zur „Sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Bereich des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur“, http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2002_22.xml (15.10.2009) und vgl. Homepage des BMUKK - Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15104/2002_22_beilage.pdf (15.10.2009).

131 „Zeitbilder 4“ von 2009 verzichtet noch immer auf geschlechterneutrale Sprache. Siehe: Z09.

6 Konzeptionen der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich

6.1 Zur Darstellung der Geschichte Österreichs vor 1938

6.1.1 Historische Kontexte

Die Entstehung faschistischer Regime in der Zwischenkriegszeit wird oft mit dem Zusammenhang von Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit erklärt. Radikalisierungen in der Bevölkerung werden als quasi-logische Konsequenz von wirtschaftlichem Elend gedeutet.¹³² Peter Malina und Gustav Spann erkennen in ihrer Schulbuchuntersuchung eben diese Darstellungsweise wieder, die gleichzeitig von Schuldabwehr geprägt ist.¹³³ Nach Heinz P. Wassermann steckt in dieser „Logik“ kollektiv-apologetisches Potential¹³⁴.

Nach Gerhard Botz ist eine Auseinandersetzung mit der Vorgeschichte des März 1938 notwendig: den politischen und sozialen Bedingungen in der austrofaschistischen Periode, der zu geringer Gegenwehr, die etwa an der Zerschlagung der Arbeiterbewegung durch die austrofaschistischen Machthaber begründet ist und die zu einer breiten Zustimmung führten.¹³⁵ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bemühte sich vor allem die Österreichische Volkspartei um die Betonung des „Geistes der Lagerstraße“, um einer Auseinandersetzung mit dem „Ständestaat“ zu entgehen. Oliver Rathkolb stellt fest, dass die Frage des Austrofaschismus selten direkt angesprochen wird und aktuell „im Dunkel der Geschichtsbücher verschwunden“ sei.¹³⁶

Die Benennung der Herrschaftsperiode vor 1938 fällt höchst unterschiedlich aus. Zwei populäre, gegensätzliche Benennungen sind „Austrofaschismus“ und „Ständestaat“.

¹³² Heinz P. Wassermann, Wissens- und Gewissensbildung. Wie Geschichtsbücher historische Realitäten am Beispiel von Faschismus und Nationalsozialismus generieren, in: Internationale Schulbuchforschung, Hg. Georg-Eckert-Institut, 03/2005, 311.

¹³³ Vgl. Malina/Spahn 1988:578-579.

¹³⁴ Wassermann 2005:312.

¹³⁵ Vgl. Gerhard Botz, Zwischen Akzeptanz und Distanz, in: Forum Politischer Bildung, Hg., Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung, Innsbruck 1998, 84f.

¹³⁶ Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 – 2005, Wien 2005, 404.

Emmerich Tálos entscheidet sich für den Begriff „Austrofaschismus“, da dieser die Nähe zum Faschismus aus Italien und Deutschland ausdrücke sowie die eigene Ausprägungen und spezifischen Bedingungen zum Ausdruck bringe.¹³⁷ Im Weiteren folge ich dieser Begriffsdefinition.

6.1.2 Aussagen

Faschismus und Demokratieschwäche als Konsequenz wirtschaftlicher Krisen

„In dieser überaus schwierigen wirtschaftlichen Situation wurde die faschistische Gefahr für Österreich deutlich. Die Heimwehren sympathisierten ganz offen mit dem 'grünen' Faschismus in Italien. ... Mit dem Wahlerfolg Hitlers in Deutschland 1932 (vgl. Kapitel 6) verstärkte sich andererseits für Österreich auch die Gefahr des 'braunen' Faschismus. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sammelte nun auch in Österreich immer mehr Anhänger. Diese kamen vorwiegend aus den Reihen der 'nationalen' Gruppierungen (Großdeutsche, Landbund, Heimwehrangehörige) und forderten vehement den Anschluß Österreichs an Deutschland.“ (Z88:28, Z98:38)

Signifikant ist die Zusammenstellung der Schlagwörter Weltwirtschaftskrise und „Anschluß“ (Z88:28, Z98:38), die in einem Abschnitt mit dem Titel „Die Gefahr für die Demokratie in Österreich wächst“ (Z88:28, Z98:38), untergebracht ist. Der erste Absatz skizziert die Verhältnisse in Österreich nach der Weltwirtschaftskrise, zu Beginn des zweiten, hier zitierten Absatzes ist von der „faschistischen Gefahr“ für Österreich zu lesen. Der Absatz endet mit der Forderung eines Anschlusses an Deutschland von als „national“ (Z88:28, Z98:38) benannten Gruppierungen. Der Anschlusswunsch jener Gruppierungen wird jedoch nicht auf einer ideologischen Ebene verortet, sondern auf wirtschaftliche Überlegungen reduziert.¹³⁸

Z88 und Z98 verzichten auf die Definition des von ihnen angewandten Faschismus-Begriffs. Die Autoren verunmöglichen den SchülerInnen eine Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex.

Im Gegensatz dazu geht Z07 explizit auf Faschismus ein. Im Themenblock zur Zwischenkriegszeit widmet sich ein Kapitel dem „Faschismus in Europa“. Eine Aufzählung in einem farbig unterlegten Kasten weist Deutschland unter Hitler sowie Italien unter Mussolini als „faschistische Staaten“ (Z07:18), Österreich unter Dollfuß als einen „Staaten nach faschistischem Vorbild“ (Z07:18) aus. Das Kapitel widmet sich inhaltlich dem italienischen Faschismus; zuvor wird der Begriff in knapper Form charakterisiert:

¹³⁷ Vgl. Emmerich Tálos u. Wolfgang Neugebauer, Hg., Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938, Wien ²2005, 417. Vergleichbar argumentiert auch Karl Dietrich Bracher, „Austrofaschismus“ und die Krise der Demokratien, in: Gerhard Botz u. Gerald Sprengnagel, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Wien ²2008, 497, 501.

¹³⁸ Z88:28, Z98:38.

Der Begriff Faschismus wird auf die politische Gruppierung um Mussolinis zurückgeführt und zunächst für extremistische und autoritäre Regime benutzt. Die Autorin und die Autoren konstatieren, dass gegenwärtig Faschismus als Sammelbegriff für politische Weltanschauungen mit folgenden Merkmalen diene: Ablehnung und Bekämpfung von Demokratie, Sozialismus und Kommunismus, Verbot von Opposition, Verfolgung Andersdenkender und Minderheiten, Terror und Vernichtung, Nationalismus, das Hochhalten einer „Volksgemeinschaft“ und Militarismus, Führerkult, Propaganda und Terror.¹³⁹ Eine Arbeitsaufgabe stellt einen Gegenwartsbezug her, in dem Faschismus in den Kontext von Neonazismus, Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus in der Gegenwart gestellt wird. Neben dem Text ist eine Farbfotografie platziert, die fünf Fusspaare in schwarzen Lederstiefel und hochgekrempelte Hosen zeigt; stereotype Kleidungs-Codes der rechtsextremen Szene.

Ähnlich wie die früheren Ausgaben argumentieren die AutorInnen in Z07, dass die Weltwirtschaftskrise die Radikalisierung (von Teilen) der Bevölkerung hervorruft und die Zuwendung zu faschistischen Gruppierungen gefördert hätte. Signifikant ist die Bezugnahme auf Deutschland und der Ausschluss Österreichs aus dieser Entwicklung:

„Viele Menschen in Europa gaben der Demokratie die Schuld an ihrem Elend. Sie wandten sich radikalen politischen Gruppen (Kommunisten, Faschisten) zu. In Deutschland gelang es besonders den Nationalsozialisten, propagandistischen Nutzen aus der Arbeitslosigkeit zu ziehen.“ (Z07:17)

Die Autorin und die Autoren behalten in Z07 die Argumentationsfigur „Arbeitslosigkeit als Ursache für Faschismus“ bei, um die Entwicklung von faschistischen Regimen zu erklären. Darüber hinaus verweist die Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus auf die Totalitarismustheorie, die in den älteren Ausgaben durch die Unterordnung beider Phänomene in einem Themenblock zum Ausdruck kommt.¹⁴⁰

Z88 und Z98 orten einen Anschlusswunsch in den dreißiger Jahren innerhalb des rechten politischen Spektrums. In Z07 wechselt die Einordnung zeitlich in die frühe Nachkriegszeit und politisch auf eine gesamtgesellschaftliche Ebene:

„Der Anschluss an das Deutsche Reich, den damals alle Parteien wollten, weil sie an der Lebensfähigkeit des kleinen Österreich zweifelten, wurde verboten.“ (Z07:28)

Der Abschnitt mit der Überschrift „Ist das kleine Österreich lebensfähig?“ über die Staatsschulden, Reparationszahlungen und Verluste vieler Industriegebiete nach dem Ersten Weltkrieg endet mit der Feststellung:

„Dies alles ließ die Menschen an der Lebensfähigkeit Österreichs zweifeln. Fast alle wünschten sich deshalb den Anschluss an das große Deutschland.“ (Z07:30).

¹³⁹ Vgl. Z07:18-19.

¹⁴⁰ Vgl. Z88:3 und Z98:3.

Die Art der Fragestellung und das Attribut „klein“ lehnen sich an zeitgenössische Sichtweisen der zwanziger und dreißiger Jahre an. Die Sprache legt die Basis für die Lesart, dass es „keine andere Wahl“ gegeben hätte.

Stärker als Z88 und Z98 attestiert Z07 „den Menschen“ (Z07:26) der Ersten Republik Demokratieschwäche, die innere politische Auseinandersetzungen sowie die Etablierung des NS-Regimes in Österreich ermöglicht habe:

„Nach dem Ende der Monarchie wurde Österreich als demokratische Republik eingerichtet. Doch die Menschen hatten noch keine Übung im Umgang mit demokratischen Rechten. Viele wünschten sich vielmehr eine 'starke Führung'. [...] Unversöhnlich standen einander 'Rot' und 'Schwarz' gegenüber, bis die Demokratie vernichtet war und Österreich autoritär-faschistisch regiert wurde. Den Nutzen aus diesen Entwicklungen zog schließlich Adolf Hitler, der Österreich an Deutschland 'anschießen' und 'gleichschalten' konnte.“(Z07:26)

Einführend wurde der Kampf zwischen „Rot“ und „Schwarz“ und die daraus resultierende „Demokratievernichtung“ als eine Entwicklung beschrieben, die sich Adolf Hitler zu Nutze machte.¹⁴¹ Auf diese Weise wird eine Kohärenz der historischen Entwicklungen der zwanziger und dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts in Österreich hergestellt.

Austrofaschismus als Kraft gegen den Nationalsozialismus

Der Person Dollfuß gewähren die Autoren in Z88 und Z98 eine starke Präsenz. Das tödliche Attentat von „österreichischen SS-Angehörigen“ (Z88:30, Z98:40) wird als eine der „letzten Stationen des Untergangs der Republik Österreich“ (Z88:31, Z98:41) beschrieben. Zusätzlich wird der Leichnam des Bundeskanzlers des „Ständestaats“¹⁴² (Z88:29, Z98:39) abgebildet und verstärkt die Präsenz visuell. Dollfuß, und in Folge Schuschnigg, werden als Verteidiger eines unabhängigen und antinationalsozialistischen Österreichs dargestellt. Die gleichzeitige Betonung des „deutschen“ Element der österreichischen Kultur derselben, bleibt unerwähnt.¹⁴³

„Er [Dollfuß] glaubte, den 'braunen' Faschismus Hitlers mit Hilfe des 'grünen' Faschismus Mussolinis bekämpfen zu können.“ (Z88:28)

„Er [Dollfuß] glaubte, den 'braunen' *Faschismus* Hitlers mit Hilfe Mussolinis und der Heimwehren ('grüner' Faschismus) bekämpfen zu können.“ (Z98:38)

Die Darstellung des Erstarken „der faschistischen Gefahr“ (Z88:28, Z98:38) für Österreich stellt die erwähnten (farbigen) Ausformungen des Faschismus auf eine

¹⁴¹ Z07:26.

¹⁴² Z07 deklariert die Regierung unter Dollfuß und Schuschnigg als „austrofaschistische Herrschaft“ (Z07:35), „austrofaschistischen Ständestaat“ (Z07:35) oder „autoritär regierten 'Ständestaat'“ (Z07:41). Das Lehrbuch deutet die Begriffsdebatte über den Zeitraum 1933-1938 an, in dem es sich selbst nicht einer durchgängigen Bezeichnung verpflichtet fühlt und zwischen der Zuschreibung „Staat nach faschistischem Vorbild“ (vgl. Z07:18), „austrofaschistisch“ und „Ständestaat“ wechselt.

¹⁴³ Vgl. Haas 2002:27.

gemeinsame Ebene, ermöglicht jedoch den Schluss, dass der „bessere“ Faschismus Österreichs dem „bösen“ Faschismus aus Deutschland hätte Stand halten wollen.

„Mussolini unterstützte Dollfuß gegen die Nationalsozialisten in Österreich und gegen Hitler in Deutschland, die den Anschluss Österreichs an Deutschland forderten.“
(Z07:34)

Z07 stellt in ähnlicher Weise Dollfuß als Gegner der Nationalsozialisten dar, räumt jedoch der Person nicht mehr die vorangegangene Präsenz ein.¹⁴⁴ Dennoch steht im Abschnitt „Das Ende der Ersten Republik“ die Ermordung Dollfuß an erster Stelle und gibt Hinweis auf die kontinuierliche Erzählung der Vorgeschichte des Nationalsozialismus in Österreich im Geschichtslehrbuch „Zeitbilder“.¹⁴⁵

Wie Hanns Haas konstatiert, erleichterte das so genannte „Juli-Abkommen“ von 1936 den österreichischen Nationalsozialisten auf legalem und illegalem Weg die „deutsche Infiltration“ in Form von bis dorthin verbotenen deutschen Zeitungen, Propaganda und Schulungen von nationalsozialistischen AnhängerInnen wesentlich.¹⁴⁶ Während Z07 zur Gänze auf eine Erwähnung des „Juli-Abkommens“ verzichtet, wird es in Z88 und Z98 zur Verteidigung der österreichischen Regierung der dreißiger Jahre funktionalisiert:

„Im 'Juli-Abkommen'¹⁴⁷ von 1936 anerkannte Deutschland ausdrücklich die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs. Dafür mußte sich die österreichische Regierung freilich zu einem 'deutschen Weg' in ihrer Politik verpflichten.“ (Z88:30, Z98:40)

„Durch das Juli-Abkommen waren der Regierung die Hände für einen energischen Kampf gegen den Nationalsozialismus in Österreich gebunden.“ (Z88:30, Z98:40)

Die Lehrbücher Z88 und Z98 weisen hier einen Widerspruch auf: zunächst betonen die Autoren die Gewährung staatlicher Unabhängigkeit durch das Juli-Abkommen. Dass sich Österreich damit zu einer Politik im „deutschen“ Sinne verpflichtet, wird als logische Konsequenz durch das Wort „freilich“ konstatiert. Diese Darstellung ist ein weiterer Baustein der Lesart, Faschismus und Nationalsozialismus wäre ein „unabänderliches Schicksal“ Österreichs gewesen.

Allen drei Ausgaben des Lehrbuches „Zeitbilder 4“ beschreiben das Treffen von Hitler und Schuschnigg in Berchtesgaden im Februar 1938 als Startschuss der Entfaltung der nationalsozialistischen Propaganda¹⁴⁸ und verbinden es mit der von Schuschnigg geplanten Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs. Diese Befragung wird jeweils als „Rettungsversuch“ (Z88:31, Z98:41, Z07:35) benannt. Auf die Unter-

144 Vgl. Z07:35.

145 Z07:35.

146 Haas 2002:29, 30.

147 In Z98 wird das „Juli-Abkommen“ nicht mehr kursiv gedruckt.

148 Vgl. Z88:31, Z98:41, Z07:35.

drückung sozialistischer Bewegungen, die mögliche Widerstandskräfte gegen den Nationalsozialismus geboten hätten, wird nicht eingegangen.

6.1.3 Thesen

Als primäres Erklärungsmodell für die Entwicklung des Faschismus in Europa und spezifisch in Österreich und Deutschland der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts dient den drei Aussagen von „Zeitbilder 4“ die Arbeitslosigkeit, die in engem Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 gesehen wird. Die Argumentationsfigur „Faschismus als Konsequenz ökonomischer Krisen, Arbeitslosigkeit und sozialer Folgen“ wurde nach Peter Malina und Gustav Spann in Geschichtslehrbüchern der letzten 15 Jahre häufig eingesetzt. Die Autoren konstatieren die Gefahr, dass mit die Sichtweise einer „zwangsläufigen“ Gesetzmäßigkeit, die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Faschismus infrage gestellt wird. Als unabwendbares Schicksal dargestellt, verdränge dies Alternativen.¹⁴⁹ Heinz P. Wassermann stellt in diesem Erklärungsmodell ein kollektiv-apologetisches Potenzial fest.¹⁵⁰

In allen drei „Zeitbilder“-Ausgaben wird kontinuierlich die Ermordung Dollfuß als „Anfang vom Ende“ der Ersten Republik dargestellt. Zwar wird die Regierung unter Dollfuß und Schuschnigg in die Nähe des Faschismus und Autoritarismus gebracht, gleichzeitig aber als Verteidigung gegen den Nationalsozialismus dargestellt. Einerseits stellen die Lehrbücher Dollfuß als „Totengräber“ der Republik dar, andererseits als persönliches Opfer der Nationalsozialisten.¹⁵¹ In Z88 und Z98 bleibt es unklar, ob die Autoren die Auflösung der Demokratie als kleineres Übel, im Gegensatz zum „Ende der Ersten Republik“, ansehen. Z07 bricht mehrfach mit der Darstellung der Vorgeschichte des Nationalsozialismus in Österreich. Einerseits verzichtet Z07 auf die Abbildung des aufgebahrten toten Politikers und bricht mit der visuellen Präsenz Dollfuß in Z88 und Z98. Andererseits interpretiert Z07 die Ausschaltung des Parlaments als Ende der Demokratie.¹⁵²

Die Erzählweise der Vorgeschichte der Epoche des Nationalsozialismus in Österreich verdeutlicht die bis in die Gegenwart andauernden Schwierigkeiten, mit der austrofaschistischen Periode umzugehen.

149 Malina/Spann 1988:579.

150 Wassermann 2005:311.

151 Siehe: Wodak u.a.1994:20.

152 Vgl. Z07:34.

Die Darstellung faschistischer Regime zeugt von einer auf eine „Führer“-Figur fokussierten Geschichtsdeutung.¹⁵³ Zusätzlich folgt die Personalisierung der klassischen politischen Geschichtsschreibung, die auf Einzelne „große Männer“ fokussiert und dabei soziale und gesellschaftliche Zusammenhänge vernachlässigt.

6.2 Österreichische NationalsozialistInnen vor 1938 bis 1945

6.2.1 Historische Kontexte

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bemühte sich die österreichische Politik, Österreich als Opfer des Nationalsozialismus darzustellen.¹⁵⁴ Die Wahrnehmung von österreichischen Nationalsozialisten in Entnazifizierungsmaßnahmen und Kriegsverbrecherprozessen wurde auf einige wenige „Auserwählte“ beschränkt.¹⁵⁵ Eine kritische, öffentliche Auseinandersetzung mit (ehemaligen) Nationalsozialisten nach 1945 hätte sich der Verfestigung der Opferthese entgegen gerichtet.

Die Geschichte der NSDAP in Österreich reicht zurück bis 1904, als die Deutsche Arbeiterpartei in Nordböhmen gegründet wurde. Als sie 1933 verboten wurde, flüchteten österreichische Nationalsozialisten nach Deutschland, um in einer „österreichischen Legion“ ihre Arbeit fortzusetzen. Nach Gerhard Botz konnte die Schwächung durch das Parteiverbot alsbald überwunden werden; bis 1936 zählten die Partei 60.000 Mitglieder. Das Juli-Abkommen von 1936 verschaffte der NSDAP im weiteren Verlauf mehr Zuwachs.¹⁵⁶

Der populären Erklärungsstrategie, Arbeitslosigkeit hätte den Zulauf zur NSDAP verschuldet, hält Botz entgegen, dass am Vorabend des „Anschlusses“ die ArbeiterInnenschaft den kleinsten Anteil der Sozialstruktur der NSDAP-Mitglieder in Österreich darstellte.¹⁵⁷ Heidemarie Uhl konstatiert eine Reduzierung der Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus auf Not und Arbeitslosigkeit, bei der die

153 Vgl. Wassermann 2005:308.

154 Vgl. Uhl 2005; vgl. Brigitte Bailer, Alle waren Opfer. Der selektive Umgang mit den Folgen des Nationalsozialismus, in: Wolfgang Kos und Georg Rigele, Hg., Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1996; vgl. Bertrand Perz, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Geschichte der Erinnerung: Österreich, in: Volkhard Knigge u. Norbert Frei, Hg., Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Original 2002), 170.

155 Vgl. Tony Judt, Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa, in: Transit. Europäische Revue, Heft 6, 1993, 97.

156 Vgl. Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39, Wien 2008, 115ff.

157 Botz 1998:86.

Vorstellung über die soziale Zusammensetzung der Gesellschaft im Nationalsozialismus mit den Zielen der NS-Bewegung verbunden werden. Um dieses Modell zu entkräften, verweist Uhl hier auf die geringe Repräsentation von ArbeiterInnen in führenden Positionen.¹⁵⁸

6.2.2 Aussagen

Nationalsozialisten aus Österreich?

Wie weiter oben zitiert, konstatieren Z88 und Z98, dass in den zwanziger Jahren die NSDAP „auch in Österreich immer mehr Anhänger“ sammelte. Die Wählerschaft wird als in sich homogen dargestellt, die sich

„aus den Reihen der 'nationalen' Gruppierungen (Großdeutsche, Landbund, Heimwehr-angehörige)“ (Z88:28, Z98:38)¹⁵⁹

zusammengesetzt habe.

In Z07 wird das nationale Lager der Zwanziger Jahre nur in soweit thematisiert, dass es einen „gewissen Einfluss als Koalitionspartner der Christlichsozialen“ gehabt habe.¹⁶⁰ Österreichische NationalsozialistInnen vor 1938 werden nicht explizit thematisiert. An zwei Stellen wird ihre Existenz angedeutet:

„Mussolini unterstützte Dollfuß gegen die Nationalsozialisten in Österreich und gegen Hitler in Deutschland, die den Anschluss Österreichs an Deutschland forderten.“ (Z07:34)

Die Satzkonstruktion lässt eine Deutung zu: Hitler und die österreichischen Nationalsozialisten seien ideologisch verschiedene Kräfte. Die zweite Erwähnung österreichischer NationalsozialistInnen findet sich im Kontext des Dollfuß-Attentats:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war in Österreich 1933 verboten worden. Ihre Anhänger flohen vor den Verhaftungen entweder nach Deutschland oder bekämpften aus dem Untergrund mit Flugblättern und Sprengstoffanschlägen die Regierung. Im Juli 1934 wagten sie einen Umsturzversuch: Als Bundesheersoldaten getarnt drangen Nationalsozialisten in das Bundeskanzleramt ein und ermordeten Bundeskanzler Dollfuß.“ (Z07:35)

In Z88 und Z98 werden die Attentäter Dollfuß' konkret als „österreichische SS-Angehörige“ (Z88:30, Z98:40) bezeichnet. Z07 hingegen bezeichnet die Täter schlicht als „Nationalsozialisten“ und verdeckt damit die österreichischen Parteimitglieder und AnhängerInnen des Nationalsozialismus vor 1938.

¹⁵⁸ Vgl. Uhl 1992:79-80.

¹⁵⁹ Die Heimwehr wird als bürgerlich-bäuerlicher Wehrverband den – „aufgelösten“ - Arbeiterwehren gegenübergestellt und als wichtigster „Bundesgenosse(n) der bürgerlichen Regierung im gemeinsamen Kampf gegen die österreichische Sozialdemokratie“ beschrieben. Vgl. Z88:27, Z98:37. Auf die Gruppierungen Landbund und Großdeutsche wird nicht näher eingegangen.

¹⁶⁰ Vgl. Z07:32.

Die Rolle der österreichischen Nationalsozialisten in der Periode von 1938 bis 1945 wird in allen drei untersuchten Ausgaben von „Zeitbilder 4“ nicht beachtet. Im Vergleich der drei Ausgaben erfolgt in Z88 und Z98 eine explizite Benennung:

„... der 'Anschluß' von einem Teil der Österreicher jubelnd begrüßt worden. Es waren dies nicht nur die *österreichischen Nationalsozialisten*, deren Partei, die NSDAP,“ (Z88:64)

„[...] viele Österreicher [haben] diesen „Anschluss“ mit Jubel begrüßt. Es waren dies aber nicht nur die österreichischen *Nationalsozialisten*.“ (Z98:70)

In Z88 und Z98 geben einen Hinweis auf den Österreicher Ernst Kaltenbrunner, „der zweithöchste SS-Führer im Reich“ gewesen war. Z98 nennt zusätzlich Arthur Seiss-Inquart [sic!] als österreichische Täter.¹⁶¹

Z88 verweist explizit in der schon erwähnten Arbeitsaufgabe¹⁶² auf die Dichotomie der österreichischen Gesellschaft im Nationalsozialismus. Dem nach 1945 starken „Opfermythos“ werden konkrete Aspekte der österreichischen Beteiligung an NS-Verbrechen und der Zustimmung entgegengestellt:

„[Österreich 1938 in zwei verschiedenen Bildern:

Ultimatum Hitler erzwingt den Rücktritt der österreichischen Bundesregierung; Besetzung des Landes durch die Truppen des Deutschen Reiches; Auslöschung des österreichischen Staates; Tausende von politischen Gegnern werden verhaftet; blutige Verfolgung der österreichischen Juden.

Österreichische Nationalsozialisten übernehmen Regierungsämter, ihre Anhänger beherrschen zunehmend die Straße; kein Widerstand gegen den Einmarsch der deutschen Truppen; Hitler wird auf dem Heldenplatz stürmisch bejubelt; Volksabstimmung mit einem 99-Prozent-Ergebnis für den Anschluß; Österreicher an den Ausschreitungen gegenüber den Juden maßgeblich beteiligt.“ ...] (Z88:31)

In den späteren Ausgaben von „Zeitbilder“ wird auf eine solche oder ähnliche Gegenüberstellung verzichtet.

Das Kapitel „Sieben Jahre unter dem Hakenkreuz“ aus Z07 befasst sich mit dem Nationalsozialismus in Österreich, bleibt aber undeutlich in der Benennung von NationalsozialistInnen:

„Auch in Österreich gab es viele überzeugte Anhänger des Nationalsozialismus. Und viele von ihnen waren jederzeit bereit, ihre Mitbürger, die sich gegen die Machthaber wandten, der Gestapo zu melden.“ (Z07:39)

Ein paar Absätze zuvor wird die „Machtübernahme durch die Nationalsozialisten“ (Z07:38) in Österreich und folgende Personalpolitik beschrieben, die österreichische Beteiligung verdrängt:

¹⁶¹ Vgl. Z88:65, Z98:70.

¹⁶² Die Arbeitsaufgabe ist durch eckige Klammern als „schwierig“ klassifiziert. Jedoch wurde nicht beschrieben, wie mit dieser Arbeitsaufgabe zu verfahren sei. Vgl. Z88:2.

„Fast alle wichtigen Stellen wurden mit Nationalsozialisten aus dem 'Altreich' besetzt.“
(Z07:38)

Die Textstelle ähnelt jenen aus Z88 und Z98, die jedoch einen signifikanten Unterschied aufweisen:

„Alle leitenden Stellen in unserem Lande wurden entweder mit Nationalsozialisten aus dem 'Altreich' oder mit verlässlichen österreichischen Nationalsozialisten besetzt.“
(Z88:64)

„Alle leitenden Stellen in unserem Lande – sei es in Politik, Wirtschaft, Kultur – wurden nun mit Nationalsozialisten aus Deutschland oder mit verlässlichen österreichischen Nationalsozialisten besetzt.“ (Z98:70)

Im Gegensatz zu den älteren Ausgaben, verkürzt Z07 die Aussage und streicht die Passage über „österreichische Nationalsozialisten“. Die Beteiligung von ÖsterreicherInnen an der Herrschaft und den Verbrechen des NS-Regimes wird hier verschwiegen und unter der Bereitschaft zur Denunziation versteckt, die breite „Täterschaft“ wird „den Deutschen“ zugeschrieben. Erst im Kontext der Entnazifizierung wird in dieser Ausgabe von „etwa 500 000 ehemaligen Parteimitgliedern“ (Z07:133) berichtet.¹⁶³

6.2.3 Thesen

Die Lehrbücher spiegeln den schwierigen Umgang mit der österreichischen Verantwortung im nationalsozialistischen Regime wider. Einzig Z88 zeigt in Ansätzen die Dichotomie zwischen „Tätern“ und Opfern auf und ermöglichen den SchülerInnen eine Diskussion über die Verantwortung von österreichischer Seite am NS-Regime.

Alle Bücher verzichten auf eine differenzierte Darstellung der ideologischen Beweggründe für die Begeisterung über den Nationalsozialismus – und lassen gleichzeitig eine Verurteilung der NS-Ideologie missen.

Ebenso wenig wird die Rolle von ÖsterreicherInnen im NS-Regime thematisiert. TäterInnenschaft, MittäterInnenschaft und Kollaboration wird durch die Nennung von bekannten Personen wie Ernst Kaltenbrunner verdeckt.¹⁶⁴ Die Rolle von Frauen im NS-Regime wird generell nicht angesprochen, ebenso wird Täterinnenschaft ausgeklammert.

In Z07 nennt überhaupt keine Namen österreichischer „Täter“. Signifikant zeigt sich eine Textstelle aus Z07, in der die Besetzung „wichtige Funktionen“ ausschließlich mit „den Deutschen“ beschrieben wird.¹⁶⁵ An jener Stelle wird die Lesart unterstützt, der

¹⁶³ Z07:133.

¹⁶⁴ Vgl. Z88:65, Z98:70.

¹⁶⁵ Vgl. Z07:38.

Nationalsozialismus hätte als „deutsches“ Phänomen von Außen auf Österreich eingewirkt.

6.3 Der „Anschluss“ 1938

6.3.1 Historische Kontexte

Der „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 wird bis in die Gegenwart auf unterschiedliche Art gedeutet. Wie in der Einleitung skizziert, ist die begriffliche Benennung der Ereignisse schwierig und selbst in der Zeitgeschichtsforschung nicht endgültig gelöst. Die Erinnerung an den „Anschluss“ 1938 beschränkte sich lange Zeit auf außenpolitische und militärische Vorgänge.¹⁶⁶ Gerhard Botz stellt fest, dass dieser Zugang einseitig und apologetisch sei und Österreich als Opfer des Nationalsozialismus darstelle. Daher plädiert Botz für eine verschränkte Sicht von drei Ebenen der Machtübernahme: von oben, von unten und von innen.¹⁶⁷

Ähnlich wie Botz, sehen Malina und Spann die Rezeption des „Anschlusses“ nach dem Zweiten Weltkrieg: Mit der Bezugnahme auf diplomatische und militärische Ebenen konnte die Politik Fragen der Zustimmung, Beteiligung und der Anschlussideologie entgehen. Der Nationalsozialismus in Österreich wurde externalisiert und als „deutsches“ Handeln wahrgenommen.¹⁶⁸

Dem gegenüber stehen die Massen am Wiener Heldenplatz, die sich nach 1945 zu einer Metapher der Zustimmung zum Nationalsozialismus entwickelt haben. Die Gründe mögen vielfältig gewesen sein: Arbeitslosigkeit, Elend, Großdeutschtum, Antisemitismus, Ablehnung des autoritären Regimes bis zum verlorenen Ersten Weltkrieg, wie Herbert Steiner aufzählt.¹⁶⁹

Nach 1945 wurde der „Anschluss“ als „gewaltsame Besetzung“ verstanden: Österreich als kleines, wehrloses Land, ohne Unterstützung aus dem Ausland hätte sich gegen die steigenden Repressionen nicht wehren können, die österreichische Regierung hätte das ihr Mögliche versucht, wie zum Beispiel die Idee einer Volksbefragung im März

166 Forum Politische Bildung, Hg., Der „Anschluß“, in: dies., Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung, Innsbruck 1998, 83.

167 Vgl. Botz, 1998:83. Siehe: Botz, „Anschluss“ 2008:7-12.

168 Malina/Spahn 1988:586-587.

169 Herbert Steiner, Widerstand und Nationsbewusstsein, in: Gerhard Botz u. Gerald Sprengnagel, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Wien 2008, 523.

1938 über den Verbleib Österreichs.¹⁷⁰ Dieser Erzählstrategie folgen vor allem Z88 und Z98; Z07 gibt sie nicht gänzlich auf.

Dieser Logik folgend, wäre für die Jahre der „Fremdherrschaft“ keine Verantwortung zu übernehmen. Die Abwehr von Mitverantwortung erfüllte nach dem Zweiten Weltkrieg soziale und politische Funktionen: Integration von NationalsozialistInnen, Soldaten, Mitmachern und Zuschauern sowie die Abwehr von Entschädigungszahlungen und Restitutionsverfahren.

6.3.2 Aussagen

Z88 und Z98 erzählen „den Anschluss“ aus drei unterschiedlichen Perspektiven, an jeweils drei unterschiedlichen Orten in den Schulbüchern. Erstens als Ende der Ersten Republik, zum zweiten Mal aus Sicht der nationalsozialistischen Eroberungspolitik und zuletzt aus der Perspektive nach 1945.

Z07 erzählt den „Anschluss“ nur mehr aus zwei Perspektiven: zum einen als Ende der Ersten Republik und zum anderen als „kriegsvorbereitende“ Maßnahme Hitlers.

Der Wiener Heldenplatz als Ort der Zustimmung

Die Darstellung der historischen Ereignisse des März 1938 erfolgt in allen drei Büchern ähnlich und bleibt oberflächlich: Hitler habe die Absage der Volksbefragung und den Rücktritt Schuschniggs erzwungen, woraufhin in der Nacht vom 11. auf den 12. März Arthur Seyss-Inquart als Bundeskanzler eingesetzt wurde.¹⁷¹ Es folgt:

„Obwohl diese Forderungen erfüllt wurden, marschierten in der Nacht zum 12. März 1938 deutsche Truppen in Österreich ein. Unter dem brausenden Jubel eines Teiles der Bevölkerung verkündete Hitler am 15. März auf dem Wiener Heldenplatz den 'Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich'.“ (Z88:31, Z98:41)¹⁷²

„Dennoch befahl Hitler den Einmarsch deutscher Truppen in Österreich am 12. März 1938. Drei Tage später verkündete er auf dem Wiener Heldenplatz vor etwa 200.000 Wienern 'den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich'.“ (Z07:35)

Die Worte „obwohl“ und „dennoch“ stehen im Widerspruch zum „brausenden Jubel“ oder „etwa 200.000 Wienern“. In den jeweiligen Absätzen lässt sich kontinuierlich der Nachkriegsmythos vom „ersten Opfer“ auffinden.

Im Themenblock zum Zweiten Weltkrieg wird in Z88 und Z98 die „Besetzung Österreichs“ als erstes Ziel Hitlers Eroberungspolitik beschrieben:

¹⁷⁰ Siehe u.a. Uhl 2005:51.; Malina/Spann 1988:585-586.

¹⁷¹ Gerhard Botz, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Institutes für Geschichte der Arbeiterbewegung 1), Wien ²1976, 30.

¹⁷² In Z98 wird „Anschluss“ kursiv, und in neuer Rechtschreibung, gedruckt.

„Das erste Ziel war *Österreich*. Von dessen gewaltsamen Anschluß an das Deutsche Reich im März 1938 hast du in Kapitel 14 bereits erfahren. Mit diesem Anschluß bekam Hitler-Deutschland nicht nur die Rohstoffe Österreichs und die Goldreserven der Österreichischen Nationalbank in die Hand, sondern auch jenes Menschenmaterial, das es im geplanten Krieg zur Verstärkung seiner Divisionen so dringend brauchte. [...] Europas führende Mächte, nahmen den Untergang der Republik Österreich ohne Protest zur Kenntnis.“ (Z88:51)¹⁷³

Mehrere Erzählstränge werden hier miteinander verknüpft: Österreich wird als erstes kollektives Opfer Hitlers dargestellt; österreichische Menschen werden unter dem NS-Begriff „Menschenmaterial“ anonymisiert und gleichsam zu Opfern gemacht; das Ausland sah dem „Untergang“ Österreichs tatenlos zu. Z07 beschreibt das Ereignis in zwei Sätzen:

„Anfangs tarnte Hitler seine Eroberungspolitik noch als 'Heimholung der Deutschen ins Großdeutsche Reich'. Mit Österreich machte er den Anfang.“ (Z07:61)

Unter der Zwischenüberschrift „Der Ungeist des Nationalsozialismus in unserer Heimat“ beschreiben die Autoren Rettinger und Weissensteiner die Zustimmung in der Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen:

„Mit den 'Nazis' jubelten 1938 auch viele Menschen, die sich durch den 'Anschluß' einfach eine Besserung der schlechten wirtschaftlichen Lage und eine Beendigung der Arbeitslosigkeit erhofften. Hitlers Propaganda hatte schließlich mit Versprechungen nicht gespart.“ (Z88:64, Z98:70)

Wenn vom „Ungeist“ gesprochen wird, könnten die LeserInnen auch nach dem „guten Geist“ des Nationalsozialismus fragen – bis in die Gegenwart werden Argumentationsfiguren aufgegriffen, die von „Beschäftigungspolitik“ bis „Autobahnbau“ reichen. In der Zusammenfassung des Kapitels wird verdeutlicht, dass mit dem „Ungeist des Nationalsozialismus“ vor allem „die brutale Judenverfolgung“ (Z88:65) gemeint ist. Die nationalsozialistische Ideologie als solche wird jedoch nicht verurteilt.

In Z88 und Z07 wird am Seitenrand ein nationalsozialistisches Plakat gezeigt, dass die „Volksabstimmung“ des 10. Aprils 1938 bewirbt. Der Spruch „Das ganze Volk sagt am 10. April ja!“ ist über eine Menschenmenge abgedruckt. Die Menge weist aus verschiedenen sozialen und beruflichen Gruppen VertreterInnen auf: Kinder, Frauen mit Kopftüchern, Männer in Anzügen oder Uniformen. Alle blicken auf einen Punkt außerhalb des Bildes und strecken den rechten Arm hoch. Das abgebildete Plakat bleibt ohne Kontextualisierung der propagandistischen Zwecke und spezifischen Bildinhalte.¹⁷⁴

173 In Z98:44 lautet der Text mit wenigen Unterschieden gleich: „Das erste Ziel war Österreich. Von dessen gewaltsamen 'Anschluss' an das Deutsche Reich im März 1938 hast du in Kapitel 18 bereits erfahren. Damit bekam *Hitler-Deutschland* nicht nur die Rohstoffe Österreichs und die Goldreserven der Österreichischen Nationalbank in die Hand, sondern auch 'Menschenmaterial' zur Verstärkung seiner Divisionen. [...] Europas führende Mächte, nahmen den Untergang der Republik Österreich ohne Protest zur Kenntnis.“

174 Vgl. Z88:64, Z07:38.

Z88 und Z98 deuten die breite Zustimmung aus der Bevölkerung im Kontext der jubelnden Menschenmassen zum „Anschlusses“ 1938 an:

„Wie du aus Kapitel 14 weißt, ist der 'Anschluß' Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 von einem Teil der Österreicher jubelnd begrüßt worden. Es waren dies nicht nur die *österreichischen Nationalsozialisten*, deren Partei, die NSDAP, nun auch in Österreich einen raschen Aufschwung nahm. Mit den 'Nazis' jubelten 1938 auch viele Menschen, die sich durch den 'Anschluß' einfach eine Besserung der schlechten wirtschaftlichen Lage und eine Beendigung der Arbeitslosigkeit erhofften.“ (Z88:64, Z98:70¹⁷⁵)

Die Ausgabe Z07 konstatiert einerseits die positive Stimmung in der Bevölkerung im März 1938. Andererseits bricht sie mit dem entschuldigenden Konnex von „Jubel“ und „Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung“:

„Die Jubelbilder vom Empfang Hitlers auf dem Heldenplatz am 15. März 1938 gingen um die Welt. Seine Gegner sind damals nicht auf die Straße gegangen. Sie wurden deshalb ebenso wenig fotografiert wie die vielen Österreicher, die schon unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) verhaftet wurden. Die Mehrheit der Österreicher begrüßte jedoch den 'Umbruch', wie man damals die Ereignisse bezeichnete.“ (Z07:38)

Die angeführten „Jubelbilder“ (Z07:38) des Heldenplatzes werden in Z07 nicht visuell dargestellt. Alle drei Bücher zeigen eine Fotografie, die die Ankunft Hitlers in Wien abbilden. Im Hintergrund sind eine Menschenmenge und Hakenkreuzfahnen erkennbar.¹⁷⁶ Die Platzierung neben dem Text zum „Anschluss“ lässt das Foto schnell als Aufnahme vom 15. März 1938 identifizieren. Die ausgewählte Fotografie rückt Hitler als handlungsbestimmende Person in den Vordergrund und verstärkt das Argument der „nicht sichtbaren Gegner“¹⁷⁷ Hitlers, dass in Z07 angeführt wird. Die Visualisierung der Masse und des Jubels gerät in Z07 in den Hintergrund, die Konzentration erfolgt auf die Person Hitler – eine Nachkriegsstrategie um Mitverantwortung abzustreifen.

Zusätzlich zu diesem Bild zeigen Z88 und Z98 jeweils eine weitere Fotografie, die Menschenmassen um eines der Reiterdenkmäler am Wiener Heldenplatz abbildet. Viele versuchen auf die Statue zu klettern, einige Personen halten den rechten Arm in die Höhe. Die bekannten Bilder des „Anschlusses“ sprechen von der Zustimmung, dem Jubel und der ausgelassenen Freude über den Regimewechsel.¹⁷⁸ Hans Petschar betont den propagandistischen Charakter jener visueller Quellen, die das heutige Bild-

175 Z98 entspricht inhaltlich der Textstelle aus Z88, weist jedoch orthographische und semantische Änderungen auf.

176 Z88:30 und Z98:41 zeigen die gleiche Fotografie. Die Fotografie wird Heinrich Hoffmann, dem „Leibfotografen“ Hitlers zugeschrieben und findet sich auf der Homepage des Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Inventarnummer 50051500. Siehe: <http://bpkgate.picturemaxx.com/preview.php?WG-SESSID=d2cee1b13d4789c47cbe33016b6ec7dd&UURL=23a20ce07c1688aa1a024a72323a28c9&IMGID=50051500> (15.10.2009).

177 Vgl. Z07:38.

178 Vgl. Hans Petschar, Bekannt und unbekannt. Fotografische Ikonen zum "Anschluß" Österreichs an das Dritte Reich. in: Werner Dreier, Eduard Fuchs, Verena Radkau, Hans Utz (Hg.). Schlüsselbilder des Nationalsozialismus. Fotohistorische und didaktische Überlegungen, Wien 2008, 60.

gedächtnis des März 1938 prägen. Die Bildproduktion wie Rundfunk und Printmedien standen unter der Kontrolle des nationalsozialistischen Regimes, ein Aspekt der hierbei nicht übersehen werden sollte.¹⁷⁹

6.3.3 Thesen

Die Darstellungen des März 1938 erfolgen in allen drei Lehrbüchern in verkürzter und vereinfachter Form, dies entspricht der aufgestellten Hypothese von einer gering differenzierten Darstellungsweise der Ereignisse.

Die Erzählweisen bereiten die Basis für die implizite Verständigung, dass Österreich ein Opfer des Nationalsozialismus gewesen wäre. Z88 und Z98 lassen die Lesart „Österreich als erstes Opfer“ langsam entstehen und setzen hierfür verschieden Bausteine ein: Die erste Erzählung zum „Anschluss“ erzeugt sprachlich den Widerspruch zwischen Zustimmung und Ablehnung des „Anschluss“ mittels „obwohl“ - „brausender Jubel“ (Z88:31, Z98:41). In der zweiten Nennung wird von Österreich als „Hitlers Ziel“¹⁸⁰ gesprochen, in der dritten Nennung wird Österreich als „betrogen“¹⁸¹ dargestellt.

Z07 folgt den ersten zwei Erzählschritten: Über jubelnde Massen und unsichtbare Gegner¹⁸² und Österreich als der „Anfang“ (Z07:61) der Hitler'schen Eroberungspolitik. Auf die implizite Aussage, Österreich wäre von Hitler betrogen worden, verzichtet Z07.

Kontinuierlich verorten die Autorin und die Autoren die Zustimmung zum „Anschluss“ ausschließlich in Wien. Z07 bricht mit der visuellen Darstellung der Massen am Heldenplatz, die in Z88 und Z98 abgebildet werden, in dem es keine Abbildung hierzu zeigt.

Der „Anschluss“ sei eine Aktion, die Hitler vollzogen hätte – soweit die Darstellung in den drei Ausgaben von „Zeitbilder 4“. Der Personalisierungstendenz¹⁸³ auf die Person Hitler begegnen die LeserInnen nicht nur an dieser Stelle. Österreich wird als passives, handlungsunfähiges Land einem mächtigen Hitler gegenübergestellt.

Nach Cornelia Schmitz-Berning wandte das NS-Regime den Begriff „Menschenmaterial“ (Z88:51) auf die Masse von Menschen an, die den Zielen der NS-Herrschaft dienen sollte, jedoch lehnten verschiedene Seiten, wie etwa die Wehrmacht, den Begriff in

179 Vgl. ebenda, 61.

180 Vgl. Z88:51, Z98:44.

181 Vgl. Z88:64, Z98:70.

182 Vgl. Z07:38.

183 Vgl. Malina/Spann 1988:583.

weiterer Folge ab.¹⁸⁴ Die Verwendung des Ausdrucks in Z88 ohne Kennzeichnung, wie etwa Anführungszeichen, deutet auf eine bruchlose, unkritische Sicht auf Sprache und deren Inhalte hin.

In „Zeitbilder 4“ wird jeweils über die Anschlussbestrebungen an Deutschland nach dem I. Weltkrieg berichtet. In allen Ausgaben fehlen klare Abgrenzungen zum faktischen „Anschluss“ 1938. Durch die unterschiedlichen Voraussetzungen und politischen Gegebenheiten wäre dies erforderlich. Eine Unterscheidung wird orthographisch vorgenommen: der „Anschluss“ betreffend das Jahr 1938 wird unter Anführungszeichen gestellt.¹⁸⁵

Die Rolle der österreichischen Nationalsozialisten im Märzgeschehen 1938 wird in keiner der drei Ausgaben von „Zeitbilder 4“ beleuchtet, ebenso wenig lassen sich Hinweise auf die „Machtübernahme“ der NSDAP auf regionaler Ebene, wie etwa in der Steiermark, finden.¹⁸⁶

6.4 Erinnerungspolitiken

6.4.1 Historische Kontexte

Der Komplex von Erinnerungspolitiken, Geschichtsbildern und Geschichtsnarrativen ist in Österreich nicht leicht zu fassen. Im Folgenden beziehe ich mich vor allem auf offizielle Lesarten der nationalsozialistischen Vergangenheit, die im Kontext meiner Fragestellungen an die Lehrbücher von Interesse sind.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis Mitte der achtziger Jahre prägte vor allem die Opfertthese - nach Judith Beniston das Masternarrativ der Zweiten Republik¹⁸⁷ - österreichische Erinnerungspolitiken, deren Grundstein mit der Erklärung der Unabhängigkeit am 27.4.1945 gelegt wurde.¹⁸⁸ Die Erklärung bezog sich stark auf die Moskauer Deklaration, die 1943 von den Alliierten beschlossen wurde. Darin erkannte Russland, Großbritannien und die USA an, dass Österreich das „erste Opfer“ der An-

184 Vgl. Cornelia Schmitz-Berning, Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin 1998, 399-403. Erstmals taucht der Begriff in Karl Marx „Das Kapital“ auf sowie in anderen Zusammenhängen wie Krieg und „Rassenhygiene“.

185 Vgl. Z88:26,31; Z98:36,41; Z07:28,38.

186 Heinz Arnberger, Hg., „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation, herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien 1988, 295.

187 Beniston 2003:2.

188 Vgl. Perz 2005:170.

griffspolitik Hitlers sei, betonten jedoch gleichzeitig die Mitverantwortung am Krieg und stellten die Forderung nach einem eigenen Beitrag zur Befreiung.¹⁸⁹

Mittels der Moskauer Deklaration wurde die Zweite Republik mit der Ersten verknüpft, wie M. Rainer Lepsius konstatiert. Hierbei wurde der Nationalsozialismus als ein „Ereignis außerhalb der eigentlichen österreichischen Entwicklung“ oder als „externe Intervention in die österreichische Geschichte“ interpretiert.¹⁹⁰

Wie Heidemarie Uhl betont, waren jene Beschlüsse der Außenministerkonferenz als Stärkung des österreichischen Widerstands gedacht. Vielmehr wurden sie jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg als „Nachkriegsordnung“ instrumentalisiert. Das zentrale Entschuldungsargument nach 1945 lautete, „Österreicher, aber kein Österreich“. Die Teilnahme am Zweiten Weltkrieg sei unter Zwang erfolgt. Um der Forderung der Moskauer Deklaration nachzukommen, wurden Widerstandsleistungen, die vor allem KommunistInnen erbrachten, als gesamtösterreichischer Widerstand umgedeutet – war doch der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den ersten Nachkriegsjahren die historische Legitimation der Zweiten Republik.¹⁹¹ Vor der Kulisse des nahenden Kalten Krieges wurde dieser bald als unpatriotisch angefeindet.¹⁹²

Im Kontext der Moskauer Deklaration wurde die Streichung der „Mitverantwortungsklausel“ in den Staatsvertragsverhandlungen 1955 als außenpolitischer; die Verzögerung von Restitutionszahlungen etwa gegenüber jüdischen Geschädigten als innenpolitischer Erfolg gewertet.¹⁹³

Die Selbstdarstellung als Opfer und besetztes Land funktionierte bis Mitte der achtziger Jahre, in denen die Waldheim-Debatte eine „Erosion“ der Opferthese auslöste.¹⁹⁴ Für Uhl liegt die Wirkung der Opferthese in der Externalisierung des Nationalsozialismus als deutsche Vergangenheit und Fremdherrschaft, für die die Zweite Republik keine Verantwortung übernehmen musste.¹⁹⁵ Die Delegierung von Schuld und Mitschuld am Nationalsozialismus an Deutschland erfüllte innen- wie außenpolitische

189 Kommentierter Nachdruck der Moskauer Deklaration in englischer und deutscher Sprache: Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955*, 4. Auflage, Wien u.a. 1998, 607f.

190 M. Rainer Lepsius, *Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“*, in: Max Haller, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Wolfgang Zapf, Hg., *Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*, Frankfurt/Main u.a. 1989, 250.

191 Vgl. Uhl 2005:52-54.

192 Vgl. Siegfried Mattl u. Karl Stuhlpfarrer, *Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik*, in: Emmerich Tálos, Hg., *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2002, 902.

193 Vgl. Uhl 2005:56-57.

194 Vgl. ebenda, 57.

195 Vgl. ebenda, 58.

Funktionen.¹⁹⁶

Robert Knight konstatiert, dass der Konsens nach 1945 nur auf Basis der Verdrängung einer Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte entstehen konnte.¹⁹⁷

Die „Abkopplung vom deutschen Schicksal“ ist eng mit der Integration von (ehemaliger) Nationalsozialisten verbunden.¹⁹⁸ Die Entnazifizierungsmaßnahmen gegenüber rund 688.000 (Stand von 1942) österreichischen NSDAP-Mitgliedern, dies entsprach ca. 8,2 % der Bevölkerung, und die strafrechtliche Verfolgung von NS-Verbrechen, die mit 1945 einsetzten¹⁹⁹, erfolgte in Österreich nur zögerlich.²⁰⁰ Dies spiegelt sich an mehreren Orten in den Ausgaben des Geschichtslehrbuchs wider, etwa im Umgang mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, wobei Österreich komplett ausgeklammert wird²⁰¹ oder im Umgang mit NationalsozialistInnen aus Österreich.²⁰²

In der öffentlichen Wahrnehmung wurden österreichische Nationalsozialisten in hohen Stellungen als „Deutsche“ angesehen.²⁰³ Nach Tony Judt wurden die Zahl der Verurteilungen auf ein Mindestmaß reduziert und diesen „Auserwählten“ eine symbolische und repräsentative Funktion des Verbrechens zugewiesen.²⁰⁴ Gerichtliche Verfahren aufgrund nationalsozialistischer Verbrechen führten in Österreich nicht selten zu Freisprüchen, begleitet von Verhöhnungen der BelastungszeugInnen.²⁰⁵

Mit der Nationalratswahl 1949 trat jedoch die soziale und gesellschaftliche Integration von (ehemaliger) Nationalsozialisten in den Vordergrund, da die Großparteien um die Stimmen der „Ehemaligen“ (und deren Angehörigen, die nach Robert Knight zusammen 20% der österreichischen Nachkriegsbevölkerung stellten²⁰⁶) wetteiferten.²⁰⁷ 1957 wurden die Maßnahmen gegenüber „Ehemaligen“ mit einer Generalamnestie offiziell beendet.²⁰⁸

196 Hans Safrian, Tabuisierte Täter. Staatliche Legitimationsdefizite und blinde Flecken der Zeitgeschichte in Österreich. in: Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel (Hg.). Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker (= Studien zur historischen Sozialwissenschaft 13), Frankfurt am Main 2008, 528.

197 Vgl. Robert Knight, Der Waldheim-Kontext: Österreich und der Nationalsozialismus, in: Gerhard Botz u. Gerald Sprengnagel, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, (im Original 1986 erschienen) 2. Auflage, Wien 2008, 79.

198 Pelinka 1996:24.

199 Vgl. Uhl 2005:58.

200 Vgl. Judt 1993:97.

201 Vgl. Z88:48ff., Z98:42ff., Z07:44ff.

202 Vgl. Kapitel „6.2 Österreichische NationalsozialistInnen vor 1938 bis 1945“.

203 Uhl 2005:58.

204 Vgl. Judt, 1993:97.

205 Vgl. Uhl 2005:58, Winfried R. Garscha, Entnazifizierung und gerichtliche Ahndung von NS-Verbrechen, in Tálos u.a. 2002:879.

206 Vgl. Knight 2008:83.

207 Vgl. Uhl 2005:54, Garscha 2002:853.

208 Vgl. Bailer 1996:192.

Die Reintegration der ehemaligen Nazis brachte weitreichende gesellschaftliche und bewusstseinsmäßige Konsequenzen mit sich. Nach Bailer verhinderte diese die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen System und seiner Ideologie.²⁰⁹ Lepsius betont in diesem Zusammenhang, dass mit den Bemühungen um Reintegration moralische Probleme der NS-Verbrechen und ihre Voraussetzungen auf sozialer und kultureller Ebene nicht beleuchtet wurden.²¹⁰ Die Entnazifizierung erscheint als ein juristisches und verwaltungstechnisches Problem²¹¹, weniger jedoch als moralische Aufgabe.

Die Einbeziehung aller ÖsterreicherInnen in ein Opferkollektiv hatte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gesellschaftspolitische, soziale und staatspolitische Funktion.²¹² Diese Sichtweise ermöglichte in weiterer Folge den Aufbau einer nationalen Identität.²¹³ Es erfolgte keine Differenzierung zwischen Opfern einer Kriegsniederlage und Opfern des Gewaltregimes, ebenso wenig zwischen Mitverantwortlichen, MitläuferInnen und Unschuldigen.²¹⁴ Brigitte Bailer erklärt, dass Opfer der NS-Ideologie in den Hintergrund gedrängt wurden, um die Gesellschaft nicht an Schuldverstrickungen zu erinnern.²¹⁵

Die Ermordung und Vertreibung von jüdischer Bevölkerung wird von Richard Mitten als „Schweigestelle“ bezeichnet.²¹⁶ Antisemitismus erfuhr in Österreich mit 1945 keinen Bruch, vielmehr zeigt sich dieser als Konstante der Zweiten Republik; dies drückt sich etwa in der Verzögerung von Restitutionsverfahren aus.²¹⁷ Schon früh wurden auf sprachlicher Ebene Opfergruppen verdrängt.²¹⁸ Wie Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer konstatieren, waren mit „Heimkehrer“ nicht zurückkehrende ExilantInnen gemeint und sprach der Begriff „Vertriebene“ nicht politisch oder rassistische Verfolgte an.²¹⁹ Bis in die neunziger Jahre diente die Funktionalisierung der Opferthese und gleichzeitige Externalisierung der NS-Verbrechen als Abwehr gegen Restitutionszahlungen sowie Anerkennung von Opfern.²²⁰ In Fragen der Wiedergutmachung entstand in den

209 Ebenda, 195.

210 Lepsius 1989:261.

211 Malina/Spahn 1988:592.

212 Vgl. Beniston 2003:5.

213 Vgl. ebenda, 3.

214 Stuhlpfarrer 2005:254.

215 Bailer 1996:184.

216 Zitiert nach Uhl 2005:55.

217 Ebenda, 55. Siehe: Robert Knight, Hg., "Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen". Die Wortprotokolle der Österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden, Wien 2000.

218 Vgl. Bailer 1996:196.

219 Vgl. Mattl/Stuhlpfarrer 2002:910.

220 Vgl. Brigitte Bailer, Die Opfer des Nationalsozialismus und die so genannte Wiedergutmachung, in: Tálos u.a. 2002:885.

Fünfigern eine Art „Gleichgewichtsdenken“, dass auf formaler Ebene Opfer des Nationalsozialismus und (ehemalige) Nationalsozialisten gleichstellte.²²¹

In den siebziger Jahren erfolgte eine Umdeutung, in der die NS-Zeit als Katharsis und positives Gründungsnarrativ der Zweiten Republik dargestellt wurde. Die Erfahrung der österreichischen Bevölkerung unter „deutschen“ Machthabern gelebt und gelitten zu haben, hätte bei einem Großteil der Bevölkerung zu einem „österreichischem Nationalbewusstsein“ geführt sowie hätten die vor 1938 verfeindeten politischen Lager zusammen gefunden.²²²

Bis in die achtziger Jahre lassen sich österreichische Erinnerungspolitiken mit den Worten „Vergessen“ und „Verschweigen“ - in Bezug auf die Mitverantwortung und Beteiligung an NS-Verbrechen – beschreiben. Als Bruch und Erosion bisheriger offizieller Geschichtsbilder wird die „Waldheim-Affäre“ wahrgenommen.²²³ Entlang der Argumentationslinien der kollektiven Erinnerung der „Pflichterfüllung“ und offiziellen Lesart der Opferthese wurde die Widersprüchlichkeit erkennbar.²²⁴

Im Zuge der Präsidentschaftskandidatur von 1985 und dem späteren Wahlsieg 1986 von Kurt Waldheim, wurde von medialer Seite dessen Wehrmachtsvergangenheit thematisiert. Der Umgang Waldheims mit dieser Vergangenheit war geprägt von jenem Vergessen und Verschweigen. Seine Reaktion auf Vorwürfe und offene Fragen war von Leugnungen und Verharmlosungen geprägt.

Nach Wodak, Menz, Mitten und Stern wurde Kurt Waldheim zu einem Symbol für die unzureichende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und provozierte ein Aufeinanderprallen zweier konträrer Geschichtsbilder: jenes, dass Österreich als ein kollektives Opfer sah mit jenem, dass diese Kollektivierung in Anbetracht der Mitverantwortung an nationalsozialistischen Verbrechen als „Lebenslüge der Zweiten Republik“ wahrnahm.²²⁵ Oliver Rathkolb konstatiert, dass dies jedoch keine Diskussion um Elitenkontinuitäten im Nachkriegsösterreich ausgelöst habe. Nicht zuletzt beeinflusste die Debatte das Gedenkjahr 1988, das von ebensolchen Kontinuitäten und Brüchen geprägt war.²²⁶

Seit 1986 bildet die „österreichische Variante der 'Externalisierung' der NS-Vergangenheit“, für die Waldheim zu einem internationalen Symbol geworden ist²²⁷, einen neuen

221 Vgl. Bailer 1996:190.

222 Vgl. Uhl 2005:69-70.

223 Vgl. Wodak 1994:39.

224 Uhl 1992:86.

225 Vgl. Wodak 1994:39-42.

226 Siehe: ebenda.

227 Vgl. Rathkolb 2005:204.

Bezugspunkt in öffentlichen und gedächtnispolitischen Debatten, deren Kritik sich gegen die Mythen der Nachkriegszeit (Judt) richten.²²⁸ Oliver Marchart hält den Opferdiskurs noch 2005 für hegemonial, der sich überparteilich, und vor allem im Kontext des „Gedankenjahres 2005“ zu erkennen gibt.²²⁹

6.4.2 Aussagen

Die Moskauer Deklaration als konstituierendes Dokument der Zweiten Republik

Der Umgang mit der Moskauer Deklaration von 1943 gestaltet sich in den drei untersuchten Ausgaben von „Zeitbilder“ verschieden. In Z88 wird dem Dokument die meiste Präsenz gewidmet und explizit als „*Grunddokument für die Wiedergeburt Österreichs*“ (Z88:67) bezeichnet. Darüber hinaus wird betont, dass es zur „Widerstandstätigkeit in unserer Heimat“ (Z88:67) motiviert habe.

Z88 und Z98 beginnen den Abschnitt „Die 'Moskauer Deklaration über Österreich'“ mit dem Begriff des „Schicksal“; die weiteren Ausführungen sagen aus, Österreich wäre in der Zeit der NS-Herrschaft machtlos gewesen und hätte ebenso wenig auf seine Zukunft Einfluss nehmen können.

Die Argumentationsweise erinnert an jene des Passus der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, in dem die Moskauer Deklaration nahe dem Originaltext einbezogen wurde. Die Affirmation der Mitverantwortung und die Forderung nach einem eigenen Beitrag zur Befreiung wurde in der Unabhängigkeitserklärung durch den Zusatz abgeschwächt, dass Österreich durch „Entkräftung“ und „Entgüterung“ nur einen bescheidenen Beitrag leisten konnte.²³⁰

Das abgedruckte Quellenzitat aus der Moskauer Deklaration – in Z88 und Z98 gleich – gibt die zwei Thesen vom „ersten Opfer“ und der Forderung des „eigenen Beitrags“ wider. Die Arbeitsaufgabe, die neben dem Quellenzitat in Z88 platziert ist, verstärkt die Beschreibung des Widerstandes, in dem es dem Dokument eine „anspornende“ Wirkung zuschreibt. Eine andere Deutungsweise wird durch die affirmative Ausdrucksweise den LeserInnen erschwert. Die in eckigen Klammern abgedruckte Ar-

228 Vgl. Christian Gerbel u.a., Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, in: dies., u.a., Hg., Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, Wien 2005, 8,10.

229 Vgl. Marchart 2006:55f.

230 Zitiert nach Beniston 2003:2-3.

beitsaufgabe – der Hinweis für eine besonders schwierige Frage – drückt eine Ambivalenz aus, die der Moskauer Deklaration inhärent sei.

Z98 verzichtet im Fließtext sowie in der Arbeitsaufgabe auf die Betonung des österreichischen Widerstandes im Zusammenhang mit der Moskauer Deklaration. Das Dokument wird als Hoffnungsträger „aller österreichischen Patrioten“ (Z98:71) bezeichnet. Gleich lautet die Frage an die SchülerInnen, was dafür spreche „Österreich und die Österreicher als Opfer Hitlers zu bezeichnen, was dagegen“ (Z98:71).

Die Formulierung „Österreich und die Österreicher“ (Z88:67, Z98:71) bricht mit der Tradition der Betonung Österreich habe als Staat zwischen 1938 und 1945 nicht existiert und sei daher auch nicht für Verbrechen des NS-Regimes zu belangen. In den Staatsvertragsverhandlungen 1955 stellte das Argument „Österreicher, aber kein Österreich“, eine zentrale Strategie dar.²³¹

die »Moskauer Deklaration über Österreich«

Das Schicksal Österreichs lag freilich nicht in den Händen der Österreicher selbst, sondern in denen der siegreich vorrückenden Alliierten. Diese hatten sich im Oktober 1943 in der »Moskauer Deklaration über Österreich« darauf geeinigt, »ein freies und unabhängiges Österreich« wiederherzustellen (vgl. untenstehende Quelle!). Diese Erklärung gilt als *Grunddokument für die Wiedergeburt Österreichs*.

Die »Moskauer Deklaration« spornte die Widerstandstätigkeit in unserer Heimat wesentlich an. Im Dezember 1944 schlossen sich die verschiedenen Widerstandsgruppen zu einer gesamtösterreichischen Widerstandsbewegung zusammen (*»Provisorisches Österreichisches Nationalkomitee«*). Die Anregung hierzu ging von der Widerstandsorganisation O5 aus. (O5 bedeutet O + 5. Buchstabe im Alphabet = OE = Österreich.)

AUS DER »MOSKAUER DEKLARATION ÜBER ÖSTERREICH« VOM 30. OKTOBER 1943:

Die Regierungen Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika kamen darin überein, daß Österreich, das erste freie Land, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen ist, von der deutschen Herrschaft befreit werden muß. Sie betrachten den Anschluß, der Österreich am 15. März 1938 von Deutschland aufgezwungen worden ist, als null und nichtig.

Sie betrachten sich in keiner Weise gebunden durch irgendwelche Veränderungen, die nach diesem Zeitpunkt in Österreich vorgenommen wurden. Sie geben ihrem Wunsch Ausdruck, ein freies und unabhängiges Österreich wiederhergestellt zu sehen.

Österreich wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Beteiligung am Krieg auf seiten Hitlerdeutschlands die Verantwortung trägt, der es nicht entgegen kann, und daß bei der endgültigen Regelung unvermeidlich sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung berücksichtigt werden wird.

(Aus: Schausberger, Österreich)

300 000	Österreicher sind in Hitlers Armeen gefallen oder wurden Opfer des Luftkrieges.
60 000	jüdische Österreicher wurden ermordet.
40 000	Österreicher starben im Widerstand gegen Hitler.
100 000	Österreicher waren zwischen 3 Monaten und 7 Jahren in Kerkern oder Konzentrationslagern.

Zeige auf, welche Textstelle den österreichischen Widerstand anspornen mußte!

[Die Deklaration bezeichnet Österreich einerseits als »Opfer« Hitler; andererseits spricht sie von einer »Verantwortung« Österreichs für die Beteiligung am Kriege auf seiten Hitlerdeutschlands. Inwiefern liegt hier ein Widerspruch vor?

Was spricht dafür, Österreich und die Österreicher als Opfer Hitlers zu bezeichnen, was dagegen? Diskutiert diese Frage!]

Abbildung 1: Abschnitt zur Moskauer Deklaration aus Z88:67.

231 Vgl. Uhl 2005:57.

In Z07 beschreiben die AutorInnen die Moskauer Deklaration nicht explizit als „Gründungsdokument“. Als Bezugspunkt der Geschichte der Zweiten Republik taucht das Dokument jedoch auf der „Auftaktseite“ zum Themenblock „Österreich II – Die Zweite Republik“ auf: als erster Eintrag auf der Zeitleiste der Eckdaten der Zweiten Republik.²³²

Als Quellenzitat scheint nur jener Part auf, der den eigenen Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung fordert. Jedoch ist auf der gegenüberliegenden Seite jenes Plakat von 1945 abgebildet, das den Wiener Stephansdom in Rot-Weiß-Rot beflaggt zeigt und die Bildinschrift „Wieder frei“ trägt. Der Textteil des Plakats über den Wunsch der Alliierten nach einem unabhängigen Österreich wird in der Bildunterschrift von den AutorInnen als „Kernstück der Moskauer Deklaration über die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich“ (Z07:132) beschrieben.

Somit reiht sich die Darstellung der Moskauer Deklaration in Z07 in eine kontinuierliche Erzählung der Nachkriegsmythen (Judt) ein.


133

Schon 1943 hatten die Alliierten in einer gemeinsamen Erklärung, der „Moskauer Deklaration“, beschlossen, Österreich als freien und selbstständigen Staat wieder erstehen zu lassen. Sie erkannten Österreich als erstes „Opfer“ der Angriffspolitik Hitlers an. Gleichzeitig stellten sie aber auch fest:

Österreich wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass es für die Beteiligung am Krieg auf Seiten Hitlerdeutschlands die Verantwortung trägt, der es nicht entgehen kann, und dass bei einer endgültigen Regelung unvermeidlich sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung berücksichtigt werden wird.

Schon im April 1945 waren drei Parteien wieder gebildet worden:

- die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) als Nachfolgerin der Sozialdemokratischen Partei der Ersten Republik;
- die Österreichische Volkspartei (ÖVP) als Nachfolgerin der Christlich-sozialen Partei;
- die Kommunistische Partei (KPÖ), die schon in der Ersten Republik bestand.

Am 27. April, als in Westösterreich noch gekämpft wurde, einigten sich die Politiker dieser drei Parteien auf eine gemeinsame Provisorische Staats-

Österreichische Opferbilanz

247 000 Österreicher fielen im Krieg oder blieben vermisst.

200 000 Österreicher waren Wochen bis Jahre in Kriegsgefangenschaft.

100 000 Österreicher waren in Konzentrationslagern oder Arbeitslagern inhaftiert.

65 459 österreichische Juden wurden ermordet.

16 500 Österreicher starben in Konzentrationslagern.

16 100 Österreicher starben in der Gestapo-Haft.

24 300 österreichische Zivilisten starben bei Luftangriffen oder Kriegshandlungen.

2 700 Österreicher wurden hingerichtet.

Abbildung 2: Abschnitt zur Moskauer Deklaration aus Z07:133.

²³² Vgl. Z07:130.

Nationalsozialismus als sinnstiftende Erfahrung für die Gründung der Zweiten Republik

Mit dem „Anschluss“ begann die Verfolgung von politisch Andersdenkenden, Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Homosexuellen und ZeugnInnen Jehovas.

Um den Topos des „Geistes der Lagerstraße“ - das Zusammenfinden früherer politischer Gegner in den Lagerstraßen der Konzentrationslager - implizit in den Schulbüchern unterzubringen, beschreiben die Autorin und die Autoren die in den Märztagen 1938 einsetzende Verfolgung von Sozialdemokraten, Kommunisten und Christlichsozialen als „gemeinsam“ erlebte Verfolgung:

„Schon in den ersten Tagen der NS-Herrschaft in Österreich wurden Tausende Personen verhaftet: meist führende Persönlichkeiten und Funktionäre der Christlichsozialen Partei, der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Nur wenigen war die rechtzeitige Flucht ins Ausland gelungen. Im *Konzentrationslager Dachau* (bei München) fanden sich viele Österreicher, die einander vor 1938 heftigst bekämpft hatten, als gemeinsame Gefangene der Nationalsozialisten wieder.“ (Z88:66)²³³

"Jede feindliche oder pro-österreichische Regung wollten die Nationalsozialisten schon im Keim ersticken. Zehntausende Österreicher verschiedener politischer und religiöser Richtungen (Kommunisten, Sozialisten, Christlichsoziale, Gewerkschafter, Juden, Roma und Sinti ...) wurden von der Gestapo verhaftet und, misshandelt und in Konzentrationslager gebracht." (Z07:39)

Z07 nennt mehr Opfergruppen als dies die beiden älteren Ausgaben tun, die ausschließlich Politiker nennen. Die Erweiterung um die Nennung von Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, scheint jenen Opfern Respekt zu zollen. Jedoch lässt sich die Verfolgung selbiger nicht unter „politischen und religiösen Richtungen“ fassen, da beide Gruppen aus keinem dieser Gründe, sondern aus rassistischen Gründen verfolgt und in weiterer Folge vertrieben und vernichtet wurden. Opfergruppen wie Euthanasieopfer, Homosexuelle oder als „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“ bezeichnete bleiben an dieser Stelle auch in Z07 unerwähnt.

Der im Nachkriegsösterreich beschworene „Geist der Lagerstraße“, wiederum ohne das Motiv zu benennen, wird in allen drei Ausgaben an einer jeweils anderen Stelle um eine quasi sinnstiftende Erfahrung des Nationalsozialismus für die Zweite Republik erweitert:

233 In Z98:70 lautet der Text: „Schon in den ersten Tagen der NS-Herrschaft wurden Tausende Menschen von der *Gestapo* verhaftet: meist führende Persönlichkeiten und Funktionäre der Christlichsozialen Partei, der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Im *Konzentrationslager Dachau* (bei München) fanden sich viele Österreicher, die einander vor 1938 heftigst bekämpft hatten, als gemeinsame Gefangene der Nationalsozialisten wieder.“

„Aber das Leid der vergangenen Jahre hatte doch eine ganz entscheidende Veränderung bewirkt. Österreicher aus beiden großen politischen Lagern, Sozialdemokraten und Christlichsoziale, hatten die Zeit der „braunen“ Herrschaft in Hitlers Armee, Konzentrationslagern oder Gefängnissen gemeinsam verbracht. Angesichts des gemeinsamen Feindes – des Nationalsozialismus – hatten sie zueinander gefunden. Die Zweifel an einem selbständigen Österreich, zwischen 1918 und 1938 bei allen politischen Gruppierungen sehr stark, waren nun weitgehend geschwunden.“ (Z88:68, Z98:72)

"Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wollten viele Österreicher den Anschluss an Deutschland. Schien ihnen doch dieses kleine Österreich allein nicht lebensfähig. Nun aber, nach sieben Jahren Nazi-Diktatur und sechs Jahren Krieg, nach gemeinsam verbrachter Zeit in Konzentrationslagern, Arbeitslagern oder Gefängnissen, waren sich auch die verfeindeten Politiker der Ersten Republik einig: Wir wollen ein neues, selbstständiges und unabhängiges Österreich." (Z07:132)

Im Vergleich zu den früheren Ausgaben, dient in Z07 nicht mehr die Zuschreibung „österreichisch“ um Gefallene, Soldaten und Opfer der NS-Ideologie zu einem Kollektivopfer zu machen. In einer Gesamtschau jedoch kann nicht von einem wirklichen Bruch in Z07 gesprochen werden, wenn man zur tabellarischen Aufzählung von (österreichischen) Opfern auf Seite 39 zurückblättert, die eine Summierung von zivilen und militärischen Toten aufgrund von Kriegshandlungen vornimmt.

Entnazifizierung als „Schlussstrich“

Mit der folgenden Frage beginnt Z07 auf die Entnazifizierung in Österreich einzugehen:

„Was aber sollte mit den etwa 500 000 ehemaligen Parteimitgliedern geschehen, die zum Teil begeisterte, ja fanatische Anhänger Hitlers gewesen waren?“ (Z07:133)

In ähnlicher Weise fragen sich dies auch Z88 und Z98. In jedem der drei analysierten Ausgaben von „Zeitbilder“ ist der Umgang mit „ehemaligen“ Nationalsozialisten ein Thema, wobei der Begriff Entnazifizierung nur in Z07 gebraucht wird. Das „Verbotsgesetz“ bleibt in den Lehrbüchern ungenannt, wenn auch von dessen Inhalt die Rede ist, wie dem Verbot der NSDAP und jeglicher Wiederbetätigung.²³⁴

„Wer der NSDAP angehört hatte, mußte sich registrieren lassen; dies betraf mehr als eine halbe Million Österreicher. Zur Aburteilung von Untaten, die Nationalsozialisten während der NS-Zeit begangen hatten, wurden Sondergerichte – 'Volksgerichte' – eingesetzt. 136.829 Personen standen vor einem derartigen Gericht, 13.607 wurden schuldig gesprochen; 43 Todesurteile wurden verhängt, 30 davon vollstreckt. Die große Masse ehemaliger Nationalsozialisten – etwa 480.000 – wurden als 'minderbelastete Personen' 1949 amnestiert. Damit sollte ein Schlußstrich unter eine böse Vergangenheit gesetzt werden; der Wiederaufbau des zerstörten Landes nahm alle Kräfte in Anspruch.“ (Z88:69, Z98:73)²³⁵

Z88 und Z98 beschreiben die 1949 erfolgenden Amnestie vieler so genannten „Minderbelastete“ als ein notwendiges „Schlussstrich ziehen“. Die nationalsozialistische

²³⁴ Vgl. Z88:69, Z98:73, Z07:133.

²³⁵ In Z98:73 ist das Wort „Volksgerichte“ kursiv, „mußte“ und „Schlußstrich“ in neuer Rechtschreibung gedruckt.

Vergangenheit wird als die „böse Vergangenheit“ (Z88:69, Z98:73) dämonisiert. Der verharmlosende und verdrängende Umgang mit der unmittelbaren Geschichte wird von den Autoren legitimiert, in dem sich „alle Kräfte“ auf den „Wiederaufbau“ richten mussten. Die Erzählweise fördert die Festschreibung des Mythos, es hätte in Österreich 1945 eine „Stunde null“ gegeben.

Die folgende Arbeitsaufgabe geht auf Neonazismus ein:

„Daß der Ungeist des Nationalsozialismus in Resten noch weiterlebt, zeigt das gelegentliche Auftreten junger „Neonazis“. In ihren Flugblättern verherrlichen sie einstige Nazigrößen und stellen vielfach die Schandtaten des Nationalsozialismus in Abrede. Wenn euch solches begegnet:
- Diskutiert darüber mit eurem Geschichtslehrer!
- Regt die Einladung eines „Zeitzeugen“ an (Referentenvermittlungsdienst für Zeitgeschichte des Unterrichtsministeriums)!“ (Z88:69, Z98:73)²³⁶

Mehrere Punkte befremden: Eine Beschäftigung mit Neonazismus sei nur erforderlich, wenn SchülerInnen Erfahrung mit einem solchen machen. Die Autoren schreiben Neonazismus ausschließlich jungen Männern zu. Damit beschränken sie die Wahrnehmung von neonazistisches Handeln und Denken in Österreich auf eine spezifische Gruppe – junge männliche Neonazis - und verdrängen dabei die Existenz eines solchen Gedankenguts in anderen Bereiche, wie etwa der Politik. Drittens stellt sich die Anregung, nach gemachter neonazistischer Erfahrung einen Zeitzeugen einzuladen, in die Reihe der Annahmen, ein Besuch einer Gedenkstätte würde einer „antifaschistischen Impfung“ gleichkommen.

Z07 spricht im Abschnitt zur Entnazifizierung expliziter, dennoch anonymisiert und unbestimmt, die Verstrickung von ÖsterreicherInnen im Nationalsozialismus an:

„Manche hatten sich aktiv an den Gräueln des NS-Regimes beteiligt.“ (Z07:133)

Im Weiteren bricht die Erzählung mit der Beschreibung der Entnazifizierung als „abgehackte“ oder „erledigte“ Aufgabe:

„Die 'Entnazifizierung' wurde bald zu einer rein bürokratischen Angelegenheit. Über die Frage, wer ein 'echter Nazi' oder 'nur Mitläufer' war, gingen die Auffassungen weit auseinander. Im Jahr 1949 wurden schließlich etwa 480.000 ehemalige Nationalsozialisten als 'minderbelastete Personen' amnestiert (begnadigt).“ (Z07:133)

Die umfassende Amnestie von 1949 wird jedoch nicht in den politischen Kontext der im gleichen Jahr stattfindenden Nationalratswahlen, dem Buhlen um Stimmen der „Ehemaligen“ von Seiten der kandidierenden Parteien, gestellt.²³⁷

An späterer Stelle, im Kapitel „Österreichs Politik im Wandel“ der Ausgabe Z07, findet sich ein Porträt von Kurt Waldheim, wobei die Bildunterschrift über dessen politische Tätigkeiten – nach dem Zweiten Weltkrieg – spricht und feststellt:

²³⁶ In Z98 wird „daß“ in neuer Rechtschreibung geschrieben.

²³⁷ Vgl. Uhl 2005:54.

"Wegen seiner Tätigkeit als Offizier der deutschen Wehrmacht auf dem Balkan wurde er von den USA auf die 'Watchlist' gesetzt. Damit wurde ihm eine Einreise in die USA verboten" (Z07:138)

Im Fließtext wird die Person Waldheim nicht mehr erwähnt, ebenso wenig gehen die AutorInnen auf die Aus- und Nachwirkungen der so genannten Waldheim-Debatte ein, die weniger seine Tätigkeit in der deutschen Wehrmacht, als der spezifische Umgang damit ausgelöst haben. Ohne Kontextualisierung bleibt unklar, aus welcher Absicht das Porträt und die Bildunterschrift in Z07 Eingang gefunden haben.

„Alle waren Opfer“²³⁸

Das Aufstellen einer „österreichischen Opferbilanz“ (Z07:133) kann grundsätzlich in Frage gestellt werden. In den untersuchten Lehrbüchern wird jeweils eine solche in einem umrandeten Kasten abgebildet.²³⁹ Z88 und Z98 weisen die gleiche Auflistung vor. In Z07 finden sich zwei Tabellen, in denen stärker differenziert wird und insgesamt mehr „österreichische Opfer“ gezählt werden. Jedoch unterscheiden sich diese beiden Tabellen, in Gruppierung, Nennung und Zählung von Opfern. Die beiden „Statistiken“ sind nicht kohärent.

Die zusammengestellte Aufstellung zeigt Kontinuitäten und Brüche sowie Differenzen der Wertigkeiten.

Gemeinsam ist den tabellarischen Übersichten, dass sie nicht in den Fließtext eingebunden werden und auf jegliche Kontextualisierung verzichtet wird. Die „Kategoriebildung“ von Opfern bleibt unerklärt – in vielen Fällen wirft diese Fragen auf. Als Kontinuität zieht sich das Zusammenzählen von zivilen Opfern der direkten Kriegshandlungen und Soldaten, wobei in Z07 in der zweiten Tabelle (die im Kapitel zur Moskauer Deklaration zu sehen ist) hier unterschieden wird. Tote und Überlebende werden in einer Statistik geführt. Ebenfalls vermisst man als LeserIn den Zeitrahmen – Z07 weist einmal österreichische Kriegsgefangene, die nach 1945 zu „Heimkehrer“ wurden, als Opfer auf. Auffällig ist die Nennung einer nicht gerundeten Zahl in der Kategorie „österreichische Juden“ in Z07, alle übrigen Zahlen sind gerundet.²⁴⁰

In Z07 wird im Gegensatz zu den älteren Ausgaben, die von „jüdischen Österreichern“ sprechen, „österreichische Juden“ als Kategoriebezeichnung verwendet. Die Wortstellung aus Z07 legt die Religion als primäres Charakteristikum oder Identitätsmerkmal fest. Außerdem werden in der ersten Tabelle aus Z07:39 Opfer unter Roma und Sinti

238 Die Überschrift lehnt sich an den Aufsatz von Brigitte Bailer, *Alle waren Opfer*, Wien 1996 an.

239 Vgl. Z88:67, Z98:71, Z07:39, 133.

240 Vgl. Z07:133.

sowie der slowenischen Minderheit subsumiert; es werden jedoch keine Zahlen ausgewiesen. Die Marginalisierung entspricht dem Umgang mit jenen Gruppen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Zahl der getöteten WiderstandskämpferInnen fällt zwischen 1998 und 2007 von 40.000 auf 2.700 zurück. Die älteren Ausgaben folgen deutlich der Betonung des Widerstandes im Bezug auf die Nachkriegspolitik und die Etablierung der Opferthese.

In keiner „Bilanz“ werden Vertriebene und Emigranten angeführt, ebenso wenig Homosexuelle, ZeugnInnen Jehovas. Zum ersten Mal wird in der Aufstellung aus 2007 die NS-Euthanasie erwähnt, die jedoch an keiner Stelle des Lehrbuches thematisiert wird.

Z88 und Z98		Zeitbilder 2007, Seite 39		Zeitbilder 2007, Seite 133	
300 000	Österreicher sind in Hitlers Armee gefallen oder wurden Opfer des Luftkrieges.	280 000	Österreicher sind in Hitlers Armee gefallen oder wurden Opfer des Luftkrieges.	247 000	Österreicher fielen im Krieg oder blieben vermisst.
				24 300	österreichische Zivilisten starben bei Luftangriffen oder Kriegshandlungen.
60 000	jüdische Österreicher wurden ermordet.	65 500	österreichische Juden kamen ums Leben; dazu kommen noch die Opfer unter den Roma und Sinti und der slowenischen Minderheit.	65 459	österreichische Juden wurden ermordet.
40 000	Österreicher starben im Widerstand gegen Hitler.	2 700	Österreicher wurden als Widerstandskämpfer hingerichtet.	2 700	Österreicher wurden hingerichtet.
100 000	Österreicher waren zwischen 3 Monaten und 7 Jahren in Kerkern oder Konzentrationslagern.			100 000	Österreicher waren in Konzentrationslager oder Arbeitslager inhaftiert
				200 000	Österreicher waren Wochen bis Jahre im Kriegsgefangenschaft.
		16 500	Österreicher kamen in Konzentrationslagern ums Leben.	16 500	Österreicher starben in Konzentrationslager.
		16 000	Österreicher wurden in Gefängnissen ermordet.	16 100	Österreicher starben in der Gestapo-Haft.
		20 000	Österreicher (auch Kinder) wurden wegen ihrer geistigen oder körperlichen Behinderung ermordet.		

Tabelle 1: Gegenüberstellung der "österreichischen Opferzahlen" in den Ausgaben Z88, Z98 und Z07

6.4.3 Thesen

Alle drei Ausgaben von „Zeitbilder 4“ deuten die Moskauer Deklaration als Gründungsdokument der Zweiten Republik. Diese Betonung lässt zwar zwischen 1988 und 2007

nach, durch die fehlende Kontextualisierung des Dokuments bleibt die Wirkung jedoch unverändert. Die Platzierung einer tabellarischen Aufzählung von österreichischen Opfern des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieges nebenan, verstärkt auf implizite Weise die hegemoniale Interpretation der Moskauer Deklaration, Österreich sei ein kollektives Opfer des Nationalsozialismus gewesen.

Die Festschreibung der Dichotomie „Täter-Opfer“ durch die Arbeitsaufgabe zur Moskauer Deklaration²⁴¹, spiegelt die öffentliche Debatte zu diesem Thema wider.

Die untersuchten Lehrbücher stellen kontinuierlich den Nationalsozialismus als sinnstiftende, geburtsverhelfende „Erfahrung“ der Zweiten Republik dar.

Die Aussagen der zitierten Textstellen beschreiben den „Geist der Lagerstraße“, der nicht explizit genannt wird und folglich nicht diskutiert, kontextualisiert oder hinterfragt wird. Politische Differenzen aus der Ersten Republik wurden durch die gemeinsame Inhaftierung in Konzentrationslager als überwunden angesehen. Dies beinhaltete die Verdrängung des Bürgerkrieges von 1934, was sich nach Brigitte Bailer mühevoll für das Aufrechterhalten des Willens zur überparteilichen Zusammenarbeit gestaltete.²⁴² In allen Ausgaben wird der „Geist der Lagerstraße“ als ein Gründungsmythos präsentiert, der die Periode des Nationalsozialismus als Voraussetzung der Zweiten Republik erscheinen lässt und überleitet in die Erzählung einer „Erfolgsstory“ der Zweiten Republik, die durch Wiederaufbau und Konsens geprägt sei.

Besonders Z88 und Z98 bewerten die Nachkriegsstrategie (ehemalige) Nationalsozialisten und ehemalige Wehrmachtsangehörige alsbald in die Gesellschaft zu reintegrieren, als Erfolg. Um die Nachkriegsordnung zwischen Konsens und Opferthese nicht zu stören, übersah die Politik der ersten Jahre nach 1945 die Stärke der innerösterreichischen NSDAP. Die Angabe von „persönlichem Opportunismus“ als Beitrittsgrund wurde als ausreichende Rechtfertigung angesehen.²⁴³ Mit der Generalamnestie von 1949 „sollte ein Schlußstrich unter eine böse Vergangenheit gesetzt werden“ (Z88:69, Z98:73)²⁴⁴. Dies wäre notwendig gewesen, um den Wiederaufbau voranzutreiben.

Die Beschreibung von Entnazifizierung dient als Ort der Beschreibung österreichischen „Täter“ - weibliche Täterinnen existieren in den Lehrbüchern nicht. Die Täter

241 Vgl. Z88:67, Z98:71.

242 Brigitte Bailer, Der "antifaschistische Geist" der Nachkriegszeit. Referat anlässlich eines Symposiums zur politischen Kultur in Österreich 1945 bis zur Gegenwart, 9.-11. Dezember 1999, Universität Paris. Abschrift des Vortrages auf der DÖW-Homepage einzusehen:

<http://www.doew.at/thema/antifageist/antifageist.html> (15.10.2009).

243 Vgl. Mattl/Stuhlpfarrer 2002:917.

244 In Z98 wird die neue Rechtschreibung angewandt.

bleiben anonym, bis auf die Nennung einiger weniger, populärer Namen, denen die „Täterrolle“ zugeschrieben wird.²⁴⁵

Die moralische Verantwortung, die im Umgang mit der nationalsozialistischen Geschichte liegt, wird verschwiegen. In der Ausgabe aus 2007 transformiert sich diese Erzählung ein Stück weit, in dem sie mit der Feststellung, die Entnazifizierungsmaßnahmen seien eine „bürokratische Angelegenheit“ gewesen, die Maßnahmen interpretiert, jedoch nicht kritisiert.

Die vorgenommene Gegenüberstellung der tabellarischen Auflistungen „österreichischer Opfer“ zeigt Differenzen und Wertigkeiten auf. Der Begriff des „Opfers“ wird an jenen Stellen nicht hinterfragt und zu einer offenen Kategorie für alle jene Menschen, deren gemeinsamer Nenner „Österreich“ ist; gleich ob es sich um ideologische Opfer des Nationalsozialismus oder um Tote der Wehrmacht handelt. Dies entspricht der Nachkriegsstrategie - die gesamte österreichische Bevölkerung zu einem Opferkollektiv zu erklären - deren Grundlegung in der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 zu finden ist.²⁴⁶ Die Erfindung eines österreichischen Opferkollektivs hatte mehrere Funktionen: soziale Einbindung von (ehemaliger) Nationalsozialisten und heimkehrende „Kriegsgefangene“, Verdrängen der TäterInnenenschaft und die Abwehr von Verantwortung.

Keines der untersuchten Lehrbücher setzt sich explizit mit Erinnerung oder Erinnerungspolitik auseinander. Nichtsdestotrotz versteckt sich der Themenkomplex in jeweiligen Abschnitten zur Moskauer Deklaration, Entnazifizierung oder der Aufzählung von Opferzahlen und transportiert spezifische Geschichtsbilder.

6.5 Antisemitismus unter besonderer Berücksichtigung der Vertreibung, Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden

6.5.1 Historische Kontexte

Nach 1945 ist der Begriff Antisemitismus untrennbar mit Holocaust und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden verbunden. Antisemitismus fand weder seinen Anfang noch sein Ende mit dem Nationalsozialismus, vielmehr wurde das Phänomen

²⁴⁵ Vgl. Judt 1993.

²⁴⁶ Siehe: Perz 2005:170; vgl. Brigitte Bailer 1996:181.

von der Nachkriegsgesellschaft mit einem Tabu belegt. Für Ruth Wodak ist die ungebrochene Kontinuität von Judenfeindlichkeit „nach Auschwitz“ erschütternd.²⁴⁷ Ähnlich konstatiert John Bunzl, dass 1945 keinen Bruch ergeben hätte.²⁴⁸

Die Ausformungen von Antisemitismus sind vielfältig und haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg mehrheitlich auf die verbale Ebene und in den Bereich des Privaten verlagert.²⁴⁹ Nonverbale Attacken, wie Zerstörungen oder tätliche Angriffe, zeigen sich oft als Schändung von Symbolen, wie Friedhöfe, Mahnmäler und Gedenkstätten.²⁵⁰

Für Wolfgang Benz erfüllen Stereotype über jüdische Menschen als Konstrukt einer Mehrheitsgesellschaft Funktionen²⁵¹: Im Kontext der österreichischen Nachkriegsgeschichte und darüber hinaus liegen diese in der Abwehr und Verzögerung von Entschädigungszahlungen und Restitutionsverfahren.²⁵²

Die Erinnerung an Holocaust sei eine unwillkommene in der Nachkriegsgeschichte, denn sie würde der Opferthese widersprechen.²⁵³ Wie oben erwähnt, wirkt die Opferthese bis in die neunziger Jahre als Abwehr gegen Schuldeingeständnis und Restitutionszahlungen. Erst in den neunziger Jahren kommt es aufgrund von internationalen Entwicklungen zu neuerlichen Debatten um Vermögensentzug und Restitution gegenüber jüdischen Geschädigten und zur Einsetzung einer Historikerkommission 1998.²⁵⁴

Im Nachkriegsösterreich wurden unrechte Handlungen „Deutscher“ zu einer einzigen Erinnerung der Unterdrückung von ÖsterreicherInnen umgeformt. Nach Judt verhinderte diese Strategie die Reintegration von Jüdinnen und Juden in die österreichische Gesellschaft.²⁵⁵ Marchart konstatiert als trennendes Element zweier Nachfolgestaaten des NS-Regimes, Deutschland und Österreich, die unterschiedliche Wahrnehmung des Ortes Konzentrationslager. In Deutschland gilt das Konzentrationslager als Ort des Verbrechens, in Österreich hingegen instrumentalisierte die Politik das Lager zu

247 Vgl. Ruth Wodak u.a., „Wir sind alle unschuldige Täter!“. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegs-antisemitismus, Frankfurt/Main 1990, 11. Vgl. auch: Uhl 2005:55.

248 Vgl. John Bunzl, Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich, in: ders. u. Bernd Marin, Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien, (= Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 3), Innsbruck 1983, 62; Wolfgang Benz, Was ist Antisemitismus?, Bonn 2008 (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung; Original München 2004), 116.

249 Bunzl 1983:70, Christian Fleck u. Albert Müller, Zum nachnazistischen Antisemitismus in Österreich. Vorderbühne versus Hinterbühne, in: ÖZG, Heft 4, Jg.3., Wien 1992, 483.

250 Vgl. Fleck/Müller 1992:482.

251 Benz 2008:116.

252 Siehe: Knight 2000.

253 Heinz P. Wassermann, Naziland Österreich? Studien zu Antisemitismus, Nation und Nationalsozialismus im öffentlichen Meinungsbild, (= Schriften des Centrums für Jüdische Studien, Bd. 2), Innsbruck 2002, 13.

254 Vgl. Dirk Rupnow, Transformationen des Holocaust. Anmerkungen nach dem Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Transit. Europäische Revue Europäische Gedächtnispolitik 2008, 72.

255 Vgl. Judt 1993:110.

einem Ort der Versöhnung zwischen den politischen Parteien.²⁵⁶ Das im Jahr 2000 realisierte Holocaust-Mahnmal am Wiener Judenplatz vermag vielleicht das Schweigen über die Verbrechen ein Stück weit brechen – für Dirk Rupnow verschweigt das Mahnmal jedoch die eigene TäterInnenschaft.²⁵⁷

Matthias Heyl zeichnet in der Einleitung zu „Erziehung nach Auschwitz“ knapp die Entwicklung bestimmter Begriffe nach, die in der Wissenschaft und Öffentlichkeit als Gemeinplätze für NS-Verbrechen funktionieren und nimmt auf eine Reihe von WissenschaftlerInnen Bezug.²⁵⁸

Heyl konstatiert die Schwierigkeit das Geschehene zu benennen (wobei „das Geschehene“ nur ein weiterer Hilfsausdruck ist). Die nationalsozialistischen Verbrechen unter einem Begriff zu fassen, macht sogleich Leerstellen auf.²⁵⁹

Im deutschen Sprachraum werden die Verbrechen gegen Jüdinnen und Juden oft mit Massenmord, Genozid und Völkermord beschrieben – Termini, wie Heyl konstatiert, die unabhängig von den begangenen Verbrechen unter dem NS-Regime auf Ereignisse anwendbar sind und damit die Singularität untergraben.

Heyl geht in seiner begrifflichen Bestimmung unter anderem „Holocaust“ und „Shoah“ nach, die er in seinem Text neben der Metapher „Auschwitz“ als Synonyme verwendet, wenngleich sie ihm als Notbehelf erscheinen. Jedoch sind diese Begriffe im internationalen Diskurs unverzichtbar geworden – für Heyl ein Argument für ihre Verwendung.²⁶⁰

Holocaust, aus dem Griechischen stammend für „ganz verbrannt“, „Ganzopfer“ oder „Brandopfer“ habe sich im englischsprachigen Diskurs in den sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts etabliert und weise eine religiöse Konnotation auf, die von vielen nicht mit gedacht und noch weniger übernommen wird.²⁶¹ Der Begriff „Holocaust“ wie sein ihm eingeschriebener Inhalt erfuhr in den späten siebziger Jahre, nach der Ausstrahlung der TV-Serie „Holocaust“ eine Universalisierung und wurde zu einem festen Bestandteil globalisierter Geschichte.²⁶² Zusätzlich transformierte sich der Begriff zu einem Anknüpfungs- und Vergleichspunkt für andere historische und gegenwärtige Massenverbrechen²⁶³ und dient nach Marchart als zentraler Maßstab für ein humanistisches Fundament der Menschenrechte.²⁶⁴ Die Universalisierung des Holocausts, birgt

256 Vgl. Marchart 2006:56.

257 Vgl. Rupnow 2008:72.

258 Vgl. Heyl 1997:18.

259 Vgl. ebenda, 19.

260 Vgl. ebenda, 18.

261 Vgl. ebenda, 14.

262 Vgl. Mattl/Stuhlpfarrer 2002:920. Die Autoren folgen den Thesen von Tim Cole, „Selling the Holocaust. From Auschwitz to Schindler. How History is bought, packaged, and sold, New York 1999.

263 Vgl. Rupnow 2008:70.

264 Vgl. Oliver Marchart, Umkämpfte Gegenwart. Der "Zivilisationsbruch Auschwitz" zwischen Singularität,

nach Marchart die Gefahr der Entleerung des Begriffs.²⁶⁵

Der biblische Begriff „Shoah“ fand nach Heyl in den achtziger Jahren Eingang in den deutschen Sprachraum. Aus dem Hebräischen stammend, bedeutet er allgemein „Katastrophe“. Im Gegensatz zu „Holocaust“ verweist der Terminus „Shoah“ einzig auf die Ermordung von Jüdinnen und Juden.²⁶⁶

Eine endgültige, in jeder Hinsicht befriedigende Darstellung (und Benennung) der nationalsozialistischen Verbrechen ist nach Rupnow nicht möglich, trotzdem sollten sich HistorikerInnen eine solche zu finden zur Aufgabe machen.²⁶⁷

6.5.2 Aussagen

In den Achtziger Jahren umgeht das Lehrwerk „Zeitbilder“ für die Unterstufe die Darstellung der Geschichte und Hintergründe des Antisemitismus gänzlich. In Z88 wird an zwei Stellen direkt und indirekt auf „Zeitbilder 3“ verwiesen - das Lehrbuch des „Vorjahres“ - in dem Antisemitismus erläutert wird. Die Durchsicht von „Zeitbilder 3“ aus 1987 lässt eine Erörterung oder Historisierung des Begriffes missen - einzig der Wiener Bürgermeister des frühen 20. Jahrhunderts Karl Lueger wird als antisemitisch beschrieben.²⁶⁸

„Zeitbilder“ 1998 und 2007 weisen jeweils ein Kapitel zu Antisemitismus auf.

In Z98 widmen die Autoren Rettinger und Weissensteiner der Geschichte des Antisemitismus eine Doppelseite. Der Längsschnitt ist in fünf Perioden unterteilt: Altertum, Mittelalter, 16.- 18. Jahrhundert, 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert, das jedoch in zwei Sätzen abgehandelt wird. Drei Grafiken und mehrere Zitate aus nichtjüdischen Quellen finden sich auf der Doppelseite. Im Lehrbuch wurde der Längsschnitt nach den Kapiteln zur NS-Geschichte positioniert.

In Z07 findet sich im Block zu Nationalsozialismus das Kapitel „Vom Antisemitismus zum Holocaust“, das in verknappter Weise einen Längsschnitt anbietet, der sich durch die farbige Hervorhebung, kleinere Schrift und Rahmung des Textes abhebt. Auf Zwischenüberschriften wird verzichtet. Inhaltlich ähneln sich beide Texte stark; der Text in

Partikularität, Universalität und der Globalisierung der Erinnerung. In: Heidemarie Uhl, Hg., Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts. Innsbruck 2003, 52. Zur Diskussion der Universalisierung des Holocaust sei auf das Buch „Erinnerung in globalen Zeitalter: Der Holocaust“ (2001) von Daniel Levy und Natan Sznaider verwiesen.

265 Vgl. ebenda, 53.

266 Vgl. Heyl 1997:16.

267 Rupnow 2008:85.

268 Fritz Weissensteiner u. Leopold Rettinger, „Zeitbilder 3“, Wien 1987, 118.

Z07 wurde kaum modifiziert. Auf Grafiken und Zitate wird verzichtet. Die übrige Doppelseite befasst sich mit Holocaust und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden.

Antisemitische Tradition

Z07 beginnt den Längsschnitt mit einer Begriffserklärung:

„Der Begriff „Antisemitismus“ entstand im 19. Jahrhundert und bezeichnet den Hass oder die Feindschaft einzelner Menschen oder ganzer Völker gegenüber Juden. Antisemitismus beinhaltet religiöse, wirtschaftliche und/oder auch rassistische Vorurteile. Antisemitismus gab es schon im Altertum.“ (Z07:56)

Der Hinweis, dass der Begriff erst später geprägt wurde, jedoch dessen Inhalt und Konsequenz viele Jahrhunderte zuvor entstand, verdeutlicht die lange Tradition des Antisemitismus in Europa.

In Z98 wird der Begriff an sich nicht thematisiert. Die Darstellung führt über den Beginn des religiösen Antisemitismus:

„Die Geschichte des jüdischen Volkes ist eine Geschichte des Leides und der Verfolgung. [...] Da sie an ihrem Glauben und an ihren Sitten und Gebräuchen festhielten und sich mit andern Völkern nicht vermischten, wurden sie als Fremdkörper, als gesellschaftliche Außenseiter, betrachtet.“ (Z98:26)

Die Feststellung, jüdische Menschen hätten sich durch das Festhalten an ihrem Glauben sich selbst von den übrigen Menschen im römischen Reich „entfremdet“, ist eine implizite Schuldzuweisung. Im 19. Jahrhundert nahmen rassistische Ideologien die „Mischung“ von Juden und Jüdinnen mit Nichtjuden und Nichtjüdinnen als Bedrohung wahr – so ist der Begriff „vermischen“ damit konnotiert.²⁶⁹ Im Nationalsozialismus unterbanden die „Nürnberger Gesetze“ von 1935 dies juristisch, in dem Eheschließungen und sexuellen Kontakte verboten wurden.²⁷⁰

Über die Argumentation, dass Juden im Mittelalter hauptsächlich im „Geldgeschäft“ (Z98:26) als „Händler oder Geldverleiher“ (Z07:56) arbeiten durften und dies „Neidgefühle“ (Z98:26, Z07:56) bei den christlichen Mitmenschen schuf, verbunden mit stereotypen Vorwürfen wird die Zuschreibung des „Sündenbocks“ eingeführt.

„Man warf ihnen vor, Hostien zu schänden, Brunnen und Quellen zu vergiften und machte sie für den Ausbruch von Seuchen, wie etwa der Pest, für Hungersnöte, Erdbeben und Missernten verantwortlich. Die Juden wurden zu Sündenböcken für alles Böse auf dieser Welt gestempelt.“ (Z98:26)

269 Vgl. Werner Bergmann, Antisemitismus. Erscheinungen und Motive der Judenfeindschaft, in: Wolfgang Benz, Hg., Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus, (= Reihe Positionen – Perspektiven – Diagnosen), Berlin 2008, 14.

270 Vgl. Schmitz-Berning 2000:514-515.

Hinter dem unbestimmten „man“ errahnen LeserInnen eine hegemoniale Gruppe, die „den Juden“ gegenübergestellt werden. Erfolgt die Argumentation in Z07 ähnlich, hier wird aus der unbenannten Masse „die Christen“, die explizit als antijüdisch beschrieben wird.

„... wurden viele Juden Händler oder Geldverleiher. So kam es, dass viele Christen bei Juden Schulden hatten. Ihr wirtschaftlicher Erfolg weckte Neidgefühle, zu denen die alten religiösen Vorurteile und Anschuldigungen aller Art hinzukamen. Man stempelte sie zu Sündenböcken, wenn es Naturkatastrophen, Missernten oder Seuchen gab; [...]. Immer wieder kam es zur Vertreibung und Ausrottung von Judengemeinden – und mit den Juden verschwanden auch die Schulden.“ (Z07:56)

In der zitierten Textpassage wird der Konnex von Vertreibung und Ausrottung mit dem Verschwinden von Schulden hergestellt. Einerseits spricht dies klar antisemitische Motive an – andererseits verstärkt es das stereotype Bild von „den Juden“ als „Geldverleiher“ und „Zinseneintreiber“.

Die Doppelseite des Längsschnitts in Z98 wird von drei Abbildungen begleitet, wobei es sich jeweils um Holzschnitte handelt.²⁷¹ Zwei zeigen Verbrechen gegen Juden und Jüdinnen und stammen aus der Zeit bis zum Mittelalter.²⁷² Eine Abbildung wurde mit „Jüdischer Geldverleiher hinter seinem Rechentisch“ betitelt und zeigt zwei Männer, einer stehend mit der offenen, ausgestreckten Hand und ein zweiter, hinter einem Tisch sitzender Mann.²⁷³ Das Bild erstreckt sich über ein Drittel des Fließtextes auf einer Seite und zieht die visuelle Aufmerksamkeit auf sich und meidet somit nicht die Gefahr, antijüdische Stereotype von „Geld und Judentum“ bei LeserInnen anzusprechen und sich eventuell sogar zu verfestigen.

Die Frühe Neuzeit wird in Z98 und Z07 als Beginn einer Transformation „des gesellschaftlichen Blicks“ auf Juden beschrieben:

„Im 16. Jahrhundert beschäftigten sich die Humanisten mit dem Studium der hebräischen Sprache und dem Alten Testament. Damit verbunden war eine neue Sicht des Judentums, die sich jedoch auf die gebildeten Schichten beschränkte. Das Los der Juden blieb bejammernswert.“ (Z98:27)

Der Beschäftigung mit dem Judentum als „fremde Gruppe“ steht eine hegemoniale, homogene Gruppe von Humanisten und „gebildete Schichten“ gegenüber. Die jüdische Situation wird als schicksalhafte Opferrolle – damit unabänderlich –

271 Z98:26-27. Im Bildnachweis finden sich keine Quellenangaben. Über die Internet-Suchmaschine Google-Bilder sind die drei Abbildungen schnell auffindbar.

272 Ein Holzschnitt zeigt das Verbrennen von Juden. Der von Michael Wolgemut angefertigte Holzschnitt stammt aus der Schedelschen Weltchronik, Nürnberg 1493. Der andere Holzschnitt zeigt verschiedene Folterungen von Juden und entstand ebenfalls gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Siehe: http://www.edjewnet.de/schwarzertod/schwarzer_tod.htm (15.10.2009).

273 Auf der Homepage des Jüdischen Museums Frankfurt lässt sich das Bild finden; hier wurde es mit „Bauer und jüdischer Geldwechsler am Rechenbrett“ benannt und mit 1531 in Augsburg entstanden, datiert. Jüdisches Museum Frankfurt, www.juedischesmuseum.de/judengasse/dhtml/Z107.htm (15.10.2009).

festgeschrieben. Verdeckt werden hierbei gesellschaftliche Strukturen und Mechanismen, die Ausgrenzung und Terror möglich machen.

In beiden Längsschnitten wird die Epoche der Aufklärung als jene beschrieben, in der die jüdische Bevölkerung eine „Besserstellung“ (Z98:27, Z07:56) erfahren sollte. Das 19. Jahrhundert wird mit den Schlagwörtern Assimilation (Z98:56) oder wie in Z07 „Angleichung an die Umwelt“ und dem Erlangen von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einfluss dargestellt:

„Antisemitische Strömungen, vor allem im Kleinbürgertum (Handwerker, Kaufleute), das sich vom jüdischen Großkapital bedroht fühlte, aber auch in den gebildeten Schichten nahmen überhand.
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bekam der Antisemitismus einen neuen Charakter. War bisher die Judenfeindschaft religiös, gesellschaftlich oder wirtschaftlich motiviert, so wurde sie nun rassistisch begründet. Die Juden wurden als minderwertige Rasse hingestellt, die sich in einer Art Weltverschwörung den Kampf gegen die höherwertige germanische Rasse zum Ziel gesetzt hat. 'Ob Jud, ob Christ ist einerlei, in der Rasse liegt die Schweinerei', war die Primitivformel des *Rassenantisemitismus*.“ (Z98:27)

Die Aussagen der zitierten Textpassage wie „jüdisches Großkapital“, „Weltverschwörung“ und „höherwertige germanische Rasse“ schreiben antisemitische Stereotype fest, die bis in die Gegenwart Aktualität besitzen. Die Verwendung des Indikativs, lässt die Lesart zu, dass „die Juden“ den „Kampf gegen die germanische Rasse“ wirklich geführt hätten. Der Begriff „Rasse“ bedarf Kommentierung, da er im deutschen Sprachgebrauch biologistisch und verächtlich gebraucht wird.

Antisemitismus in Österreich vor 1938 als „kleinbürgerliches und bäuerliches“ Phänomen

Antisemitische Einstellungen waren in der österreichischen Bevölkerung vor 1938 in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden. In den Ausgaben von 1988 und 1998 wird Antisemitismus als ein in „kleinbürgerlichen und bäuerlichen Kreisen“ verbreitetes, folglich als ein gruppenspezifisches Phänomen dargestellt. Österreich wurde bis 1932 von antisemitisch ausgerichteten Parteien regiert.²⁷⁴ In Z88 und Z98 gibt das Parteiprogramm der Christlichsozialen Partei²⁷⁵ von 1926 einen Eindruck davon, in dem es zum Ziel erklärt, die „Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet“ (Z88:26, Z98:36) zu bekämpfen. Die nationalsozialistische Führung konnte 1938 auf diese Tradition aufbauen und musste nicht erst ein stereotypes Feindbild „der Juden“ schaffen. Dieser Aspekt tritt jedoch in der Darstellung in den Hintergrund. In Z07 wird die Thematik nicht angesprochen.

274 Werner Bergmann, Geschichte des Antisemitismus, München 2002, 79.

275 In Z88:26 und Z98:36 werden das sozialdemokratische „Linzer Programm“ (1926) dem christlichsozialen Parteiprogramm von 1926 gegenüber gestellt. In Z07:32 wird nur mehr eine kürzeres Zitat aus dem Programm der Sozialdemokraten abgedruckt.

Hitler und „die Nationalsozialisten“ als Antisemiten und Rassisten

Der im 19. Jahrhundert entwickelte „Rassenantisemitismus“ diente der NS-Ideologie als Grundlage für Exklusion und Vernichtung von Menschen. Z88 und Z98 gehen in dem als „Der Rassenwahn des Nationalsozialismus“ betiteltem Abschnitt auf die realen Bedeutungen - wie Verfolgung, Raub und Vernichtung - der NS-Ideologie für die jüdische Bevölkerung, Roma und Sinti ein:

„Die Nationalsozialisten waren von dem Wahne erfasst, dass es eine menschliche Edelrasse [sic!] gebe (die 'Arier') und dass diese zur Herrschaft über die anderen, für minderwertig gehaltenen Menschenrassen [sic!] bestimmt sei. Ziel dieses Rassenwahnnes waren vor allem die Juden.“ (Z88:44, Z98:22)²⁷⁶

Im Fließtext wird der Begriff „Rasse“ in nationalsozialistischer Sprechweise angewandt. Die Bestimmung der nazistischen „Rassenideologie“ als „Wahne“ oder „Rassenwahn“ enthebt das Phänomen Rassismus der Alltagswelt und verortet es in psychologische Sphären.

„Hitler hatte vor dem Ersten Weltkrieg einige Jahre in Wien gelebt und sich hier zu einem fanatischen Judenhasser entwickelt. Durch die Rassenlehre des Nationalsozialismus wurde der Antisemitismus für die Juden dann zu einer tödlichen Gefahr.“ (Z88:45, Z98:22-23)

Die Beschreibung „die Nationalsozialisten“ (Z88:44, Z98:22) bezieht sich zwar auf eine Gruppe, deren Mitglieder bleiben aber anonym und werden unter der Person Hitler subsumiert. Den Anklang, den viele der rassistischen Ideen in der Bevölkerung fanden, bleibt unangesprochen.

Z88 und Z98 weisen im Fließtext darauf hin, dass zwar „vor allem die Juden“ (Z88:44, Z98:22), jedoch auch andere Gruppen Ziel der „Rassenideologie“ wurden:

„[...] Das Schicksal der Juden mußten auch die Zigeuner teilen. Sie galten gleichfalls als 'rassisch minderwertig'.“ (Z88:45)

„[...] Das Schicksal der Juden mussten auch die Roma und Sinti teilen. Sie galten gleichfalls als 'rassisch minderwertig'.“ (Z98:23)

Die verächtliche Sprache gegenüber Roma und Sinti wird in Z98 aufgegeben. Erst in Z07 wird der Begriff „Zigeuner“ historisiert und sein negative Beigeschmack verdeutlicht. In der Ausgabe weisen die Autorin und die Autoren Antisemitismus und rassistisches Denken stärker als in Z88 und Z98 der Person Hitlers zu:

„Als besonders minderwertig und auch gefährlich galten ihm die Juden. Schon vor 1933 bezeichnete Hitler in vielen Reden die Juden als 'Volksschädlinge' und 'Artfremde' und sprach von der 'Jüdischen Weltverschwörung'. Seine Propaganda richtete sich aber auch gegen Angehörige anderer Minderheiten, wie die Roma und Sinti – damals 'Zigeuner' genannt -, Homosexuelle und Anhänger religiöser Gemeinschaften (z.B. 'Jehovas Zeugen'). Sie alle galten als 'Gemeinschaftsfremde' und hatten keinen Rückhalt in der Gesellschaft, in der rassistisches Denken weit verbreitet war.“ (Z07:54)

276 In Z88 wurde *erfasst* und *dass* in der alten Rechtschreibung abgedruckt sowie das in Klammer gedruckte Wort „Arier“ kursiv geschrieben.

Gegenüber den früheren Ausgaben werden an dieser Stelle in Z07 mehr Opfergruppen benannt. Die Nennung von Homosexuellen und Zeugen Jehovas als verfolgte Gruppen steht im Zusammenhang mit Transformationen auf staatlicher und gesellschaftlicher Ebene. Die Schulbücher verzichten auf die Beschreibung der nationalsozialistischen Definitionsweise wer nun jüdisch gewesen sei. Die Zugehörigkeit zum Judentum Einzelner wurde allein durch das Religionsbekenntnis der Vorfahren bestimmt.²⁷⁷ So findet sich in Z88 und Z98 keine Erwähnung der „Nürnberger Gesetze“ von 1935, in Z07 werden die Gesetzte im Kontext von Intimbeziehungen genannt:

„Durch die Nürnberger Rassegesetze (1935) wurden Eheschließungen zwischen 'Ariern' und Juden sowie der außereheliche Geschlechtsverkehr zwischen ihnen verboten [...].“ (Z07:55)

Darüber hinaus wurde mittels dieser Gesetze über die Zukunft jedes Individuums im deutschen Herrschaftsbereich zwischen 1935 und 1945 bestimmt und über Terror, Vertreibung und Vernichtung entschieden. Der Hinweis auf die Relevanz der Gesetze fehlt in allen drei Büchern.

Der „Ungeist“ des Nationalsozialismus: Verfolgung, Enteignung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung

Z88 und Z98 beschreiben die antijüdischen Repressionen, wie Entlassungen, Arbeitsverbote und Freiheitseinschränkungen sowie das verpflichtende Tragen eines Davidsterns. An spätere Stelle wird in Z88 im Kapitel „Österreich unter Hitlers Herrschaft I“ unter der Überschrift „Der Ungeist des Nationalsozialismus in unserer Heimat“ auf die Enteignung und Repressionspolitik in Österreich eingegangen.

„Erschreckend ist zu sehen, wie sich der Ungeist des Nationalsozialismus auch in unserer Heimat – der 'Ostmark' – entfalten konnte.“ (Z88:64)

Dieser „Feststellung“ zeugt von der Verortung des „Ungeistes“ in Deutschland. Die Entfaltung dessen in Österreich wird als ungewöhnliche Entwicklung dargestellt. Um ein nationales Gemeinschaftsgefühl, nach der Erfahrung des Nationalsozialismus, zu produzieren, sprechen die Autoren hier direkt österreichische SchülerInnen an. Menschen mit Migrationshintergrund werden hier explizit ausgeschlossen.

Es folgen vier Zitate aus Zeitungen des Jahres 1938, die Themen wie Arbeitsverbote, Einschränkungen im täglichen Leben und in der Freizeit sowie „Arisierung“ zum Inhalt haben. Ein Zeitungsausschnitt aus 1939 berichtet über die Verhaftung von über 500

277 Vgl. Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Frankfurt am Main ¹⁰2007, 71ff.

Roma und Sinti am 28. Juni 1939.²⁷⁸ Die Zeitungszitate bleiben unkommentiert, ebenso die Quellen, die nationalsozialistische Zeitungen sind. In Z98 werden diese Beispiele antijüdischer und antiziganistischer Repressionen und Verfolgungsmaßnahmen nicht genannt. Mittels Aufzählungszeichen führt Z07 einige antijüdische Maßnahmen an, wie die Aufrufe zum Boykott jüdischer Geschäfte und Ärzte, die Nürnberger Gesetze (wie oben erwähnt), „Arisierungen“, das Verbot von Theaterbesuchen und das verpflichtenden Tragen des Davidsterns. Was sich in Z88 und Z98 hinter „jüdische Tempel gingen in Flammen auf“ (Z88:45, Z98:23) versteckt, wird durch eine Fotografie der brennenden Berliner Synagoge²⁷⁹ dargestellt. Nach Sven Felix Kellerhoff handelt es sich um eine Fälschung, die aufgrund eines Mangels an visuellem Material über die Pogromnacht im November 1938²⁸⁰ hergestellt wurde.

„Im November desselben Jahres ordnete Goebbels ein Pogrom* an ('Reichskristallnacht'): SA-Banden zerstörten Synagogen, Geschäfte und Wohnhäuser von Juden.“ (Z07:55)²⁸¹

Die Darstellungsweise weist jedoch nicht auf die Ausbreitung des Terrors hin; österreichische Schauplätze und TäterInnen bleiben in Z07 gänzlich unerwähnt.

Z07 setzt den Zeitpunkt der planmäßigen Einweisung von jüdischen Menschen in Konzentrationslager mit dem Pogrom der Nacht des 9. auf den 10. November fest.²⁸²

In Z88 und Z98 zeigt eine Abbildung deutlich die Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden in Österreich: das Foto mit der Bildüberschrift „Juden werden im März 1938 in Wien zum Straßenreinigen gezwungen.“ (Z88:64, Z98:70) zeigt vor Eimern kniende Menschen, umringt von einer Menge Menschen und bewacht von einem Mann in langem Ledermantel.

Das Konzentrationslager als Ort von Vernichtung und Massenmordes

Das Konzentrationslager, spezifischer die Gaskammer, wird als der Ort der Vernichtung und des Massenmordes in Texten und in Bildern dargestellt:

„Was mit der Enteignung der Juden und deren Verdrängung aus dem öffentlichen Leben begann, endete – wie du aus Kapitel 21 bereits weißt – mit ihrer Ausrottung in den Konzentrationslagern: mehr als 60.000 Österreicher jüdischer Abstammung sind auf diese Weise ermordet worden!“ (Z88:65)

278 Am 29. Juni 1939 wurden vom Burgenland allein 440 Roma in das KZ Ravensbrück transportiert. Vgl. Grit Philipp, Kalendarium der Ereignisse im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939 – 1945, Berlin 1999, 238.

279 Vgl. Z88:45, Z98:23.

280 Sven Felix Kellerhoff, Gefälscht aus Mangel an Bildern, 6.11.2008, http://www.morgenpost.de/berlin/article972274/Gefaelscht_aus_Mangel_an_Bildern.html (24.2.2009).

281 Der mit Sternchen gekennzeichnete Begriff Pogrom wird im lexikalischen Teil wie folgt beschrieben: „gewalttätige Ausschreitungen gegen Minderheiten“, Z07:156.

282 Vgl. Z07:55.

Keines der Lehrbücher nennt neben dem Konzentrationslager andere Orte des Mordes an Jüdinnen und Juden; unerwähnt bleiben die Tötungen in den Dörfern und Städten - Z07 erwähnt als einzige Ausgabe die Ghettoisierung von jüdischen Menschen während des Nationalsozialismus.

Z07 bemüht sich stärker als die älteren Ausgaben, dass Ausmaß von Verfolgung und Vernichtung deutlich zu machen. Z88 und Z98 zeigen beide die gleiche Karte, auf der die ausgewählte Konzentration- und Vernichtungslager eingezeichnet sind. Ausschließlich Z07 zeigt eine Karte, die neben den nationalsozialistischen Lagern auch Nebenlager verzeichnet. Einzig Z07 nennt die „Wannseekonferenz“ von 1942 und markiert sie als Entschluss der Nationalsozialisten, jüdisches Leben zu vernichten:

„Während des Krieges beschlossen die Nationalsozialisten auf der 'Wannseekonferenz' bei Berlin 1942 die Ausrottung des gesamten europäischen Judentums ('Endlösung'), wofür sie eigene Konzentrationslager als Vernichtungslager errichteten.“ (Z07:55)

„Im Jahr 1942 wurde auf der Wannseekonferenz die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen. Darunter verstanden die Nationalsozialisten die systematische Ermordung aller Juden in den von ihnen beherrschten Gebieten. Dafür wurden in Polen große Vernichtungslager mit Gaskammern und Verbrennungsöfen für die Leichen errichtet. Dort wurden neben Juden auch viele Polen, russische Kriegsgefangene sowie Roma und Sinti ermordet. Die berühmteste dieser Todesfabriken war Auschwitz bei Krakau. Wer kräftig genug war, wurde einem Arbeitskommando zugeteilt und dort meist zu Tode geschunden. Arbeitsunwillige, Unfähige, Schwangere und Kranke tötete man sofort in Gaskammern.“ (Z07:57)

Den Opfern der rassistischen Verfolgung wird nur visuell Raum gegeben – die gezeigten Fotografien entsprechen bekannten und populären Sichtweisen auf die Opfer von Verfolgung und Vertreibung im Nationalsozialismus.

Befremdlich ist die Setzung eines Zitats einer Gerichtsaussage nach 1945 von Rudolf Höss, der in Auschwitz Lagerkommandant war. In Z88 und Z98 sowie in Z07 befindet sich das vom Text farblich abgehobene Zitat jeweils neben einem Foto, das einen Überlebenden in einem (befreiten) Konzentrationslager zeigt. In Z07 wird das Zitat nicht kontextualisiert, in den beiden älteren Ausgaben jeweils mit dem Satz eingeführt:

„Die späteren Aussagen des Lagerkommandanten von Auschwitz geben dir nähere Einblicke in das schaurige Geschehen!“ (Z88:45, Z98:23)

Der Begriff „schaurig“ erinnert mehr an Fantasiegeschichten und verschiebt die Verbrechen in nationalsozialistischen Lagern in eine unrealistische Sphäre.

Neu ist die etymologische Erklärung des Wortes Holocaust und die Einführung des Begriffs Shoa in Z07:

„Das griechische Wort 'holocauston' bedeutete ursprünglich ein Brandopfer von Tieren. Heute ist 'Holocaust' die internationale Bezeichnung für die Vernichtung der europäischen Juden durch Gas und Feuer im Herrschaftsbereich der Nationalsozialisten. Immer öfter wird für dieses Verbrechen auch der Begriff 'Shoa' verwendet. Dieses hebräische Wort bedeutet großes Unheil, Katastrophe.“ (Z07:56)

Der kurze Abschnitt spiegelt jedoch nicht erinnerungspolitische Debatten um die Benennungen und inhaltliche Aufladung der Begriffe.

6.5.3 Thesen

In den Abrissen zur Geschichte des Antisemitismus in Z98 und Z07 werden Jüdinnen und Juden als homogene Gruppe, als „Andere“ und „Fremde“ dargestellt sowie feindliche Stereotype verstärkt. Die LeserInnen erhalten keine Informationen zu jüdischer Kultur oder Religion.

In der Darstellung des Antisemitismus und der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden tendieren die drei untersuchten Ausgaben von „Zeitbilder 4“ einheitlich dazu, Jüdinnen und Juden per se eine Opferrolle zuzuschreiben. Im Kontext der nationalsozialistischen Verbrechen werden jüdische Menschen als passive und handlungsunfähige Gruppe definiert der anonyme „Täter“, die als „man“ auftauchen, gegenübergestellt werden. Verstärkt wird die zugewiesene Passivität der Opfer durch die Bildsetzung und den in allen drei Ausgaben abgedruckten Auszug aus einer Gerichtsaussage von Rudolf Höss, in der Menschen zu einer bloßen Zahl gemacht werden. In den Kapiteln zu Holocaust und Vernichtung kommt es einer Verhöhnung nahe, Täter sprechen über den Tötungsprozess in Gaskammern sprechen zu lassen. Ich frage mich, warum an dieser Stelle nicht den Überlebenden Raum gegeben wurde, über ihre Erfahrungen zu berichten. Durch die Platzierung verstärkt sich die Täterperspektive auf die Opfer.²⁸³ Opfer des Nationalsozialismus zu Wort kommen zu lassen, bedeutet die Verbrechen sichtbar(er) zu machen. Dies erfordert eine Auseinandersetzung und würde zu einem Eingestehen von Verantwortung und Schuld führen. Rupnow beschreibt Überlebendenberichte als Korrektiv, die unseren „Rationalisierungen und Glättungen“ durch ihre „Schockhaftigkeit“ entgegenwirken können.²⁸⁴ Die Lehrbücher „Zeitbilder 4“ verfestigen die „Schweigestelle“²⁸⁵ Holocaust, in dem sie Opfererzählungen keinen Raum geben – und sich damit in eine Tradition des Verdrängens von NS-Opfer in Österreich begeben.

Der Antisemitismus in der NS-Ideologie wird hauptsächlich auf die Person Hitler bezogen. Die Personalisierungstendenz verdeckt den breiten Konsens der Bevölkerung, die TäterInnenschaft und die geringen Anstrengungen sich gegen die nationalsozialistische „Rassenideologie“ zu stellen. Die Personifizierung des „Bösen“ in Hitler,

283 Vgl. Z88,45, Z98:23, Z07:57.

284 Vgl. Rupnow 2008:83.

285 Zitiert nach Richard Mitten, Uhl 2005:55.

ermöglicht es Einzelnen sowie Kollektiven sich der Verantwortung zu entziehen.²⁸⁶ Die Tendenz zur Personifizierung und Anonymisierung²⁸⁷ ist als Kontinuität durch Z88, Z98 und Z07 ausmachbar.

Die vorangegangene Hypothese, dass die Geschichte des Nationalsozialismus wenig differenziert dargestellt werden würde, zeigt sich in der Darstellung des Antisemitismus als gegeben. Die Ideologie des Nationalsozialismus und ihr rassistischer Antisemitismus (und Antiziganismus) wird nicht der Kritik gestellt, um politische Bildungsziele, wie vorurteilsfreie Herangehensweise an fremde Kulturen oder Religion, zu verfolgen.

286 Vgl. Tony Judt, Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 2006 (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung), 940.

287 Vgl. Wassermann 2005:310.

7 Schlusswort

Die Analyse der Ausgaben von „Zeitbilder 4“ der Jahre 1988, 1998 und 2007 zeigt die Schwierigkeiten Österreichs auf, mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit umzugehen. Der insgeheime Wunsch meinerseits, dass zumindest das jüngste Lehrbuch Z07, das von einem jüngeren und neuen AutorInnenteam geschrieben wurde, sich kritischer mit dieser Periode auseinandersetzen würde, blieb unerfüllt.

Neue Erkenntnisse der Zeitgeschichtsforschung fließen selbst in Z07 kaum ein. Das Lesen von „Zeitbilder 4“ tut keinem weh. Die aus meiner Sicht stärkste Konfrontation mit der nationalsozialistischen Vergangenheit wagt die Ausgabe aus 1988, in dem es die Dichotomie von ÖsterreicherInnen als Opfer und „Täter“ anspricht sowie auf die zeitgenössische Debatte darüber in der Geschichtsforschung verweist.

Die Aufgabe der vorliegenden Diplomarbeit war es, Kontinuitäten und Brüche in der Darstellung der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs ausfindig zu machen. Die im Vorfeld getroffenen Hypothesen und Vorannahmen bestätigen sich durch die Analyse. Die in den Lehrbüchern Z88, Z98 und Z07 präsentierten Wissensbestände orientieren sich an staatlichen Geschichtsbildern und offiziellen Gedächtnisdiskursen zum Nationalsozialismus. Die Darstellungen differenzieren in geringem Ausmaß.

Die Geschichte des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges wird in allen drei Ausgaben von „Zeitbilder 4“ von der Geschichte Österreichs abgetrennt dargestellt. Dieses Analyseergebnis entspricht meiner Einschätzung der Lehrpläne, die den Zweiten Weltkrieg als ein von Österreich unabhängiges Ereignis wahrnehmen. Die Analyse der Inhaltsverzeichnisse spiegelt dies ebenso wider.

Auffallend sind Transformationen auf sprachliche Ebene, wie die Kennzeichnung von nationalsozialistischen Begriffen in den beiden jüngeren Ausgaben, weniger auf inhaltlicher oder medialer Ebene. Keine der drei untersuchten Ausgaben bezieht erinnerungspolitische Überlegungen in die Erzählung mit ein. Aus diesem Grund hält die Opferthese ihre starke Präsenz aufrecht. Die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung kommen nicht zu Wort und es wird ihnen kein Raum gewährt. Es kommen keine Berichte von Überlebenden vor, die über Verfolgung und Überlebensstrategien berichten.

Als Analyseergebnis kann festgehalten werden, dass die Kontinuitäten in der Darstellung spezifischer Aspekte der Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus überwiegen. Brüche oder Transformationen ergeben sich in weitaus geringem Ausmaß.

Kontinuitäten

Die Schwierigkeit, den Nationalsozialismus der österreichischen Geschichte zuzuordnen, drückt sich durch die „Ver-Ortung“ dieser Periode in den beiden älteren Ausgaben Z88 und Z98 aus. In den Inhaltsverzeichnissen der zu untersuchenden Ausgaben von „Zeitbilder 4“ wird die nationalsozialistische Geschichte Österreichs nie dem Themenschwerpunkt Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg zugeordnet – kein Kapitel geht innerhalb des thematischen Blocks explizit auf Österreich ein. Die Geschichte des Nationalsozialismus wird als etwas „nicht-österreichisches“ interpretiert. Die Anordnung der Wissens Elemente deutet auf eine fehlende Integration Österreichs in die Epoche des Nationalsozialismus – und umgekehrt den Nationalsozialismus in die Geschichte Österreichs – an. Dies fördert das Bild des von „außen einwirkenden Bösen“ und exkulpiert Österreich und die BürgerInnen von möglichen Verstrickungen mit dem „Ungeist Nationalsozialismus“ (Z88:64, Z98:70).

Z07 bricht hiermit ein Stück weit – trennt Österreich jedoch genauso von der Geschichte des Zweiten Weltkrieges ab. Als These lässt sich formulieren, dass die Abtrennung Österreichs von den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieg und dem Nationalsozialismus als Methode dient, Verantwortung und Mitverantwortung am Nationalsozialismus und an Kriegsverbrechen zu verharmlosen. Die Ausgaben von „Zeitbilder 4“ nehmen sich dem Thema der Verantwortung Österreichs nicht an und verfolgen hiermit eine ähnliche Strategie wie die offizielle Politik nach 1945 sie benutzte, in dem es die Täterschaft Deutschland zu sprach.²⁸⁸

Ausgeblendet werden sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte des Nationalsozialismus, auf die höchstens im Kontext der Jugend und in Z07 im Kapitel zu Frauen im Nationalsozialismus Bezug genommen wird.

Die Beschreibung der Opfer fällt allen SchulbuchautorInnen leichter zu fallen, als TäterInnen zu benennen. TäterInnenschaft wird mit einem unbestimmten „man“ oder „manche“ anonymisiert oder auf wenige ausgewählte populäre Namen beschränkt. Frauen, als Täterinnen im Nationalsozialismus, werden vollständig ausgeblendet.

288 Vgl. Uhl 2005:52ff.

Daran schließt sich die Kontinuität der Personalisierungstendenz auf Hitler an. Der Person Hitler wird die Verantwortung für NS-Ideologie, Hass und Verbrechen des Nationalsozialismus zugeschoben. Die Vorgangsweise vereinfacht für die AutorInnen die Erzählung dieser Geschichte: auf MittäterInnenschaft, Zuschauen und Verantwortung Seitens Österreich und ÖsterreicherInnen muss so nicht eingegangen werden.

Die Kontextualisierung von gezeigtem Quellenmaterial - Zitate und Bilder, Landkarten oder Statistiken - bleibt in allen drei Ausgaben unzureichend oder entfällt.

Die Totalitarismustheorie zeigt sich bis Z07 maßgeblich für den Umgang mit Kommunismus und Nationalsozialismus.

Alle drei Ausgaben verzichten kontinuierlich darauf, die Ideologie des Nationalsozialismus zu dekonstruieren und zu verurteilen. Zwar geht Z07 auf das Phänomen Faschismus ein, stellt die Besprechung jedoch vor den Abschnitt zum italienischen Faschismus. Die Darstellung des Regimes wird auf eine bürokratische, politische und militärische Ebene verlegt. Z88 und Z98 nennen einen „Ungeist“ des Nationalsozialismus und eröffnen damit einen Deutungsspielraum über „gut“ und „böse“ im Nationalsozialismus.

Ebenso verschweigen die Lehrbücher Kontinuitäten der NS-Ideologie nach 1945. Z98 und Z07 thematisieren Neonazismus, verorten jedoch gleichzeitig Antisemitismus und Rechtsradikalismus ausschließlich in diesem politischen Spektrum.

Mögen in Z07 mehr Opfergruppen benannt werden, bleibt die Ausgabe trotzdem der undifferenzierten Darstellung von Wehrmachtssoldaten, zivilen Toten durch Luftkrieg und Opfern in den Konzentrationslager als Opfer des Nationalsozialismus verhaftet.

Brüche

Wie oben erwähnt, erfolgt eine Transformation auf sprachlicher Ebene zwischen den beiden älteren Ausgaben und Z07. Die AutorInnen verzichten auf die Dämonisierung, die den Nationalsozialismus in eine Sphäre des Unglaublichen und Unrealistischen verschieben. Zusätzlich wird verstärkt auf einen kritischen Umgang mit Sprachkontinuitäten geachtet, in dem nationalsozialistisch gefärbte Begriffe unter Anführungszeichen gestellt werden.

Als sichtbarer Bruch werden in Z07 mehr Opfergruppen benannt, als dies Z88 und Z98 tun. Die älteren Ausgaben benennen politisch Verfolgte, Jüdinnen und Juden sowie Roma und Sinti. In der jüngsten der untersuchten Ausgaben werden zusätzlich Homosexuelle, Euthanasieopfer, ZeugInnen Jehovas und slowenische Menschen genannt.

Zugleich werden hierbei etwa im NS-Regime als „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“ bezeichnete wie ins Exil vertriebene (und nicht wieder eingeladene) nicht erwähnt.

Als Bruch – diesmal der jüngeren Ausgaben im Gegensatz zur ältesten in der Analyse herangezogenen Ausgabe – werte ich die explizite Festschreibung der Dichotomie der Rolle Österreichs als „Täter“ und Opfer. Dies wird in keiner anderen Ausgabe mehr angesprochen.

Ausblick

Wie in der Schulbuchforschung selbst oft formuliert, ist die Rezeptionsforschung von Lehrbüchern schwierig zu bewerkstelligen und stellt eine Lücke in diesem Forschungsgebiet dar.²⁸⁹ Darüber hinaus stellt sich zuvor die Frage, in wie weit Lehrbücher vorhanden sind und benutzt werden. Nicht weniger Wert darf deswegen auf die Gestaltung und die Inhalte von Geschichtslehrbüchern gelegt werden.

Lehrbücher, wie die Analyse von „Zeitbilder 4“ gezeigt hat, weisen Grenzen und Möglichkeiten in der Vermittlung von historischen Inhalten auf. Durch die eingeschränkte Seitenzahl mag es schwer fallen, der Komplexität des Themas Nationalsozialismus gerecht zu werden und dies zusätzlich mit Fragen der Demokratieerziehung und Politischer Bildung zu verbinden.

Wassermann zitiert 2005 Friedrich Heer, der 1975 konstatierte, dass es an politischer Gewissensbildung mangle, weil es an Wissensbildung fehle.²⁹⁰ Einen Befund über die aktuelle „Gewissensbildung“ kann ich hier nicht vorlegen, doch erscheint mir der Gedanke bis heute nachvollziehbar. Der Kürze eines Schulbuches mag es wohl anzulasten zu sein, dass viele Informationen verloren gehen, die für eine komplexe Darstellung der Epoche des Nationalsozialismus in Österreich notwendig wäre.

Der alleinige Unterricht von Wissensinhalten stellt jedoch noch keine Demokratieerziehung dar. Die Frage, ob die untersuchten Ausgaben von „Zeitbilder 4“ das Ziel, das „Auschwitz nicht noch einmal sei“ unterstützen würden, muss verneint werden. Zu gering ist der Spielraum für eigene Fragen und Gedanken zur Geschichte von Seiten der SchülerInnen. Die Ideologie des Nationalsozialismus wird nicht scharf verurteilt, es werden keine mögliche Handlungsalternativen zu vorurteilsbehafteten Verhalten und Denken aufgezeigt.

Die kritische Auseinandersetzung wird in den wenigen Arbeitsaufgaben in einen Raum außerhalb des Buches geschoben – in das Klassenzimmer.

²⁸⁹ Vgl. Wassermann 2004:69.

²⁹⁰ Vgl. Wassermann 2005:292.

In der Gesamtwahrnehmung der Darstellung der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs in „Zeitbilder 4“ ergibt sich ein Bild des Verdrängens, Verschweigens und Vergessens – ein Bild das nicht wenige KulturwissenschaftlerInnen als prägend für den Umgang mit dem Nationalsozialismus in der Zweite Republik ansehen.²⁹¹

²⁹¹ Vgl. Gerbel 2005:8.

8 Anhang

Zusammenfassung der Diplomarbeit

Die Diplomarbeit „Kontinuierliche Geschichtsbilder. Darstellungen der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich im Geschichtslehrbuch Zeitbilder aus 1988, 1998 und 2007.“ befasst sich mit der Darstellung spezifischer Aspekte der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich. Im Fokus des Erkenntnisinteresses stehen Kontinuitäten und Brüche in der Erzählung. Als Quellenmaterial dienen exemplarisch drei Ausgaben des Lehrbuchs „Zeitbilder 4“, die in den Jahren 1988, 1998 und 2007 herausgegeben wurden.

Das Geschichtslehrbuch stellt eine Quelle für die diskursanalytische Untersuchung von Geschichtserzählungen und Geschichtsbildern dar. Lehrbücher werden von AutorInnen als Lehr- und Lernbehelfe verfasst. Der Prozess der Approbation, dem Vorlegen eines Lehrbuches einer vom Bildungsministeriums eingesetzten Kommission, ermöglicht dem Staat Österreich Kontrolle und Regulation betreffend der Gestaltung und Inhalte eines jeden Schulbuches auszuüben. Durch die Einflussnahme auf die Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich in Lehrbüchern können diese als Ausdruck offizieller Geschichtsbilder gesehen werden.

Als Methode zur Untersuchung von Kontinuitäten und Brüchen der Darstellung spezifischer Aspekte dient die Diskursanalyse. Das Kernstück der Diplomarbeit stellt die Analyse fünf spezifischer Momente und Aspekte der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich dar, die sich durch Vorarbeiten und persönliche Interessen als Themenfelder der Untersuchung herausgebildet haben.

Das erste Themenfeld stellt die Erzählung der Vorgeschichte des so genannten „Anschlusses“ dar. Daran schließt sich die Analyse der Darstellung österreichischer NationalsozialistInnen vor 1938 und im Nationalsozialismus der Jahre 1938-1945 an. Das dritte Themenfeld bilden die Märzgeschehnisse 1938. Im Sinne Jan Assmanns, der davon ausgeht, dass die sichtbar gemachte Vergangenheit einer Gesellschaft etwas darüber aussagt, „was sie ist und worauf sie hinauswill“, geht das vierte Themenfeld auf „Erinnerungspolitiken“ in der Zweiten Republik ein. Das fünfte Themenfeld geht auf die Darstellung des Antisemitismus unter besonderer Berücksichtigung der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden ein.

Die Analyse der Ausgaben von „Zeitbilder 4“ der Jahre 1988, 1998 und 2007 zeigt die Schwierigkeiten Österreichs auf, mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit umzugehen. Neue Erkenntnisse der Zeitgeschichtsforschung fließen selbst in der jüngsten der analysierten Ausgaben Z07 kaum ein. Als einzige Ausgabe wagt „Zeitbilder 4“ aus 1988 die Konfrontation, in dem das Lehrbuch die Dichotomie von ÖsterreicherInnen als Opfer und (männlichen) Tätern anspricht und gleichzeitig auf die zeitgenössische Debatte über diese Thematik in der Forschung hinweist.

Die im Vorfeld aufgestellten Hypothesen können in der Analyse bestätigt werden. Die in den Lehrbüchern Z88, Z98 und Z07 präsentierten Wissensbestände (Reiner Keller) orientieren sich an staatlichen Geschichtsbildern und offiziellen Gedächtnisdiskursen zum Nationalsozialismus. Die Geschichte des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges wird in allen drei Ausgaben von „Zeitbilder 4“ der deutschen Geschichte – abgetrennt von der österreichischen Geschichte – zugeordnet. Bis zur jüngsten der drei untersuchten Ausgaben beziehen die AutorInnen keine erinnerungspolitischen Überlegungen in ihre Darstellung mit ein. Den Opfern nationalsozialistischer Verfolgung wird kein Raum gegeben. Keine Erzählungen von Überlebenden über ihre Erlebnisse, Überlebensstrategien und ihren Umgang mit der Verfolgung nach 1945 wurden in den Büchern eingesetzt. Als weitere Kontinuität ist das Nicht-Sichtbarmachen von Frauen in der Geschichte des Nationalsozialismus zu nennen. Frauen als Täterinnen werden ausgeklammert. Darüber hinaus deutet die in allen drei Ausgaben fehlende gendergerechte Sprache auf den geringen Einfluss zeitgenössischer Diskurse in der Forschungslandschaft hin. Als Analyseergebnis ist ein geringes Ausmaß an Brüchen in der Darstellung spezifischer Aspekte der Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus zu nennen; Kontinuitäten in der Erzählung überwiegen.

Wie die Analyse von „Zeitbilder 4“ zeigt, weisen Lehrbücher Grenzen und Möglichkeiten in der Vermittlung von historischen Inhalten auf. Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Lehrbücher schaffen keine Demokratieerziehung, da sie wenig Spielraum für eigene Fragen und Gedanken zur Geschichte bieten. Kritische Auseinandersetzung wird in den wenigen Arbeitsaufgaben in einen Raum außerhalb des Buches geschoben – in das Klassenzimmer.

In der Gesamtwahrnehmung der Darstellung der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs in „Zeitbilder 4“ ergibt sich ein Bild des Verdrängens, Verschweigens und Vergessens – ein Bild das nicht wenige KulturwissenschaftlerInnen als prägend für den Umgang mit dem Nationalsozialismus in der Zweiten Republik ansehen.

Quellenmaterial

Inhalt	
Wirtschaftliche und politische Krisen in der Zwischenkriegszeit	
1	Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt 4
2	Neue Ansätze in der Kunst 6
3	Die Bedrohung der Demokratie in Deutschland 8
4	Die Beseitigung der Demokratie in Italien 10
5	Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise in den USA 12
6	Die Folgen der Weltwirtschaftskrise für Europa 14
7	Das Britische Weltreich (51) 16
Österreich von 1918 bis 1938	
8	Die Gründung der Republik Österreich (52) 18
9	Die Verfassung der Republik 20
10	Politische Lager in Österreich 22
11	Wirtschaftliche Probleme und soziale Folgen 24
12	Krise der Demokratie in Österreich 26
13	Österreich wird ein autoritärer Staat 28
14	Das Ende der Ersten Republik 30
Diktatorische Systeme	
15	Die russische Revolution 32
16	Die Sowjetunion – ein kommunistischer Staat 34
17	Der italienische Faschismus 36
18	Der deutsche Nationalsozialismus 38
19	Die Propaganda des Nationalsozialismus 40
20	Die Jugend im Nationalsozialismus (53) 42
21	Terror und Massenmord durch den Nationalsozialismus 44
22	Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus 46
Der Zweite Weltkrieg	
23	Die Machtpolitik Deutschlands, Italiens und Japans 48
24	Der Friede in Europa steht auf dem Spiel 50
25	Die Überraschungssiege Hitler-Deutschlands 52
26	Der Krieg weitet sich aus 54
27	Die deutsche Herrschaft über Europa wankt 56
28	Das schreckliche Ende des Krieges (61) 58
29	Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (54) 60
30	Der Versuch einer neuen Friedensordnung 62
Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg	
31	Österreich unter Hitlers Herrschaft I 64
32	Österreich unter Hitlers Herrschaft II 66
33	Die Wiedererrichtung der Republik Österreich 68
34	Wiederaufbau im besetzten Österreich 70
35	Österreich erlangt seine volle Freiheit (52) 72
Die Welt im Zeitalter des Ost-West-Konfliktes	
36	Der Zerfall der Koalition der Sieger 74
37	„Westblock“ und „Ostblock“ 76
38	Krisen und Kriegsgefahr 78
39	Auflockerung der Machtblöcke und Entspannungspolitik (55) 80
40	Europäische Einigungsbestrebungen (51) 82
Entkolonialisierung und Dritte Welt	
41	Die Entkolonialisierung Afrikas (51) 84
42	Die Entkolonialisierung Asiens (54) 86
43	Die Dritte Welt 88
44	Der Nord-Süd-Konflikt 90
45	Krisenzone Naher Osten (54, 55) 92
Österreich von 1955 bis heute	
46	Das neutrale Österreich in der Völkergemeinschaft (52) 94
* 47	Die österreichische Innenpolitik seit 1955 I 96
48	Die österreichische Innenpolitik seit 1955 II (57, 58, 59) 98
49	Wie die Demokratie in Österreich funktioniert (53, 60) 100
50	Die Bürger und ihre Gemeinde (53, 56, 62) 102
Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme der Gegenwart	
51	Menschenrechtsverletzungen und Gewalt: Was können wir zu ihrem Abbau beitragen? (7, 40, 41) 104
52	Minderheiten benötigen Verständnis und Schutz (8, 35, 46) 106
53	Jugend – einst und heute (20, 49, 50) 108
54	Flüchtlinge in aller Welt (29, 42, 45) 110
55	Atomares Wettrüsten und Friedensbestrebungen (39, 45) 112
56	Freizeitgestaltung und Freizeitverhalten (50) 114
57	Die Arbeitswelt stellt immer höhere Anforderungen (48) 116
58	Wirtschaftswachstum – Vollbeschäftigung – gesunde Umwelt (48) 118
59	Ändern sich die Rollenbilder in Familie und Arbeitswelt? (48) 120
60	Die Bürger bestimmen mit (49) 122
61	Die Atomkraft schafft Probleme (28) 124
62	Roboter, Computer und Mikroelektronik verändern die Arbeitswelt (50) 126
In Klammer sind jene Kapitel angegeben, die aus dem Abschnitt »Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme der Gegenwart« früheren Kapiteln zugeordnet werden können.	

Inhalt

Krisen der Zwischenkriegszeit – Diktatorische Systeme

1	Europa nach dem Ersten Weltkrieg	4
2	Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt ..	6
3	Die Russische Revolution	8
4	Die Sowjetunion – ein diktatorisches System	10
5	Der italienische Faschismus	12
6	Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise in den USA	14
7	Die Folgen der Weltwirtschaftskrise für Europa ..	16
8	Der deutsche Nationalsozialismus	18
9	Die totale Unterwerfung des Menschen	20
10	Terror und organisierter Massenmord	22
11	Widerstand gegen den Nationalsozialismus	24
	Längsschnitt: Antisemitismus	26

Österreich von 1918 bis 1938

12	Die Gründung der Republik Österreich	28
13	Die Verfassung der Republik Österreich	30
14	Politische Lager in Österreich	32
15	Wirtschaftliche Probleme und soziale Folgen ..	34
16	Krise der Demokratie in Österreich	36
17	Österreich wird ein autoritärer Staat	38
18	Das Ende der Ersten Republik	40

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen

19	Die Machtpolitik Deutschlands, Italiens und Japans	42
20	Hitler-Deutschland auf dem Weg in den Krieg ..	44
21	Der Zweite Weltkrieg I	46
22	Der Zweite Weltkrieg II	48
23	Das schreckliche Ende des Krieges	50
24	Europa nach dem Zweiten Weltkrieg	52
25	Der Versuch einer neuen Friedensordnung	54

Die Welt im Zeitalter des Ost-West-Konfliktes

26	Der Zerfall der Koalition der Sieger	56
27	Kalter Krieg – »Westblock« gegen »Ostblock« ..	58
28	Entstalinisierung und neue Krisen	60
29	Neue Wege in der Weltpolitik	62
30	Ein neues Europa entsteht	64

31	Der Zerfall des »Ostblocks«	66
32	Osteuropa zwischen Reform und Reaktion	68

Österreich vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart

33	Österreich unter der Herrschaft Hitlers	70
34	Die Wiedererrichtung der Republik Österreich ..	72
35	Wiederaufbau im besetzten Österreich	74
36	Österreich erlangt seine volle Freiheit	76
37	Österreich bewährt sich als selbständiger Staat ..	78
38	Reformpolitik in Österreich	80
39	Neue Probleme rufen nach Lösungen	82
40	Die Bürger und Bürgerinnen sind mitverantwortlich	84
41	Das neutrale Österreich im Kreise der Völker ...	86

Die Dritte Welt und der Nord-Süd-Konflikt

42	Die Entkolonialisierung Afrikas	88
43	Die Entkolonialisierung Asiens	90
44	Die Dritte Welt	92
45	Der Nord-Süd-Konflikt	94
46	Israel und seine arabischen Nachbarn	96
47	Erdölpolitik	98

Die Welt der Gegenwart

48	Wie sollen wir Minderheiten begegnen?	100
49	Was können wir für die Umwelt tun?	102
50	Wie haben Computer, Roboter und die Mikroelektronik die Arbeitswelt verändert?	104
51	Welche Probleme schafft die Atomenergie?	106
52	Was fangen wir mit der Freizeit an?	108
53	Welche Rolle spielt die Frau in Familie, Beruf und Gesellschaft?	110

	Meine Familie im 20. Jahrhundert	112
	Erklärung wichtiger Begriffe	113
	Personenregister	121
	Bildnachweis	123
	Hinweise auf Jugendliteratur zu historischen Themen	124
	Textquellennachweis	127

Inhalt

	Zwischenkriegszeit - Zeit der Widersprüche	6
	Veränderungen in Europa	8
	Großstädte ziehen Menschen magisch an	10
	Neue Chancen für Frauen?	12
	Künstler suchen neue Antworten	14
	Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise	16
	Faschismus in Europa	18
	Stalins Gewaltherrschaft	20
	Wir lesen Fotos	22
	Auf einen Blick: Zwischenkriegszeit - Zeit der Widersprüche	23
	Lesecke: Kleiner Mann, was nun?	24
	Österreich I - die Erste Republik	26
	Österreich I - Ein neuer Staat entsteht	28
	Wirtschaftliche Probleme und ihre Folgen	30
	Die Dauerkrise der Demokratie	32
	Das Ende der Demokratie und der Ersten Republik	34
	Kultur und Wissenschaft im Kleinstaat	36
	Sieben Jahre unter dem Hakenkreuz	38
	Wir interpretieren ein Verfassungsschema	40
	Auf einen Blick: Österreich I - die Erste Republik	41
	Lesecke: Hitlerjunge Papaneck	42
	Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg	44
	Deutschland wird eine nationalsozialistische Diktatur	46
	Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Die „Gleichschaltung“	48
	Jugend und Nationalsozialismus	50
	Viele Kinder für das Reich!	52
	Mit Terror gegen Andersdenkende und Minderheiten	54
	Vom Antisemitismus zum Holocaust	56
	Widerstand gegen den Nationalsozialismus	58
	Der Weg in den Zweiten Weltkrieg	60
	„Blitzkriege“ und Weltkrieg	62
	Vom „totalen Krieg“ zur totalen Niederlage	64
	Der Spielfilm als Geschichtsquelle	66
	Auf einen Blick: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg	67
	Lesecke: Anne Frank Tagebuch	68



Weltpolitik nach 1945 - Viele Welten in einer Welt

70

Die UNO – Der Traum vom Weltfrieden	72
Verbündete werden zu Feinden – der Ost-West-Konflikt	74
Der „Kalte Krieg“ in Europa – die Teilung Deutschlands	76
Weltweite Konflikte – „Stellvertreterkriege“ der Supermächte	78
Konflikte im „Ostblock“ – Der „Panzerkommunismus“ setzt sich durch	81
Der Wettstreit zwischen Ost und West	84
Vom Kalten Krieg zur Neuen Weltordnung – Die Welt bleibt ein Pulverfass!	86
Die USA – eine Weltmacht voller Gegensätze	88
Sowjetunion – der Zusammenbruch einer Weltmacht	90
Der Sturz der Volksdemokratien in Osteuropa	92
Ein Vielvölkerstaat zerbricht: Jugoslawien	94
Das gemeinsame Haus Europa	96
Auf einen Blick: Weltpolitik nach 1945 – Viele Welten in einer Welt	100
Lesecke: E-Mail an Finney	101
Das Ende des Kolonialismus	102
Gandhi führt Indien in die Unabhängigkeit	104
Indien heute – Hightech und Analphabeten	105
Lateinamerika – Kontinent der Gegensätze	106
Probleme der Dritten Welt	108
Die vielen Gesichter Chinas	110
Der Nahostkonflikt – Gewalt ohne Ende?	112
Fundamentalismus – eine weltweite Erscheinung	114
Terrorismus gefährdet Frieden und Sicherheit	116
Menschen auf der Flucht	118
Medien und Technik: Schöne neue Welt?	120
Computer und Globalisierung	122
Umwelt hat Geschichte	124
Wir suchen im Internet	126
Auf einen Blick: Weltpolitik nach 1945 – Viele Welten in einer Welt	127
Lesecke: Juma – ein Straßenkind aus Tansania	128



Österreich II - die Zweite Republik

130

Die Zweite Republik – ein neues Österreich	132
Vom besetzten Land zum freien Österreich	134
Österreich bewährt sich – wirtschaftlich und politisch	136
Österreichs Politik im Wandel	138
Österreichs Weg zum modernen Staat	140
Demokratie in Österreich – Wer macht Politik?	142
Fremd sein in Österreich	144
Familie – Lebensform im Umbruch	146
Kultur- und Sportkalender Zweite Republik	148
Wir befragen Zeitzeugen – „Oral History“	150
Auf einen Blick: Österreich – die Zweite Republik	151
Lesecke: Die Spielregeln	152
Namen und Begriffe	154
Bildnachweis	158
Literaturnachweis	159

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

ADORNO Theodor W., Erziehung nach Auschwitz (1966), in: ders., Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969, Frankfurt am Main, 92-109.

AMESBERGER Helga u. HALBMAYR Brigitte, „Schindlers Liste“ macht Schule. Spielfilme als Instrument politischer Bildung an österreichischen Schulen, (= Studienreihe Konfliktforschung, Bd. 9), Wien 1995.

ARNBERGER Heinz, Hg., „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation, herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien 1988.

ASSMANN Aleida, Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften, in: MUSNER Lutz u. WUNBERG Gotthart, Hg., Kulturwissenschaften: Forschung – Praxis – Positionen, Wien 2002, 27-45.

ASSMANN Jan, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. in: ASSMANN Jan u. HÖLSCHER Tonio, Hg., Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1988, S. 9-19.

BAILER Brigitte, Alle waren Opfer. Der selektive Umgang mit den Folgen des Nationalsozialismus, in: KOS Wolfgang u. RIGELE Georg, Hg., Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1996, 181-200.

BAILER Brigitte, Die Opfer des Nationalsozialismus und die so genannte Wiedergutmachung, in: TÁLOS Emmerich, Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2002, 884-901.

BELLER Steven, A concise history of Austria, Cambridge 2006.

BENISTON Judith, 'Hitler's First Victim'? - Memory and Representation in Post-War Austria (Introduction), in: Austrian Studies, Vol. 11, Leeds 2003, 1-13.

BENZ Wolfgang, Was ist Antisemitismus?, Bonn 2008 (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung; Original München 2004).

BERGMANN Werner, Geschichte des Antisemitismus, München 2002.

BERGMANN Werner, Antisemitismus. Erscheinungen und Motive der Judenfeindschaft, in: BENZ Wolfgang, Hg., Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus, (= Reihe Positionen – Perspektiven – Diagnosen), Berlin 2008, 9-22.

BOTZ Gerhard, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940), (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Institutes für Geschichte der Arbeiterbewegung 1), Wien ²1976.

BOTZ Gerhard, Zwischen Akzeptanz und Distanz, in: FORUM POLITISCHE BILDUNG, Hg., Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung, Innsbruck 1998, 83-94.

BOTZ Gerhard, „Anschluss“, Machtübernahme und „Volksabstimmung“ 1938, in: MILOSLAVIC Hrvoje, Hg., Die Ostmark-Wochenschau. Ein Propagandamedium des Nationalsozialismus, Wien 2008, 13-45.

BOTZ Gerhard, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39, Wien 2008.

BOTZ Gerhard u. SPRENGNAGEL Gerald, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Wien ²2008.

BRACHER Karl Dietrich, „Austrofaschismus“ und die Krise der Demokratien, in: BOTZ Gerhard u. SPRENGNAGEL Gerald, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Wien ²2008, 494-510.

BUNZL John, Zur Geschichte des Antisemitismus in Österreich, in: ders. u. MARIN Bernd, Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien, (= Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 3), Innsbruck 1983, 9-88.

DIENDORFER Gertraud u. STEININGER Sigrid, Hg., Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich, Schwalbach/Ts. 2006.

ERHARD Benedikt u. KUHN Leo, Die Schulbuchszene – Hinter den Kulissen, in: KUHN Leo, Hg., Schulbuch ein Massenmedium, Pädagogik der Gegenwart 123, Wien 1977, 19-26.

FLECK Christian u. MÜLLER Albert, Zum nachnazistischen Antisemitismus in Österreich. Vorderbühne versus Hinterbühne, in: ÖZG, Heft 4, Jg.3., Wien 1992, 481-515.

FORUM POLITISCHE BILDUNG, Hg., Der „Anschluß“, in: dies., Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung, Innsbruck 1998, 83-105.

FOUCAULT Michel, Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 2007 [Original 1969].

FRITZSCHE K. Peter, Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung im Disput, in: ders., Hg., Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa, Studien zur Internationalen Schulbuchforschung, Band 75, Frankfurt am Main 1992, 9-22.

JABLONER Clemens, BAILER-GALANDA Brigitte, BLIMLINGER Eva, GRAF Georg, KNIGHT Robert, MIKOLETZKY Lorenz, PERZ Bertrand, SANDGRUBER Roman, STUHLPFARRER Karl, TEICHOVA Alice, Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Forschungsbericht der Historikerkommission der Republik Österreich. Schlussbericht. Zusammenfassungen und Einschätzungen, Wien 2003.

JÄGER Siegfried, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Duisburg ³2001.

JUDT Tony, Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa, in: Transit. Europäische Revue, Heft 6 1993, 87-120.

JUDT Tony, Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn 2006 (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Original 2005).

GARSCHA Winfried R., Entnazifizierung und gerichtliche Ahndung von NS-Verbrechen, in: TÁLOS Emmerich, Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2002, 852-883.

GERBEL Christian, ua., Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, in: dies., Hg., Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, Wien 2005, 7-20.

HAAS Hanns, Der „Anschluss“, in: TÁLOS Emmerich u.a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Ein Handbuch, Wien 2002, 26-54.

HEYL Matthias, Erziehung nach Auschwitz. Eine Bestandsaufnahme – Deutschland, Niederlande, Israel, USA, Hamburg 1997.

HIEDEN Josef, 15 Jahre der Reform - Überlegungen zur sozialistischen Schulpolitik, in: FRÖSCHL Erich u. ZOITL Helge, Hg., Der österreichische Weg 1970-1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben, Wien 1986, 207-216.

HILBERG Raul, Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust, Frankfurt am Main ¹⁰2007.

KELLER Reiner, Wissenssoziologische Diskursanalyse, in: KELLER Reiner, HIERSELAND Andreas, SCHNEIDER Werner u. VIEHÖVER Willy, Hg., Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden, Wiesbaden ²2006, 115-146.

KISSLING Walter, „...Die Jugend aus keinen anderen als den vorgeschriebenen Büchern unterweisen“ - Das Hilfsmittel Schulbuch als historisches Medium staatlicher Unterrichtskontrolle, in: OLECHOWSKI Richard, Hg., Schulbuchforschung, in: ders., Hg., Schule – Wissenschaft – Politik, Band 10, (= Reihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Schulentwicklung und international-vergleichende Schulforschung), Frankfurt am Main u.a. 1995, 116-174.

KNIGHT Robert, Hg., "Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen". Die Wortprotokolle der Österreichischen Bundesregierung von 1945 bis 1952 über die Entschädigung der Juden, Wien 2000.

KNIGHT Robert, Der Waldheim-Kontext: Österreich und der Nationalsozialismus, in: BOTZ Gerhard u. SPRENGNAGEL Gerald, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, (im Original 1986 erschienen), Wien ²2008, 79.

KRAMMER Reinhard, Geschichte und Politische Bildung – Aspekte einer Annäherung, in: DIENDORFER Gertraud u. STEININGER Sigrid, Hg., Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich, Schwalbach/Ts. 2006, 67-74.

LANDWEHR Achim u. STOCKHORST Stefanie, Einführung in die Europäische Kulturgeschichte, Paderborn 2004.

LANDWEHR Achim, Historische Diskursanalyse, (= Historische Einführungen Bd. 4), Frankfurt am Main 2008.

LEPSIUS M. Rainer, Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“, in: HALLER Max, HOFFMANN-NOWOTNY Hans-Joachim, ZAPF Wolfgang, Hg., Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen

des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988, Frankfurt/Main u.a. 1989, 247-264.

MALINA Peter u. SPANN Gustav, Der Nationalsozialismus im österreichischen Geschichtslehrbuch, in: TÁLOS Emmerich u.a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, Wien 1988, 577-599.

MARCHART Oliver, Umkämpfte Gegenwart. Der "Zivilisationsbruch Auschwitz" zwischen Singularität, Partikularität, Universalität und der Globalisierung der Erinnerung. In: Heidemarie Uhl, Hg., Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts. Innsbruck 2003, 35-66.

MARCHART Oliver, Die ungezählten Jahre. Opfermythos und Täterversöhnung im österreichischen „Jubiläumsjahr 2005, in: WASSERMAIR Martin u. WEGAN Katharina, Hg., rebranding images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich, Innsbruck 2006, 51-60.

MARKOM Christa u. WEINHÄUPL Heidi, Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern, (= Sociologica. Bd. 11), Wien 2007.

MATTL Siegfried u. STUHLPFARRER Karl, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik, in: TÁLOS Emmerich, Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2002, 902-934.

OLECHOWSKI Richard, Hg., Schulbuchforschung, in: ders., Hg., Schule – Wissenschaft – Politik, Band 10, (= Reihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Schulentwicklung und international-vergleichende Schulforschung), Frankfurt am Main u.a. 1995.

PELINKA Anton, Von der Funktionalität von Tabus. Zu den „Lebenslügen“ der Zweiten Republik, in: KOS Wolfgang u. RIGELE Georg, Hg., Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1996, 23-32.

PERZ Bertrand, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Geschichte der Erinnerung: Österreich, in: KNIGGE Volkhard u. FREI Norbert, Hg., Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Original 2002).

PETSCHAR Hans, Bekannt und unbekannt. Fotografische Ikonen zum "Anschluß" Österreichs an das Dritte Reich. in: DREIER Werner, FUCHS Eduard, RADKAU Verena,

Hans Utz, Hg., Schlüsselbilder des Nationalsozialismus. Fotohistorische und didaktische Überlegungen, Wien 2008.

PHILIPP Grit, Kalendarium der Ereignisse im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939 – 1945, Berlin 1999.

PICHLER Herbert, Politische Bildung als gelebte Praxis, in: DIENDORFER Gertraud u. STEININGER Sigrid, Hg., Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich, Schwalbach 2006, 105-115.

RATHKOLB Oliver, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 – 2005, Wien 2005.

RUPNOW Dirk, Transformationen des Holocaust. Anmerkungen nach dem Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Transit. Europäische Revue 35, 2008, 68-88.

RÜSEN Jörn, Historisches Lernen, Köln u.a. 1994.

SAFRIAN Hans, Tabuisierte Täter. Staatliche Legitimationsdefizite und blinde Flecken der Zeitgeschichte in Österreich. in: BOTZ Gerhard u. SPRENGNAGEL Gerald, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker (= Studien zur historischen Sozialwissenschaft 13), Frankfurt am Main 2008, S. 527–535.

SARASIN Philipp, Michel Foucault zur Einführung, Hamburg ²2006.

SCHMITZ-BERNING Cornelia, Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin 1998.

SCHNEEBERGER Paul, Der schwierige Umgang mit dem „Anschluss“. Die Rezeption in Geschichtsdarstellungen 1946-1995, Innsbruck 2000.

SRENTENOVIC Karl, Geschichtsverständnis, Geschichtslehrplan und Schulbücher für "Geschichte und Sozialkunde", in: Zeitgeschichte, 11,12/1990, 452-462.

STEINER Herbert, Widerstand und Nationsbewusstsein, in: BOTZ Gerhard u. SPRENGNAGEL Gerald, Hg., Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker, Wien ²2008, 523-527.

STOURZH Gerald, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955, 4. Auflage, Wien u.a. 1998.

STUHLPFARRER Karl, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Gegenwart der Erinnerung: Österreich, in: KNIGGE Volkhard u. FREI Norbert, Hg., Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, (Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Original 2002), 253-272.

TÁLOS Emmerich u. NEUGEBAUER Wolfgang, Hg., Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938, Wien ⁵2005.

THONHAUSER Josef, Das Schulbuch im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Ideologie, in: OLECHOWSKI Richard, Hg., Schulbuchforschung, in: ders., Hg., Schule – Wissenschaft – Politik, Band 10, (= Reihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für Schulentwicklung und international-vergleichende Schulforschung), Frankfurt am Main u.a. 1995, 175-194.

UHL Heidemarie, Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß“, Wien 1992.

UHL Heidemarie, Das "erste Opfer". Der österreichische Opfermythos und seine Transformation in der Zweiten Republik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 1/2001, 19-31.

UHL Heidemarie, Gedächtnis - Konstruktion kollektiver Vergangenheit im sozialen Raum, in: LUTTER Christina u.a., Hg., Kulturgeschichte. Fragestellungen, Konzepte, Annäherungen, Wien 2004, 139-158.

UHL Heidemarie, Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im „österreichischen Gedächtnis“, in: GERBEL Christian u.a., Hg., Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, Wien 2005, 50-85.

WASSERMANN Heinz P., Naziland Österreich? Studien zu Antisemitismus, Nation und Nationalsozialismus im öffentlichen Meinungsbild, (= Schriften des Centrums für Jüdische Studien, Bd. 2), Innsbruck 2002.

WASSERMANN Heinz P., Verfälschte Geschichte im Unterricht. Nationalsozialismus und Österreich nach 1945, Innsbruck 2004.

WASSERMANN Heinz P., Wissens- und Gewissensbildung. Wie Geschichtsbücher historische Realitäten am Beispiel von Faschismus und Nationalsozialismus generieren, in: Internationale Schulbuchforschung, Hg. Georg-Eckert-Institut, 03/2005, 292-318.

WASSERMAIR Martin u. WEGAN Katharina, Hg., Rebranding images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich, Innsbruck 2006.

WIPPERMANN Wolfgang, Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfänge bis heute, Darmstadt 1997.

WODAK Ruth, MENZ Florian, MITTEN Richard u. STERN Frank, Die Sprachen der Vergangenheiten. Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien, Frankfurt am Main 1994.

WODAK Ruth u.a., „Wir sind alle unschuldige Täter!“. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus, Frankfurt/Main 1990.

WOLF Andrea, Hg., Der lange Anfang. 20 Jahre „Politische Bildung in den Schulen“, Wien 1998.

Quellen

RETTINGER Leopold Rettinger, „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart“, Wien 1983.

WEISSENSTEINER Fritz u. RETTINGER Leopold, „Zeitbilder 3“, Wien 1987.

WEISSENSTEINER Fritz u. RETTINGER Leopold, „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4“, Wien 1988.

WEISSENSTEINER Fritz u. RETTINGER Leopold, „Zeitbilder 4 – Geschichte und Sozialkunde. Neubearbeitung“, Wien 1998.

EBENHOCH Urike, SCHEUCHER Alois u. WALD Anton, „Zeitbilder 4 NEU. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien 2003.

EBENHOCH Urike, SCHEUCHER Alois u. WALD Anton, „Zeitbilder 4 NEU – Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien 2007, 142.

EBENHOCH Urike, SCHEUCHER Alois u. WALD Anton, „Zeitbilder 4 NEU mit Politischer Bildung – Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien, ³2009.

Quellen aus dem Internet

BGBI. 83/1949, Verordnungsblatt für den Dienstbereich des BM für Unterricht, Staatsbürgerlicher Erlass 149f. http://www.eduhi.at/dl/Staatsbuergerliche_Erziehung_-_Erlass.pdf (15.10.2009).

BGBI. 78/1985, Lehrplan für HS, 558-676,
http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1985_78_0/1985_78_0.pdf (25.09.08).

BGBI. 88/1985, Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen, 791-891,
http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1985_88_0/1985_88_0.pdf (25.09.08).

BGBI. 441/1986, Lehrplan der HS, 2619-3066,

http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1986_441_0/1986_441_0.pdf

(25.09.2008).

BGBI. 591/1986, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 3781-3924,

http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1986_591_0/1986_591_0.pdf

(25.09.2008).

BGBI. 643/1995, Lehrplan für HS, 7569-7623,

http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1995_643_0/1995_643_0.pdf

(25.09.2008).

BGBI. 644/1995, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 7625-7667, [http://](http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1995_644_0/1995_644_0.pdf)

www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1995_644_0/1995_644_0.pdf (25.09.2008).

BGBI. 134/2000, Lehrplan für HS, 1119-1257,

http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2000_134_2/2000_134_2.pdf

(25.09.2008).

BGBI. 133/2000, Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen, 983-1118, [http://](http://www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2000_133_2/2000_133_2.pdf)

www.ris2.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/2000_133_2/2000_133_2.pdf (25.09.2008).

BGBI, 290/2008, Lehrpläne der HS und allgemeinbildenden höheren Schule, 1-16,

[http://ris1.bka.gv.at/Appf/findbgbl.aspx?](http://ris1.bka.gv.at/Appf/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=pdf&docid=COO_2026_100_2_446972)

[name=entwurf&format=pdf&docid=COO_2026_100_2_446972](http://ris1.bka.gv.at/Appf/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=pdf&docid=COO_2026_100_2_446972) (25.09.08).

BMUKK u. BMWF, Hg., Bildungsentwicklung in Österreich 2004-2007, [http://www.b-](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17146/bildungsentwicklung_04_07.pdf)

[mukk.gv.at/medienpool/17146/bildungsentwicklung_04_07.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17146/bildungsentwicklung_04_07.pdf) (04.09.2008).

Politische Bildung in den Schulen. Grundsatzterlaß zum Unterrichtsprinzip, [http://ww-](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15683/pb_grundsatzterlass.pdf)

[w.bmukk.gv.at/medienpool/15683/pb_grundsatzterlass.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15683/pb_grundsatzterlass.pdf), 4, (04.09.2008).

BMUKK, Hg., Politische Bildung NEU im Schuljahr 2008/2009, Informationserlass,

[\[lernen.at/_data/pdf/Informationserlass_Neuerungen_SJ_2008_09.pdf\]\(http://www.politik-lernen.at/_data/pdf/Informationserlass_Neuerungen_SJ_2008_09.pdf\) \(04.09.2008\).](http://www.politik-</p></div><div data-bbox=)

Internetseiten

AEIOU – Das Kulturinformationssystem, Stichwort: Österreichischer Bundesverlag

[http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b921610.htm:internal&action=_setlanguage.acti-](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b921610.htm:internal&action=_setlanguage.action?LANGUAGE=de)

[on?LANGUAGE=de](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b921610.htm:internal&action=_setlanguage.action?LANGUAGE=de) (15.10.2009).

AEIOU – Das Kulturinformationssystem, Stichwort: Verlag Carl Ueberreuter, [http://ww-](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.u/u113207.htm)

[w.aeiou.at/aeiou.encyclop.u/u113207.htm](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.u/u113207.htm) (15.10.2009).

Information zur Schulbücherlass 2008, http://www.politik-lernen.at/goto/polis/details/frage_zu_neuen_mat/252/ (09.09.2008).

Homepage von Erinnern.at - Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart, <http://www.erinnern.at/gedenktage-5-mai> (15.10.2009).

Homepage der Französischen Botschaft in Wien, Informationen zur Person Helga Haunschmieds, <http://www.ambafrance-at.org/spip.php?article2756> (15.10.2009).

Homepage der Historikerkommission, <http://www.historikerkommission.gv.at> (15.10.2009).

Homepage des Nationalfonds, <http://www.nationalfonds.at> (15.10.2009).

Homepage des Versöhnungsfonds, <http://www.versoehnungsfonds.at> (15.10.2009).

Homepage des Jüdischen Museum Frankfurt, www.juedischesmuseum.de/judengasse/dhtml/Z107.htm (15.10.2009).

Homepage von SOS Mitmensch zum „Lichtermeer“ 1993, <http://www.sosmitmensch.at/stories/10/> (15.10.2009).

Homepage zur Geschichte der Juden in Jébenhausen und Göppingen, http://www.ed-jewnet.de/schwarzertod/schwarzer_tod.htm (15.10.2009).

Homepage zur „Demokratie-Initiative“ der Bundesregierung, <http://www.entscheidend-bist-du.at> (09.09.2008).

Homepage des Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Fotografie mit der Inventarnummer 50051500, <http://bpggate.picturemaxx.com/preview.php?WGSESSID=d2cee1b13d4789c47cbe33016b6ec7dd&UURL=23a20-ce07c1688aa1a024a72323a28c9&IMGID=50051500> (15.10.2009).

Homepage des BMUKK zur „Sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Bereich des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur“, http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2002_22.xml (15.10.2009).

Homepage des BMUKK - Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15104/2002_22_beilage.pdf (15.10.2009).

Homepage der VHS Götztis, Informationen zu Ulrike Ebenhoch, <http://www.vhs-goetzis.at/seiten/kursdetail.php?main=m01&sub=s0106&ID=19531> (08.12.2008).

Homepage des BORG Götztis, Information zur Autorin Ulrike Ebenhoch, <http://cms.vobs.at/borg-goetzis/index.->

[phpid=20&tx_spd_directory_pi1\[mode\]=detail&tx_spd_directory_pi1\[modifier\]=abc&tx_spd_directory_pi1\[value\]=25&cHash=62ae8c4b62](http://www.spd.at/spd_directory_pi1[mode]=detail&tx_spd_directory_pi1[modifier]=abc&tx_spd_directory_pi1[value]=25&cHash=62ae8c4b62) (15.10.2009).

Homepage des BG/BRG Graz, Seebachergasse 11, Information zu Alois Scheucher, <http://www.seebacher.ac.at/lehrer.htm> (15.10.2009).

Homepage des RG/WRG 8 Feldgasse, Informationen zu Autor Anton Wald, [http://www-w.feldgasse.at/Lehrerinderbersicht.html#Zweig38](http://www.w.feldgasse.at/Lehrerinderbersicht.html#Zweig38) (15.10.2009).

BAILER Brigitte, Der "antifaschistische Geist" der Nachkriegszeit. Referat anlässlich eines Symposiums zur politischen Kultur in Österreich 1945 bis zur Gegenwart, 9.-11. Dezember 1999, Universität Paris. Abschrift des Vortrages auf der DÖW-Homepage einzusehen: <http://www.doew.at/thema/antifageist/antifageist.html> (15.10.2009).

EDEL Klaus, Schulbuch im Geschichteunterricht, o.J., <http://www.geschichtsdidaktik.eu/index.php?id=133> (15.10.2009).

KELLERHOFF Sven Felix, Gefälscht aus Mangel an Bildern, 6.11.2008, http://www.morgenpost.de/berlin/article972274/Gefaelscht_aus_Mangel_an_Bildern.html (24.2.2009).

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Abschnitt zur Moskauer Deklaration aus Z88:67.

Abbildung 2: Abschnitt zur Moskauer Deklaration aus Z07:133.

Tabelle 1: Gegenüberstellung der "österreichischen Opferzahlen" in den Ausgaben Z88, Z98 und Z07.

Abkürzungsverzeichnis

- HS Hauptschule
- AHS Allgemeinbildende höhere Schule
- ÖBV Österreichischer Bundesverlag
- Z88 WEISSENSTEINER Fritz u. RETTINGER Leopold, „Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 4“, Wien 1988.
- Z98 WEISSENSTEINER Fritz u. RETTINGER Leopold, „Zeitbilder 4 – Geschichte und Sozialkunde. Neubearbeitung“, Wien 1998.
- Z03 EBENHOCH Urike, SCHEUCHER Alois u. WALD Anton, „Zeitbilder 4 NEU. Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien 2003.
- Z07 EBENHOCH Urike, SCHEUCHER Alois u. WALD Anton, „Zeitbilder 4 NEU – Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien 2007.
- Z09 EBENHOCH Urike, SCHEUCHER Alois u. WALD Anton, „Zeitbilder 4 NEU mit Politischer Bildung – Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart“, Wien, ³2009.

Lebenslauf

Ausbildung und Studium_

- 2009 Ausbildung zur StudienfahrtenbegleiterInnen/ Verein Gedenkdienst
- 2006-2007 Studienaufenthalt Spanien/ Erasmus/ Universidad Complutense de Madrid
- 2003 - 2009 Diplomstudium Geschichte/ Universität Wien/ Schwerpunkte
Zeitgeschichte/ Kulturwissenschaften/ Spanisch
- 2001-2003 Kolleg für Mode und Bekleidungstechnik/ Michelbeuerngasse 12/ Wien
- 06/2001 Reifeprüfung am BORG Akademiestraße 21/ Salzburg

Berufserfahrung_

- seit 05/2009 Anstellung an der Universität Wien/ Bibliotheks- und Archivwesen/
Research Activities Documentation
- 03-07/2009 Praktikum am Institut für Konfliktforschung/ Projekt „Namentliche
Erfassung österreichischer Inhaftierter im Frauenkonzentrationslager
Ravensbrück“
- 07-09/2007 Praktikum am Museum der Moderne Salzburg/ Recherche u. Redaktion
des Ausstellungskatalog „Objekthaftes“/ Abhalten von Führungen durch
die Ausstellung

Sprachen_

- Englisch_ in Wort und Schrift
- Spanisch_ gute Kenntnisse
- Georgisch_ Anfängerin

Wien, 20.10.2009